



6eß

Sammlband 81

+



L. N. J.

Johann Christoph Eschrichs  
schriftmäßige

# Erklärung

des  
53. Capitels Jesaiä.

Samt einer Vorrede  
eines

Christlichen EXULANTEN,  
in welcher

Herr D. Kambach  
über einige Punkte seiner Vorrede zu Herrn  
Theodori de Blanck Tractat von der Satisfaction,  
bescheidenlich erinnert wird.

So nach des Autoris Tode mit desselben  
Lebens = Lauff

vermehret, Kurz verfasst  
von

Seinem gewesenen vertrauten Freunde

Friedlieb.

Anno 1735.

I N N

Johann Baptist

Lehrbuch

Lehrbuch

des

2. Theils

von dem

Lehrer

Dr. J. B. ...

in ...

Dr. J. B. ...

...  
Theodor ...

...  
...  
...

...

...

...

...

...





Im Namen Jesu!

Kurze  
Lebens-Beschreibung  
Des Seligen  
Johann Christoph  
Schrichs.

Entworfen  
von  
seinem gewesenen vertrauten Freunde,  
Friedlieb.

§. I.

**E**st zwar eine ausgemachte Sache,  
daß viele ungelübte Seelen bey Lesung  
derer Lebens-Beschreibungen from-  
mer Personen nicht allemahl den  
rechten

A 2

rechten Zweck erreichen, warum solche geschrie-  
ben worden; dann an statt, daß sie daraus nur  
soltten ein Exempel der Nachfolge nehmen in  
denen nöthigen Pflichten des Christenthums,  
so fallen sie insgemein darauf, daß sie sich einer  
solchen Person ganz und gar in allen Stücken  
nachzuahmen bemühen, und die Verschiedenheit  
der Umstände, des geistlichen Wachsthums,  
so wohl in denen Tugenden, als auch in der  
Erkenntniß, nebst denen besondern Führungen,  
die bey allen nicht einerley seyn können, aus der  
Acht lassen. Dem sey aber, wie ihm wolle, so  
bleibet doch der Nutzen, welchen solche Erbau-  
liche Exempel haben, ungemein groß, wann  
darinnen anders nichts gesucht wird, als eine  
Aufmunterung zum eifrigen Fortgehen in den  
Wegen des H. Ern: und es wird ein Gott-lie-  
bender Leser dadurch nicht nur bewogen, denen  
vorangegangenen guten Streitem Jesu Chri-  
sti in ihrem Glauben und der Liebe nachzufolgen,  
sondern auch zugleich veranlasset, über ihre er-  
haltene Siege den Herzog unserer Seeligkeit ins-  
nigst zu preisen, dessen allerheiligstes Fürbild ihm  
nie aus den Augen kommt, sondern, weil es den  
größten Vorzug hat, ihm vor allen andern das  
fürtrefflichste und beste Muster bleibet.

§. 2. Damit man nun auch alles, was  
hier geschrieben wird, nach diesem besten Mu-  
ster prüfen möge, will ich diejenige, so es in gu-  
ter Absicht lesen, herzlich gebeten haben. Was  
die

die Sache selbst angehet, so wird alles nach der Wahrheit erzehlet werden, wie ich es theils, bey dem beynah 4-jährigen Umgang mit dem Verstorbenen, aus seinem Munde gehöret, an ihm gesehen und erfahren, theils auch aus seiner eigenhändigen und andern glaubwürdigen Nachrichten überkommen habe, und nunmehr auf Verlangen guter Freunde der Welt vor Augen lege, welchen ich verbunden bin, daß sie mir Gelegenheit gegeben, diesem meinen gewordenen sehr lieben Freunde hiemit noch die letzte Ehre zu erweisen.

§. 3. Von seiner leiblichen Gebuhr und Herkunft hat er selbst einige Zeit vor seinem Tode das nöthigste aufgeschrieben. Er war geboren im Jahr 1706. den ersten Oster-Tag, in Geschwenda, einen Dorf am Thüringer Walde. Seine Eltern sind der Lutherischen Religion zugethan, und arme geringe, doch ehrliche und stille Leute gewesen. Der Vater war ein Glashändler, und ist vor ungefehr 5. Jahren in Hannover gestorben. Die Mutter aber ist in seinem 10ten Jahre aus dieser Welt verchieden. Er war das dritte Kind. Die 2. erste sind kurz nach der Gebuhr gestorben. Nach ihm haben seine Eltern noch 2. Söhne gezeuget, davon der jüngste noch am Leben. Weil ihn die Natur mit einem sähigen Ingenio begabet hatte, so wurde er schon im 5ten Jahr zur Schul gehalten, im 12ten confirmiret und zum Abend-

mahl gelassen. Hierauf wurde er, die Organisten-Kunst zu lernen, dem Schul-Diener seines Orts übergeben, bey welchem er 4. Jahre gelernet.

§. 4. Als er sich nun hierinnen ziemlicher massen geübet hatte, und schon herangewachsen war, bekam er grosse Lust zum Studiren, wußte aber dazu keine Gelegenheit; seine Eltern hatten auch keine Mittel. Nachdem also diese Jahre herum waren, blieb er noch ein halb Jahr im Vaterland, und reiste darauf gegen den Herbst Anno 1722. in die Pfalz, in dem Absehen, wann es nicht anders seyn könnte, sich daselbst in der Musick fester zu setzen, und sodann einen Schul-Dienst anzunehmen. Er blieb demnach ein Jahr bey seinem Vetter Johann Creuzburg, der annoch Schul-Diener in Ungstein bey Fürckheim ist, und hielt etliche mahl bey Hrn. Pf. H. zu E. bey Landau, um eine vacante Stelle an. Gott hatte aber ein anders mit ihm vor, und verhinderte, daß nichts drauß wurde. Daher entschloß er sich, nach Speyer zu gehen, um allda zu frequentiren, und lehnte zu dem Ende etwas Geld bey seinem Vetter, in der Hoffnung, wann es des H. Erren Wille sey, daß er studiren sollte, so würde er ihm schon Gelegenheit an die Hand geben, diesen Zweck zu erreichen.

§. 5. Es gelang ihm auch. Sobald er 1724. unter dem Geleit seines obgemeldten Veters

ters hinkam, und von diesem denen Vorgesetzten des daffigen Gymnasii präsentiret wurde, mit dem Bedeuten, daß er einen guten Kopf und grosse Neigung zum Studiren habe, auch in der Music gute Wissenschaft besitze; fügte es Gott, daß er sogleich von Einem Hoch-Edlen Rahr in das Alumneum aufgenommen wurde.

S. 6. Hier machte er sich nicht nur durch seine Erfahrung in der Music so beliebt, daß er in kurzer Zeit unter den Alumnis Praefectus chori wurde, sondern zeigte auch im Lernen einen solchen Fleiß und sonderbare Fähigkeit, daß ihm jedermann gewogen war. Und wiewohl er damahlen schon 17. und ein halb Jahr zurück geleyet hatte, und erst anfieng, die Lateinische Sprache zu lernen, so brachte er es doch unter Gottes Segen so weit, daß er in 4. Jahren und etwas drüber alle Classen durchgieng, und im Stand war, auf eine Univerfitat zu gehen. Auf das Studiren war er so erpicht, daß er neben denen ordentlichen Lectionibus zu Hause allerhand Lateinische Auctores gelesen, so bald er der Sprache nur ein wenig erfahren war, und hat dabey beständig von andern zu lernen gesucht. Ja die Begierde nach dem ausblühenden Wissen war so bestig in ihm, daß er einmahls unter andern von sich bekannte: er habe gar oft im Verborgenen auf den Knien ernstlich zu Gott gebeten, daß er ihm noch meh-

re Fähigkeit, Fleiß und Gedächtniß schencken wolle, damit er recht gründlich gelehrt werden mögte; weil sein forschender Geist in diesen magern Schalen vermeinte ein rechtes Futter zu finden.

§. 7. Als inzwischen seine Vorgesetzte den ungemeinen Fleiß und Eifer sahen, so machte man sich gute Hoffnung von ihm, daß er einstens, wie man sagt, der Kirchen werde mit Tausen dienen können. Um ihn aber bey seinem Fleiß desto mehr zu fördern, nahm sich der damalige Conrector seiner mit besonderer Sorgfalt an, und hielte ihn täglich noch eine à parte Stunde, dessen Unterweisung er sich dann auch so zu nutz machte, daß er bey dem ersten Examine promoviret wurde, und in humanioribus, in mathesi und andern, etwas gründliches erlernete. Nach Verfließung etwa 3. Jahren wurde er zwar schon tüchtig erkläret, auf Universitäten zu reisen, und er war dessen gar froh; weil man ihn aber wegen der Music noch nicht missen wolte, und im Examine beschloß, daß er länger bleiben müste, so wolte ihm dieses nicht anstehen, sondern er setzte einen langen Lateinischen Brief auf an die Schul-Patronen, und hielt um seine Dimission an, die er aber nicht erhielt.

§. 8. Mittlerweile ersabe GOTT seine Zeit, diesen unsern Eschrich, dessen einziges Absehen  
nun

nun war, ein gelehrter Mann in der Welt zu werden, auf einmahl herum zu hohlen, und ihm alle seine gefasste Anschläge zunichte zu machen, damit er nicht von den Höhen der gelehrten Thorheit und thörichten Gelehrsamkeit, die er zu ersteigen gedachte, gefährlich stürzen und ins ewige Verderben fallen mögte. Die Gelegenheit aber, welcher sich der HErr bediente, ihm diese Gnade zu erzeigen, wobor der Selige bey seinem Leben den Heyland nie genug zu preisen wußte, war folgende.

§. 9. Es wohnte damahls eine Familie in Speyer, Namens S. die aus der Schweiz dahin gezogen, und davon der ältere Sohn ein Gold- und Silber-Arbeiter war, der mit den Seinigen nunmehr wieder zu Basel ist, und welchem man die meiste Nachrichten von dem, was mit dem sel. Eschrich in Speyer passiret, zu dancken hat. Diese Leute hatten eine gute Erkenntniß von der wahren Religion, und dem grossen Verfall der so genannten Christenheit, suchten auch dieser ihnen von Gott geschenckten Gnade getreu zu werden, daher sie vor der Welt sehr verdächtig und verhasst wurden.

§. 10. Nun fügte sich, ungefehr im Jahr 1726. daß derselbe, weil er nebst andern Musikalischen Instrumenten, auch das Waldhorn verstund, von einem Reformirten Schulmeister zu dem jüngern Sohn dieser Familie geführet wurde

wurde, da sie dann, weil sie alle 3. Liebhaber des Waldhorns gewesen, mit einander Bekanntschaft machten. Er kame hierauf oftmahlen zu ihm: und da die Leute aus verschiedenen Discursen, so er mit ihnen geführet, seinen Eifer vor die Orthodoxy merckten, und von ihm hörten, wie er sich vorgenommen habe, dermaleins das Predigt-Ampt mit rechtem Ernst zu treiben, ja daß er sich vorgesezt, gar bis in Indien unter die Heyden zu gehen, wo Christus noch gar nicht bekannt, und keine einzige Seele bekehrt sey, um allda seine Gaben mit mehren Nutzen anzuwenden: So fragten sie ihn einsmals: ob er dann wohl glaube, daß die Leute in unsern Landen schon alle bekehrt seyn? Diese Frage erweckte bey ihm ein Nachdenken, und jene bekamen dadurch weitem Anlaß, ihm von dieser Materie ein mehrers zu sagen, wie sie es vornüglich hielten. Unter andern kam auch einmal dieses vor: Ob ein Prediger, der ein gottlos Leben führet, auch das Wort Gottes predigen könne? Darauf antwortete er mit Ja, nebst Anführung der Beweißthümer, welche er von seinen Orthodoxen Führern war gelehret worden. Sie aber setzten ihm einige Gründe entgegen, die er bedencken solte. Gleichwie er nun von Natur ein redliches aufrichtiges Herz hatte, und über das noch keine Vorurtheile bey ihm eingewurzelte waren; Also prüfte er auch die Sachen einfältig, und dachte ihnen denselben Tag noch weiter nach; wurde auch von dem Gegen-

Gegentheil so bey sich überführet, daß ers nicht lassen konnte, mehrgedachten Freunden sogleich den andern Tag zu bekennen, daß es falsch sey, was er gestern behaupten wollen: Gott habe es ihm nun anders gezeigt.

S. II. Nicht lange darauf wurde eine jährliche Comödie gespielt, darinnen die armen Schüler und lernende Bürgers-Kinder agiren mußten. In derselben wurde die Historie von der Bathseba, nicht ohne ziemliches Aergerniß bey vielen, vorgestellt. Hier mußte Eschrich den Kai präsentiren, und hernach Diogenem. Obgedachter Freund sahe diesen Narrheiten um seinem willen mit zu, jedoch, Gott Lob! zu dessen Nutzen. Dann am Abend kam er, ihn zu besuchen, da redete er mit ihm von den passirten Pöffen, und zeigte, so viel der Herr Gnade verleihe, unserm Eschrich, daß dergleichen Spiele ganz heidnisch, und den Christen nicht erlaubt seyn. Sprache auch noch von andern Dingen mehr, die das wahre Wesen des Christenthums und dem Verfall des heutigen angiengen. Jener erkannte bald, nach geschenehen gründlichen Vorstellungen, die Sündlichkeit der Comödien, und faßte den Vorsatz, sein Lebtag dergleichen unerlaubten Gauckelpöffen nicht mehr beizuwohnen; widersprache demselben aber noch in andern unterschiedlichen Stücken, so wohl vom Glauben, der Nachfolge Christi, als auch von der Kirche, Tausend  
und

und Abendmahl, (von welchen mehrbesagter Freund nach des sel. Keizen neuem Testament mit ihm conferirte,) und zog sein Griechisches Test. hervor, daß er stets mit sich truge, um zu sehen, ob sichs so verhielte? Allein nach langem Disputiren ergab er sich endlich, weil er überzeugt war, und ihm Gott die Augen geöffnet hatte, daß er die Wahrheit erkannte.

§. 12. Die liebevolle und gelinde Art, mit welcher ihn dieser Freund tractirte, konnte auch keine andere Wirkung haben, als daß er seinen soliden Vorstellungen desto eher Gehör gab, und ihn selbst je mehr und mehr mußte lieb gewinnen; wie er dann von dieser Zeit an viel öfter als sonst zu ihm kam. Er war hungerig und begierig, (schreibet derselbe von ihm) und noch von keinen Menschen-Sagungen oder Vorurtheilen allzuharr gefesselt, auch war sein Herz und Seele redlich vor Gott, daher ward ihm alles leicht aufgeschlossen, und klar vor seinen Augen, daß ers bald greifen konnte. Er gab ihm darauf, als er seinen Ernst sahe, unter andern Büchern, *Democriti* sämtliche Schriften; die geheime Gottes-Lehre; Tuchfelds endliches Gerichte; und Befehring der Väter zu den Kindern, welche er, nebst dem erbaulichen Büchlein *Matthes Meyers*, nach dem Bericht obigen Freundes, mit Ernst und rechtem Zunger durchlesen. Die gute

gute Seele hatte zuvor nur mit Schulges  
lehrsamkeit sich speisen wollen; als aber der  
hungerige Geist rechtes Futter bekommen,  
hat er gewiß mit allen Kräften darnach ge-  
griffen. Gott hat es auch gesegnet, daß  
er in kurzem seine eigene Greuel, und als  
er Menschen Elend gesehen; auch wie uns  
recht könne geholfen werden.

J. 13. Hiemit lage nun das ganze Gebäu-  
de, das er sich vorher in seinen Gedanken auf-  
geführt hatte, auf einmahl über einen Haufen.  
Gott führte ihn, da er vorher hoch zu fliegen  
gedachte, in die Niedrigkeit, und ließ ihn in  
den ersten Buß-Kämpfen seine Nichtig- und  
Abscheulichkeit gar tief einsehen, aber ihn zu-  
gleich erfahren, was vor eine reiche Fülle der  
Gnaden in Christo Jesu seiner Seelen of-  
fen stehe? die ihn auch bey, dem größten Gefühl  
seines natürlichen Verderbens, da er einmahl  
gar in die Versuchung gerieth, sich selbst beyna-  
he das Leben zu nehmen, kräftig unterstützet  
und erhalten hat. Der Umgang mit seinen  
Freunden wurde ihm nun je länger je ange-  
nehmer, welchen er auch von Zeit zu Zeit,  
wie es mit ihm stehe, und was in ihm vor-  
gehe, nicht ohne Segen entdeckt hat; wo-  
bey sie ihm dann, nach ihrem Maas der  
Gnaden, in allen treulich zu Hülfe gekommen.  
Wir kamen (fähret obgemeldter Freund fort)  
oft, ja bald täglich sehr vergnügt zusam-  
men,

men, und arbeiteten an dem Werck des Herrn. Es giengte also über ein Jahr hin mit Ringen und Kämpfen, bis er eine völlige Einsicht, Leben und Seeligkeit von unserm GOTT empfangen.

S. 14. Es war aber, wie leicht zu erachten, nicht möglich, daß diese Veränderung, so mit ihm vorgieng, lange Zeit konte verborgen bleiben. Auf einer Seite brachte die beständige Conuersation, so er mit diesen Freunden der Wahrheit hatte, seinen Vorgesetzten und Wohlthätern gar bald den Argwohn bey, daß er mögte ihres Sinnes, und, wie es heißt, von ihnen, als verdächtigen Leuten, verführt worden seyn: Auf der andern begegnete ihm selbst, was insgemein denen Anfängern zu begegnen pfleget; nemlich er meynte, es müsten alle Menschen auch zu der Gnade, die ihm GOTT wiederfahren lassen, wie er, gelangen, und den Gräuel der Verwüstung, der ihm nun klar vor Augen lag, in und auffer sich, mit ihm sogleich erkennen. Deswegen konnte er auch nicht stille schweigen, sondern mag wohl manches, obwohl in redlicher Absicht, gethan und geredet haben, das eben keine Besserung brachte, weil noch viel fremdes Feuer dabey war.

S. 15. Gleichwie er sich aber bey seinen Lebzeiten nicht geschämet hat, dieses seinen Bekannten frey zu bekennen, und jederzeit davor zu warnen;

warnen; wie er dann öfters zu sagen pflegte, daß er wohl sehe, daß dieß und jenes, was er dazumahlen zu thun sich im Gewissen verbunden erachtet habe, nicht nöthig gewesen wäre, sondern auf eine ganz andere Art hätte geschehen können: Also trage ich auch gar kein Bedencken, der Wahrheit zu Steuer, alles herzusetzen, was obiger Freund davon überschrieben hat. Oft konte er (sind seine Worte) sich nicht enthalten, öffentlich gegen die Gräuel Babels zu zeugen, ohngeacht seiner Jugend. Ich habe ihn aber allezeit zurück gehalten, und gesagt: es wäre noch zufrüh; er müste sich erst von Gott dazu ausrüsten und starck machen lassen, sonst läge er bald wieder über einen Haufen: Er konte aber die Freudigkeit seines Herzens nicht aufhalten. Ich wandte alle meine Kräfte an. Er begriff sich oft. Zuletzt aber brach er dennoch aus; weil er die grosse Verkehtheit, Berrügerey, Geiz und Schändung des wahren Gottes von den Pfaffen sah. Er widersprach ihnen selbst, und redete oft mit andern davon. Zu mir sagte er, daß er diesen berrüglichen Handel nicht mehr forttreiben und darauf studiren konte; sondern wolte meine oder eine andere Profession lernen; (doch war er am meisten zur *Medicin inclinirt*) oder wolte in seinem Zeymath ein Bauer werden, und mit dem Griechischen Testament hinter dem Pflug gehen.

hen. Als dieses die Pfaffen und der *Magistrat* gewahr wurden, erschracken sie sehr, weil ihre Hofnung, die sie von ihm hatten, zu Wasser wurde, und alle angewandte Mühe und Kosten umsonst und verlohren waren.

§. 16. Hiebey läßt sich nun leicht urtheilen, daß es bey so bewandten Umständen nicht nur über den seligen Eschrich, sondern auch zugleich über osterwehnte seine Freunde werde hergegangen seyn. Darum will ich den mir davon communicirten Bericht ferner continuiren, in Hofnung, es werde das wenige, so darinnen die Letztere nur allein angehet, und zum Hauptzweck eigentlich nicht gehöret, den geneigten Leser nicht zuwider seyn.

§. 17. Der oberste Priester B. war ein Staats-Mann und Grosssprecher zc. der andere aber im Grund redlicher, und passirte für einen Pietisten, hatte gute verborgene Freundschaft mit uns, nennete sich H. ist aber jetzt tod. Im anfang als wir in Speyer ankamen, hat der erste wieder uns auf dem Holz sehr hart geredet, und uns öffentlich verdächtig gemacht, daß wir bey nahe wieder hätten fort gemußt, wann nicht ein *Consulent* A. gewesen, der unsere *Parzie* genommen, der andere aber auch wieder auf der Cangel dem ersten entgegen gestanden,

standen, und uns öffentlich defendirt hätte, bis der Magistrat ihnen ein Stillschweigen auferlegt ꝛc.

§. 18. Dieser dann (heißt es weiter) blieb nun wieder allenthalben auf dem Holz und im Rathhaus Lermen, so wohl über ihn (Schick) als uns. Aller Augen waren auf uns in den Gassen gerichtet. Man zoge ihn zur Verantwortung für Geistlich und Weltliche. Sie wandten alle Mühe und Arbeit an, ihn wieder zu bekehren, obwohl niemand wider seinen Wandel und aufrichtige stille Aufführung etwas einzuwenden hatte. Dessen ungeachtet meyneten sie es bald mit Dräuen bald mit Güte zu Wege zu bringen. Endlich hatten sie Hofnung, ihn wieder auf ihre Seite zu bringen, und verboten ihm, keinen Umgang mehr mit uns zu haben, bey Strafe; wodurch er sich einige Wochen abschrecken lassen. Wir haben dann nicht unterlassen, für ihn zu dem Herrn zu seuffzen, daß er nicht unterliegen mögte; gaben einmahl einander das Wort, in der finstern Nacht hinter der Stadt-Mauer an einem einsamen Ort zusammen zu kommen, welches uns gelungen, und einander mit Weynen umfangen, ergetet und gestärcket haben; nach diesem durch vertraute Hand einander Briefe zugeschickt, weil starck auf uns ist gelau-

B

ret

ret worden, auch an uns zu kommen, wie unter andern seine eigene Worte lauten. (Siehe unten im 21sten §.) Währendem *Process* schrieb der *Magistrat* nach Basel an unsere Obrigkeit, und fragte, was für Leute wir seyen, und warum sie uns verschickt hätten? — bekamen aber zur Antwort: wir seyen von selbst weggezogen, wegen einiger Meynungen, die wir hätten; und wußten nichts arges gegen uns. 2c.

§. 19. Indessen war ihm nicht nur verboten, den geringsten Umgang mehr mit diesen Leuten zu haben, wie schon gemeldet, sondern es durften auch nicht einmahl die arme Schüler, unter welchen er *Præfectus* war, vor derselben Hause singen, damit ihm die Gelegenheit um so viel mehr abgeschnitten seyn mögte, sie zu sehen, und etwan heimliche Abrede mit ihnen zu nehmen. Doch faste er sich endlich ein wenig, bekam wieder Muth, und ließ etwa 8. oder 10. derselben mit sich vor das Haus treten und wieder singen, wie zuvor, damit er seine Freunde grüssen könnte, dorste aber doch noch nicht öffentlich mit ihnen reden.

§. 20. Was sie ihm nun lang vorhergesagt, und wovor sie ihn wohlmeinend gewarnt hatten, das fund er damahlen, nachdem die tröblichen ein wenig vorbehey waren, wahr zu seyn. Nun erkannte er wohl, daß das fremde Feuer keinen

Keinen Nutzen geschaffet, und er selbst noch zu schwach gewesen, gegen die Macht der Finsterniß zu streiten. Daher bekannte er es auch gegen seine Freunde aufrichtig, und wußte sich nicht genug zu demüthigen, weil er ihren Rath nicht besser beobachtet hatte, wie aus folgendem Brief, den er zuerst an sie geschrieben, mit mehrerm zu sehen.

S. 21. Den 22. Decembr. 1727. Hertzlich geliebteste Freunde! Ich bin zwar schon im Begriff gewesen, und habe auch bereits einen Bogen geschrieben, um ihnen den ganzen Verlauf meiner Sache, weil mir so wohl bey leiblicher Straf, als auch Beraubung aller *Beneficien*, verboten worden, keine *Conversation* mehr mit ihnen zu haben, schriftlich zu übergeben, damit sie die rechte Gewisheit von allem erfahren mögten; indem ich aber eben in der Ausarbeitung empfunden, daß meinem alten Adam das durch kein Abbruch, sondern vielmehr ein Gefallen, geschehen würde: So habe das *Concept* wieder zerrissen, und will hiemit ihnen nur die Ursachen einer Veränderung offenherzig und als Freunden in Freundschaft entdecken. Die erste und wichtigste Ursache, daß ich nicht habe durchbrechen können, und im Kämpfen ermüdet und überwunden worden: ist diese: daß es mir noch sehr weit an der völligen Rüstung

B 2

Gottes

Gottes gefehlet, mit welcher ich könne gegen die listige und tausendfältige Arglistigkeit des Teufels stehen am Tage der Versuchung, und alles überwinden, und das Feld behalten. Meine Lenden sind noch nicht völlig mit Wahrheit umgürtet gewesen; ich war noch nicht überall mit dem Krebs der Gerechtigkeit bekleidet; über dieses war der Schild des Glaubens gar schwach, die feurige Pfeile auszuhalten zc. Endlich, das Bitten, Flehen, Rufen, Seufzen, Wachen, Fasten, Enthalten, Kämpfen, Streiten, alles ist noch nicht in gehöriger Ordnung, unüberwindlich und befestiget genug gewesen. Die Zweite Ursache ist die Unvorsichtigkeit, daß ich mich als unbewasnet aus meiner Festung gegen so viele Feinde heraus gewaget; die dritte, das viele Lamentiren, Bitten und Flehen anderer Leute (dann er war sehr beliebt) sonderlich im ganzen Hospital, und in demselben die häufig vergossene Thränen einer armen Dienst-Magd, meiner Landsmännin; dann das ist gewiß, daß in diesen Begebenheiten mehr Thränen für mich, als einen, der schon wirklich in dem Raschen des Todes und der Hölle läge, vergossen worden, als sonst wohl bey 20. Leichen. Die vierdte ist, daß ich mich durch drohen, und daraus erfolgender grosser Gefahr habe abschrecken und zurück treiben

ben

ben lassen; indem nicht allein ich, sondern auch Sie, ohne ihr verschulden, dadurch würden in die grausamste und erschröcklichste Verfolgung gerathen seyn; von denen verteufleren und ruchlosen Verlästerungen, die das Thier schon verübt hat, will ich gar nichts gedencken. Die fünfte ist, daß ich den treuherzigen und wohlmeynenden Vermahnungen meiner herglichen geliebten Freunden nicht gefolget, und gesucht, mich vor der Zeit aus der Gefangenschaft wegzumachen, die bestimmte Zeit vom Vater und dem Zuchtmeister zu verkürzen, und mich selbst, als einen Erben der Güter, die ich zu verwalten noch unvollkommen war, einzusetzen, wider des Vaters Willen. Ich bitte, daß der Anfänger und Vollender unsers Glaubens mich wolle erstlich innerlich wohl reinigen, und in mir das Nest des Babylonischen Greuels ausfegen. Weil ich aber in diesem Stück auch Ursache gewesen bin, daß das Thier seinen Mund der Lästern gegen sie aufgethan, und damit seinem Reich kein Abbruch geschehe, sich wacker mit Lügen und Lügneren gegen den hereinbrechenden Untergang verschanzet, so bitte meine herglichen geliebten Freunde, mir solches um der Liebe willen unsers Heilandes nicht zuzurechnen, sondern mir in diesem Fall als Christen Christlich zu vergeben. Gewiß, wo es

seyn könnte, mit leiblicher Strafe dieses zu  
 büßen, ich wolte gern 100. mahl dieselbe  
 ausstehen, wann darinnen eine völlige  
*Satisfaction* an ihrer Seiten geschehen könnte:  
 Weil aber dieses nicht seyn kan, so nehme  
 vor dießmahl meine Zuflucht zum Gebet.  
 Ich glaube und hoffe, Sie werden ja kei-  
 nen Haß auf mich zurück werfen; bin ich  
 gleich jezto angeloffen, weil ich mich so  
 wehrlos und ohne Noth gegen die Feinde  
 gewagt. Ich wolte gern mündlich mein  
 Hertz vor ihnen ausschütten, die Umstände  
 leidens aber nicht, getröste mich also, Sie  
 werden mir hertzlich und williglich dieses  
 mein Verbrechen vergeben: Ob ich gleich  
 nun dem Leibe nach von ihnen gesondert,  
 und ihrer *Conversation* beraubt seyn muß,  
 so ist doch das Hertz nicht getrennt. Gott  
 kan uns wieder zusammen bringen; die er-  
 kante Wahrheit wird mir doch kein Mensch,  
 ja kein Teufel, aus meinem Hergen reißen.  
 Muß ich mich gleich jezto noch eine Zeit  
 lang dem Joch unterwerfen, so dencke ich,  
 es diene zu meiner Stärcke, bis Christus ins  
 dessen mir die wahre Fußstapfen seines Le-  
 bens und Leidens eindrucke, und er, als  
 der einzige Anfänger des Glaubens, den  
 Sieg, nach genugsamen Streiten, Kämp-  
 pfen, Versuchung und völligen Tödtung des  
 alten Adams, auch hinausführe, daß der  
 arme Geist, der nach ferner Freyheit sich  
 sehnet

sehnet, aus den Banden, die ihn gefangen halten, durch seinen Erlöser errettet, und seiner anerschaffenen Freyheit, von einer Feuer Probe durch die andere, theilhaftig werde. Ich will durch die Gnade und Hülfe meines Heylandes seinen Geist in mir lassen würcken, der mich mehr und mehr bekräftige, und nach dem gewissen Ausspruch unsers Hauptes, in alle Wahrheit leite. 20. Verbundener, jezo zwar in dem Gefängniß zu Babel liegender, aber nach der Freyheit und Erlösung Zions seufzend, und mit der *Philadelphischen* Gemeine im Geist sich freuender Mitstreiter, J. C. Eschrich.

S. 22. Mittlerweile wurde ihm, nachdem er vorher öfters in dem Gymnasio, wann sie theologica tractirten, ihnen öffentlich widersprochen, und das Gegentheil in der ersten Hitze behauptet hatte, eine Zeit gesetzt, darinnen er sich bedencken solte; worauf er dann stille in seiner Schul gewesen, und unterandern auch während solcher Zeit dieses an seine Freunde geschrieben hat. Als aber die Herren gesehen, daß er nicht die geringste Bewegung zu ihrem Willen spühren ließ, gaben sie ihm seinen Abschied, und wiesen ihn zum Thor hinaus. Und zwar sollen sie ihm angedeutet haben, daß sich der Reber innerhalb eines Tages aus der Stadt machen solte.

§. 23. Dieses erfuhr der oben gedachte Prediger H. und ließ sogleich den seligen Eschrich zu sich rufen, beklagte ihn, daß man so hart mit ihm verfahren, und bekannte, daß man ihn gar nicht dazu genommen, oder mit zu Rath gezogen, dann er gewiß nicht dazu würde gestimmt haben, weil er wohl wisse, in wie mancherley Wege und Umstände eine Gott-suchende Seele geführet werde, der man müsse suchen mit Liebe zurecht zu helfen, und nicht mit auferlichen Zwang und Verfolgung hinter ihm her seyn. Nachdem er ihm also seine Unschuld und Mitleiden in der Sache bezeuget hatte, ließ er ihn nach Anwünschung göttlichen Segens und Beystandes wieder von sich.

§. 24. Unser guter Eschrich machte hierauf sein Bündelgen zusammen, und gieng vorher noch zu seinen Freunden, bey ihnen Abschied zu nehmen, bate sie zugleich, ihm etwas auf den Weg vorzustrecken, das sie dann willig gethan, und ihnen restituiret worden. Sie empfahlen ihn der Vorsehung Gottes, und sein Abschied that ihnen sehr wehe. Als er sich aber etwas über die Zeit verweilte, sollen einige Soldaten ins Haus abgeschicket worden seyn, die ihn doch nicht mehr angetroffen, weil er eben vorher aus der Stadt gegangen war, und solches noch durch Briefe, die sie ihm (seine Freunde) gleich drauf nachgeschrieben, benachrichtiget worden.

§. 25.

S. 25. Er gieng indessen gelassen fort, und kam gegen Ostern 1728 wieder in seinem Vaterlande an, allwo er sich bey seinen Eltern und Freunden bis gegen Michaelis aufhielte. Als er heimkam, wußten die Seinigen noch nichts von denen Dingen, so mit ihm zu Speyer waren vorgegangen, und der dasige Pfarrer sprach ihn an, aufs Fest einmahl vor ihn zu predigen. Weil er sich aber weigerte, bote er ihm nicht nur seine Bücher an, sondern wolte ihm auch selbst die Predigt machen; allein er nahm keines an, und machte eine Predigt nach seiner eigenen Erkenntnis über Hiob. XIX. Ich weiß, daß mein Erlöser lebt &c. Welche er eben auf den ersten Oster-Tag halten mußte, der sein Geburts-Tag war. Daber nahm er Gelegenheit, unter andern zu sagen: Jezo hat mir auch Christus das rechte Leben geschencket. Vorhin, da ich von euch wegreißte, war ich noch todt und entfremdet von dem Leben aus GOrt: nun aber preise ich die Liebe GOrtes öffentlich, daß er sich meiner Seelen hat so hertzlich angenommen. Nunmehr will ich nicht mehr mir selbst leben, sondern Christo. Der soll in mir leben, der vor mich gestorben ist, &c. Da die Predigt zu Ende war, so sagte der Pfarrer zu ihm: das seyn Kezerische Principia; warnte ihn davor, er solte sich davon nicht verführen lassen, meynend, er verstünde es nicht besser. Allein er antwortete ihm: Es sey sein rechter

Ernst, und wolle so zu leben suchen, wie er geprediget. Darüber wurde ihm der Pfarrer gehässig, und wolte mit ihm, als einem Ketzer, seiner Meinung nach, nichts mehr zu schaffen haben. Ein mehrers hievon lese man in dem hinten angehängten 4ten Briefe.

S. 26. Unser Eschrich machte sich hierauf, nach Verfließung einiger Zeit, auf den Weg, seine Freunde noch einmahl zu besuchen. Was es aber hierauf gegeben, kan man aus folgender Nachricht ersehen: Er ist nach einiger Zeit wieder zu uns gekommen, und etliche Wochen bey uns gewesen, ohne daß es jemand gewahr worden. Es kam aber aus; und ich bin deswegen für Rath citiret, auch um eine Strafe, ich glaub 5. Gulden, angehangt worden, daß ich nicht nur einen Fremden, sondern einen, der von der Stadt war verwiesen worden, beherberget hätte. Ich gab aber zur Antwort, daß er mein lieber und guter Freund sey, dem ich nicht um Nutzens willen, sondern aus Liebe angenommen, und also nichts gethan hätte, darüber sich die Wirthe beschwehren könnten, als wäre ihnen von mir Eintrag geschehen. Mit welcher Antwort sie zufrieden gewesen, und mich fürm künfftigen gewarner haben. Als ich aufs Rath-Haus gegangen, ist der liebe Eschrich nach genommenen Abschied und Vergießung vieler Thränen abgereißt, welches

ches mich noch schmerzet, wann ich dran gedencke, daß ihn nicht länger bey mir behalten. 2c.

§. 27. Nach seiner Zurückkunft fiel er in eine Kranckheit; und da sehnte er sich nach dem Tode, meynte auch, Gott solte ihn seines Wunsches gewähren, allein er wurde wieder gesund. Und ob er gleich damahlen gewünscht hatte, niemahlen Lateinisch gelernet noch studieret zu haben, weil er sahe, daß solches Studieren die mehreste Hindernisse zu verursachen pflege bey einer Seele, die in den Wegen der Demuth und Einfalt des Sinnes eingehen will, so fasste er sich doch endlich, und war darauf bedacht, wie er auch dasjenige, was er in der Unwissenheit gelernet, zu Gottes Ehre anwenden mögte.

§. 28. Zu dem Ende reiste er, ohngefehr 8. Tage vor Michaelis desselben Jahrs, wieder von Haus ab mit 12. Reichsthaler, die ihm sein sel. Vater zu studiren gab, nach Siessen, und wurde unter dem Herrn D. VERDRIES, als damahligen Rectore Magnifico inscribiret. Obwohl nun dieses ein schlechter Vorrath war, vor einen Menschen, der auf Universitäten reiset, und er sich auch auf keine weitere Hülfe von seinen armen Eltern verlassen konte; so war doch sein Glaube und das kindliche Vertrauen zu seinem Himmlischen Vater, der die Vögel des Himmels

Himmels ernähret und die Lilien auf dem Felde kleidet, so groß, daß er, um Brod zu haben, gar keine irdische Patronen suchte, sondern sich der Allmacht und gütigen Vorsorge des Herrn überließ, dessen Gnade, so er ihm an seiner Seelen schon erzeiget hatte, er beständig pries, und bey seiner Armuth gar freudig war. Gott ließ sich denn auch in diesen Umständen gegen ihn nicht unbezeugt.

§. 29. Erstlich schickte ers wunderbarlich, daß eine noch lebende gottsfürchtige Frau, die eben damals in dem Hause wohnte, worinnen er zuerst eingekehrt war, diesen neuen Ankömmling sahe. Da sie nun bey dem ersten Anblick seine fröhliche Zufriedenheit, die er bey seinem schlechten äussern Ansehen von sich spühren ließ, gewahr wurde; fand sie eine grosse Neigung in sich, denselben mehr kennen zu lernen. Sie suchte demnach Gelegenheit, mit ihm zu reden, da sie dann alsbald seinen guten Grund erkannte, und er hernach etliche mahl ihren Mann und Sie in ihrer Wohnung besuchte. Weil sie nun sahen, daß er keinen Tisch hatte, so liessen sie ihn öfters mit sich speisen, bis er unter dessen um ein geringes Geld sich in ein Kost-Haus begab.

§. 30. Darnach fügte es Gott gar bald drauf, daß er etliche Kinder zu informiren und zugleich auch seinen Tisch bekam. Endlich aber  
begehrte

begehrte ihn der dasige Herr Stallmeister Lehr zu einem ordentlichen Haus-Præceptore, (welches er zwar einige Zeit mit Vorwendung der er-mangelnden gehörigen Tüchtigkeit ausschlug, zuletzt aber auf jenes Unhalten 1729. gegen Mi-chaelis annahm.) Und da funde er nicht nur be-ständig freyen Tisch, sondern auch freye Woh-nung und einigß Salarium.

S. 31. Diese Information verrichtete er mit grosser Treue, und gutem Nutzen seiner Un-tergebenen. Dann er hatte nicht nur von der Natur sondern auch durch die Gnade dienliche Gaben empfangen, die zarte Gemüther in al-lerley nüglichen Dingen zu unterrichten, und ihnen die Furcht Gottes einzuprägen; daher er auch von seinem Herrn Principal ungernt verlohren wurde, als er diese Condition end-lich eine Zeitlang vor seinem Ende, den 30. Jan. 1734. wegen zunehmender Schwachheit mußte niederlegen, nachdem er sie vier Jahr verwal-tet hatte.

S. 32. Unterdessen, als er sie kaum ange-treten hatte, bekam er Briefe von seiner Stief-Mutter, welche sich sehr bekümmerte, daß er verlohren und verdammt seyn sollte, weil ihr Pfarrer (vor den er, wie oben berichtet, ge-predigt hatte) zu ihr gesagt, daß er (der sel. Eschrich) ein Keger seye. Darauf antwortete er ihr: Er wüßte wohl, was er glaube; sie sollte

solte dem Vorgeben des Pfarrers nicht so schlecht hin Beyfall geben, und sich um ihn keine vergebliche Sorge machen zc. Sint derselben Zeit ist er zwey mahl in seinem Vaterlande gewesen, und wolte jedesmahl auch den Pfarrer sprechen; er hat sich aber immer vor ihm verläugnen lassen.

§. 33. In Gießen frequentirte er zwar wenige theologische Collegia, hörte unterdessen aber Herrn D. Liebknecht über die Mathesin lesen, und übte sich zu Hause in der Medicin, wozu er vor andern geneigt war, bis er endlich in den letzten Jahren alle andere Collegia verließ, und mit den medicinischen verwechselte, um sich auf diese Wissenschaft ganz allein zu legen. Und bis dahin predigte er auch dann und wann in der Stadt und auf dem Lande, wann er darum angesprochen wurde; jedoch redete er nicht anders, als nach seiner Erkantnüs. Daher wurde er bald von Anfang je länger je mehr verdächtig, und vor einen gefährlichen Irr-Geist gehalten. Es wolten auch um des willen die Studiosi fast durchgehends keinen Umgang und Gemeinschaft mit ihm haben.

§. 34. Anno 1729. gegen die Herbst-Messe besuchte er Herrn Christoph Schützen, jetzigen Cammer-Schreiber bey Ihro Durchl. der Gr. Landgräfin zu Hessen-Homburg, welcher

cher damahls noch in seinem Vaterlande zu Umstadt sich aufhielte: und im Jahr 1730. reisste er mit einem Studiofo, der Herr Dippe-  
 lium in einer gewissen Kranckheit consuliren wolte, nach Berlenburg, und wurde mit diesem auch persönlich bekant; wiewohl er nachhero ihn niemahlen wieder gesehen, auch bis zu seiner letzten Kranckheit nicht mit ihme correspondiret hat.

§. 35. Er war sonsten von keiner gar starcken Constitution, wuste aber doch auch Zeit seines Aufenthalts in Giessen von keiner sonderlichen Kranckheit, bis er endlich nach zurückgelegter letzten Reise in sein Heimat 1732. anfieng sich zu klagen, und die Medici ihm sagten, daß er durch die Reise sich verdorben habe. Es griff ihn an mit Seiten-Stechen, und war ein Anfall von der Schwindsucht. Das Uebel nahm auch nach und nach zu, daß er endlich gegen den Nov. 1733. bettlägerig wurde, welches aber nicht länger als bis nach Anfang des Dec. währete, da er schon wieder ausgehen konnte. Allein er mußte sich bald wieder zu Ende desselben Jahrs zu Hause halten, und dann und wann wieder niederlegen. Er blieb also bis zu Anfang des Febr. 1734. in seinem Hause, und schrieb unter dessen im Januar. seine Erklärung über Esa. 53: wann er zuweilen auf sein konnte.

§. 36. Hernach legte er seine Information gänzlich

gänglich nieder, und zog in die Stadt zu einem Studioſo, der ſein guter Freund und Bekanter war, auf die Stube; und weil er glaubte, daß die Lunge nur verſchleimet, und es noch keine wirkliche Auszehrung ſeye, ſchrieb er an Dippelium, und ſandte ihm zugleich ſein Manuſcript mit über das 53. Cap. Eſaiæ, zum durchleſen. Dipp. überſchrieb ihm darauf einige Arzneyen, nach den Umſtänden, die er ihm von ſeiner Kranckheit gemeldet hatte, und berichtete zugleich von dem Tractatlein, daß er es ſehr gründlich geſchrieben finde, ja ſelbiges mit vor eines der beſten halte, die zu unſerer Zeit von dieſer Materie herausgekommen; deswegen er es auch zum Druck befördern, und mit einer Vorrede begleiten wolle, darinnen er des Herrn D. Rambachs Vorrede zu dem Theodor de Blanc zu beleuchten gedencke, welches aber, weil er unterdeſſen ſturbe, nicht geſchehen iſt.

S. 37. Etwa nach 4. Wochen wurde es beſſer mit ihm; und er gieng darauf den 13ten März 1734. nach Waldgirmes, welches ein Dorf iſt, das 2. Stunden von Giessen abgelegn, zu dem daſigen Herrn Pfarrer Züffel, der ſein guter Freund war, in der Meinung, wann er nach Gottes Willen völlig geneſen ſolte, alda deſto beſſer ſeiner Geſundheit abzuwarten. Er ſpürte aber, nach Verfließung eines Monats ungefehr, daß ſeine Kräfte nicht zu-, ſondern abnahmen. Deswegen ſagte er zu demſelben:

Nun

Nun sehe ich wohl, mein lieber Bruder, wie es Gott mit mir vorhabe? Ich hatte zwar gemeynnt, meiner Gesundheit hier zu *consuliren*, aber es soll nicht seyn. Ich bin es aber gar wohl zufrieden, wie es Gott mit mir machet. In welcher Gelassenheit er auch bis an sein Ende verbliebe. Während der Krankheit wurde er unter andern von einem Prediger besucht, von dem er einen à la modischen Zuspruch anhören mußte, wie man sich auf das Verdienst Christi und die Zurechnung seiner Genugthuung in der Todes-Noth zu stützen habe &c. Er antwortete aber kurz und ernstlich: Ich weiß wohl, was ich an meinem Gott habe.

§. 38. Den Tag vor seinem Abschiede trug er Verlangen, noch 2 Studiosos in Gießen, mit denen er gute Freundschaft gehalten hatte, das letzte mal zu sprechen; die ihn auch sogleich besuchten, und mit Wachen und Beten bey ihm aushielten, bis er verschiede. Einige Zeit vor seinem Tode sprach er: Er könne die Freude und das Vergnügen in seiner Seele nicht ausdrücken, und verlangte recht herzlich nach der Ablegung seiner irdischen Hütte. Er redete noch bis eine Stunde vor seinem Ende, wiewohl wegen grosser Mattigkeit und Schwäche sehr heimlich, und wurde endlich seines Wunsches den 8. May, Morgens zwischen 5. und 6. Uhr, durch einen sanften Tod gewähret, nachdem er sein Alter gebracht hatte auf 28. Jahr und etliche Tage. Den 10. darauf begrub

E

grub

grub ihn der dasige Hr. Pfarrer, und hielt ihm eine Leichen-Predigt über die Worte Christi, Joh. XII, 26. Wer mir dienen will, der folge mir nach, und wo ich bin, da soll mein Diener auch seyn, und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren. Sein Gedächtniß bleibe im Segen!

S. 36. Mittlerweile wurde sein oben angeführtes Tractätlein über Esa. LIII. das er in der Kranckheit geschrieben hatte, fertig; er sah es aber nicht mehr. Unterdessen erfuhr Herr D. Rambach, daß es mit einer Vorrede Democriti herauskommen sollte. Weil er nun besorgt war, es mögte der Pfarrer, bey welchem der sel. Eschrich verstorben, auch nicht orthodox seyn, so redete er deswegen mit dem Herrn D. Liebknecht, als dessen Superintendenten, und fragte ihn: was er vor Pfarrer unter sich habe? Es habe der bekante Eschrich eine Erklärung über Esa. LIII. geschrieben, die mit einer Vorrede Democriti begleitet werden sollte, darinnen ihn dieser widerlegen wolte. Nun seye besagter Eschr. zu Waldgirmes bey einem Pf. seiner Superintendentur verstorben; es werde also selbiger mit ihm einerley Meynung seyn 2c. Herr D. Liebknecht wolte es nicht glauben; schrieb deswegen sogleich einen Brief an ihn, und befahl ihm, alle Schriften B. Eschr. mitzubringen, um zu erfahren, ob es also seye? Der Pf. überbrachte ihm auch das  
Manuscript

Manuscript davon; und weil Herr D. Lieb-  
knecht sich zu ihm selbst nicht versehen konnte,  
daß er irrig wäre, sondern jederzeit mit ihm,  
als einem guten frommen Mann, völlig zu-  
frieden war, (wie dann auch sein Wandel ohne  
Fadel ist) so fragte er ihn nur wegen des sel.  
Eschrichs: Ob er ein Dippelianer gewesen? und  
erhielte zur Antwort: Ew. Hochwürden haben  
ihn selbst gekant, daß er ein guter Christ ge-  
wesen, und wohl gemußt hat, was zur Seelig-  
keit gehöre. Worauf er dann zufrieden gewe-  
sen, sonderlich, da er unter andern auch verfi-  
chert wurde, daß der sel. Eschrich sich gar nicht  
vorgenommen habe, zu zanken, vielweniger  
eine Vorrede von Democrito gegen Herrn Ram-  
bach machen zu lassen.

S. 40. Bald drauf wurde ausgesprengt:  
in gedachtem Büchlein werde die Gottheit Chri-  
sti geläugnet. Daher wurden viele begierig,  
es zu lesen, kontens aber nicht mehr haben, weil  
der Buchhändler, so die erste Exemplaria mit-  
brachte, entweder, seinem Vorgeben nach, keine  
mehr hatte, oder keine mehr verkauffen durfte,

S. 41. Von dem Werckgen selbst sagte unser  
sel. Eschrich: daß es sein liebstes und bestes sey,  
das er nach dem Willen Gottes noch vor sei-  
nem Ende habe ediren sollen, zur Verherrlich-  
ung unsers wahren Seligmachers. Und  
als er gefragt wurde: Ob er dann nicht mehne,  
C 2 daß

daß, wann dasselbe bekannt würde, die Professo-  
 res ihm das Schreiben verbieten würden? So  
 antwortete er: Sie schreiben ja, was sie wollen,  
 so müssen sie andere gleiches Recht genießten las-  
 sen. Es ist auch bey vielen Lesern nicht ohne Ge-  
 gen geblieben. Ein gewisser Pfarrer, vor den er  
 oft geprediget, hat ausdrücklich gesagt, „daß der  
 „f. Eschrich recht habe, und weit besser, als alle sei-  
 „ne Gegner, verstünde, wie Jesus Christus un-  
 „ser Heyland sey.“ Ja es behauptete eine an-  
 der Wassersucht gelegene Frau in Gießen ein  
 gleiches von ihm öffentlich gegen einen um die  
 Orthodoxie eifrenden Prediger des Orts, welcher  
 sie in ihrer Kranckheit besuchen, und, seiner Mei-  
 nung nach, von der Kegeren Dippelii und Esch-  
 richs, deren Schriften sie gelesen, bekehren wolte.  
 Sie sagte ihm unter Augen, als er selbige, giftige  
 Bücher nannte: „Des Eschr. Buch ist sehr schön:  
 „Er verläugnet darinnen nicht, daß Christus un-  
 „ser Hersteller, Mittler und Bollender sey 2c.  
 „Aber das läugnet er, und ich will es bis in Tod  
 „verläugnen, daß Christus den Zorn seines Va-  
 „ters gestillt habe. Gott ist nie zornig gewesen:  
 „Er ist ja die Liebe, und kan nichts als Lieben. Er  
 „liebte uns ja so sehr, daß er eben aus dieser Liebe  
 „(nicht aus Zorn) Christum uns gesandt 2c.  
 „Was sonst die Person des Eschr. anlange, so  
 „habe sie zwar keinen Umgang mit ihm gehabt,  
 „aber ihn brünstig geliebt. Sie wisse, daß sie noch  
 „nie so offenbar mit einem Christen sey zu Grabe  
 „gegangen (dann sie war mit bey seinem Leich-  
 „begängniß gewesen) als bey ihm. 2c. §. 42.

§. 42. Seine übrige wenige Manuscripta, so er hinterlassen, sind 1) Epocha. D. i. Erklärung der 70. Wochen *Danielis*. 2) Wohlgegründeter Vorschlag, wie es anzufangen sey, dieser Glückseligkeit theilhaftig zu werden, daß Güte und Treue einander auf Erden begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küßsen können; Aus Liebe zur Wahrheit, und Verlangen selbst einmahl die Menschen in dem Bilde wahrer Menschen zu sehen, kützlich entworfen und mitgerheilet 2c. Sein Zweck gehet in dieser nicht zu Ende gebrachten Schrift dahin, aus 9. Gründen zu beweisen, daß wir verbunden seyn, einander in Liebe und Geduld zu tragen, ob wir gleich in Glaubens-Sachen nicht einerley Meynungen hegen. 3) Zufällige Gedancken, darinnen verschiedenes schön zu lesen ist. 4) Eine Erklärung über Luc. 16, 9. 2c.

§. 43. Er hatte von Gott einen scharfsinnigen Verstand, fähiges Ingenium und eine feine Seele bekommen. Sein aufferlicher Umgang war sehr liebreich und erbaulich. Gegen jedermann bezeugte er sich freundlich, gab auch niemand Anstoß durch ärgerlichen Wandel, sondern es war vielmehr sein ganzes Thun von aussen so geordnet, daß auch seine Feinde dadurch beschämnet wurden, und nichts dran zu tadlen wußten. Die Kleidung war schlecht, aber reinlich; der Gang ehrbar und nicht hoffärtig. Summa, er

C 3

hatte

hatte nichts Affectirtes oder Gezwungenes an sich in seinem ganzen Betragen, sondern war bescheiden und modest, im Gehen, Reden, und in der Kleidung. Daher auch manche, die ihn als einen Fanaticum und hochfliegenden Schwärmer beschreiben hörten, und deswegen meideten, nachgehends ein ganz anders an ihm gefunden haben, als sie sich vermuthet, wann sie ihn bey Gelegenheit gesprochen und ein wenig näher kennen gelernt.

§. 44. Er belustigte sich oft bey müßigen Stunden mit Betrachtung natürlicher Dinge, und lobte dabey den Schöpfer, der alles so künstlich und ordentlich gemacht hat; und gieng auch nicht selten bey schönem Wetter, in Begleitung eines seiner Freunde, aufs Feld oder in einen Wald spazieren, um in solcher Einsamkeit von Gott, seinen Wercken und Wegen in und ausser ihnen, vertrauliche Unterredungen mit einander zu pflegen, und vergnügte Gelegenheit zu haben, den Herrn vor alles erzeigte Gute innigst zu preisen.

§. 45. Ob er gleich fast nichts hatte, so unterließ er doch nicht, von dem wenigen, das er hatte, seinem dürstigen Nächsten willig mitzutheilen, ohne darauf zu sehen, wo er wieder etwas bekommen werde. Wie er dann beständig die Vorsorge Gottes pries, und manche Exempel erzählte, die ihn so sicher gemacht, daß er sich  
Gott,

Gott, als ein Kind seinem Vater, in allen Stücken überlassen. Dann es ist ihm verschiedene male wiederfahren, daß er gleichsam gedungen war, unentbehrliche Sachen oder Bücher 2c. zu verkaufen: Allemahl aber fügte es Gott, daß ihm eben an dem Tag, da er solches zu thun gedachte, so viel zugeworfen wurde, als er in damahligen Umständen nöthig hatte.

S. 46. Mit atheistischen Gedancken wurde er, wie er erzählte, zu einer gewissen Zeit so starck versucht, daß er nicht genug die Noth beschreiben konnte, in welcher er sich damahlen befunden, bis er endlich wieder davon frey wurde, nachdem er Gott auf den Knien mit vielen Thränen sehr herzlich gebeten, sich seiner zu erbarmen; indem er ja glauben müste und auch gerne glauben wolte, daß ein Gott sey, dannoch aber so grossen Kampf darüber auszustehen habe. Daher sagte er, als einmahl von Atheis geredet wurde, mit vielem Nachdruck: Ich weiß, wie einem, den solche Gedancken anfechten, zu Muth ist. Ich habs erfahren. Es ist kein Schertz dabey.

S. 47. Gott hat sich aber an seiner Seele so legitimiret, und ihm einen solchen Evangelischen freudigen Geist gegeben, daß man aus seinem äusserlichen Wandel wohl erkennen konnte, daß sein auf dem Tod-Bette gethanes Bekantnuß wahr seye: Ich weiß wohl, was ich anmei-

nem Gott habe. Es war nichts weniger bey ihm, als ein ängstliches gesetzliches Wesen; sondern es äusserte sich vielmehr in seinem ganzen Thun eine grosse Freudigkeit, und kindliche Zuberficht zu seinem lieben Vater, wie alle diesejenige, so ihn genau gekant haben, aufrichtig bekennen müssen. Ja Gott ließ ihn etliche mahl den Zucker seiner holdseligen Liebe also kosten, daß er zu gewissen Zeiten, laut seiner eigenen Erzehlung, eine so grosse Freude in seiner Seelen empfunden, daß er schier außer sich selbst gewesen, und selbige nicht härte ertragen können, wo sie lange angehalten hätte. Furcht aber ist nicht in der Liebe; sondern die völlige Liebe treibet die Furcht aus, dann die Furcht hat Pein.

S. 48. Sonsten rühmte er mehrmahlen, daß ihm Gott, sonderlich Zeit seines Aufenthalts in Gießen, ungemein viel Gutes an seiner Seelen erzeiget habe, welches er auch hinten im 5. u. 6. Brief gegen seine Speyrische Freunde thut. Daß er auch jederzeit befließen gewesen, vor Gott und in seiner heiligen Allgegenwart zu wandeln, davon leget nicht nur sein Christlich geführtes Leben, sondern auch schöne Meditationes, so man davon unter seinen Schriften gefunden, vor den Augen aller die ihn gekant haben, und unpartheyisch urtheilen können, ein herrliches Zeugnuß ab. Er redete nicht viel; wann er aber redete, so waren seine

ne Reden mit Salz gewürzt, und hatte mehr in der Kraft und Wercken als in Worten. Gegen Gott suchte er einen kindlichen Gehorsam zu bezeugen, ohne über seine Wege und Führungen zu raisonniren: Aus eigener Erfahrung sagte er oft; man müsse vieles thun, ob man gleich nicht wisse, zu was Ende und Nutzen, (wann es nur nicht gerade gegen des Herrn Willen anlaufe) und der thörichten Vernunft in solchen Dingen gar nichts einräumen zc.

§. 49. Demuth und Liebe waren eine beständige Zierde seines Wandels. Von der ersten pflegte er zu sagen, daß sie je mehr und mehr befördert werde, wann die Seele in der Kraft Christi einen Sieg nach dem andern über das einwohnende Böse davon trage, und sich dabey nochwendig ihrer eigenen Schwäche erinneren müsse, in welcher sie ohne die einwohnende Gnade gar nichts vermöge. Da lernte sie erst recht, Gott alles allein, und sich selbst nichts zuschreiben, auf daß ihm allein die Ehre bleibe. Von weltlicher Gelehrsamkeit und Wissenschaften war dieses seine mehrmalige Erinnerung: daß solche niemand eher in rechter Ordnung haben und als ein Werkzeug zum guten Endzweck gebrauchen könne, als bis er gelernt habe, sich nichts auf die gelernte Buchstaben einzubilden, noch sich vor andern Ungelehrten besser düncken zu lassen

E 5

sen

sen um derselben willen, weil dieses eben alle an sich unschädliche Wissenschaften, schädlich und verdammlich mache.

S. 50. Er trug ungemeine Liebe zum Frieden, und verabscheuete nichts mehr, als das unchristliche Gezänck über Religions-Articul und Meynung, dessen die Welt jeso voll ist. Dann er hatte wohl gelernet, daß in Christo Jesu ein rechtschaffenes Wesen und keine Secten-Bilder seyen, und daß seine Jünger daran müssen erkant werden, wann sie Liebe untereinander haben. Deswegen fieng er auch an, obgemeldtes Tractätlein: wohlgegründeter Vorschlag ꝛc. zu schreiben, in der Absicht, diejenige, welche vom Secten-Geist besessen sind, zu reizen, daß sie in die allgemeine Liebe eingehen, und durch hartnäckige Partheylichkeit sich und andern nicht länger zur Last seyn mögten. Der Tod aber hat (wie schon gesagt) ihn an diesem guten Unternehmen gehindert. Gott erquickte indessen seine Seele in der Ewigkeit, und helffe uns allen durch Christum unser Zeil zum Leben. Amen!



Anhang

## Anhang

etlicher Briefe des sel. Eschrichs,  
so er an seine Freunde geschrieben.

### I.

Gnade, Licht und Friede von GOTT dem  
Vater und unserm HERRN JESU Christo,  
der uns stärcket im Leiden, und durchs Lei-  
den vollkommen machen wird, das Erbe  
unserer Hofnung zu ererben.

Amen.

Hertzlich-geliebtester Fr. und Br. in  
Christo!

**E**s ist der Ruf meiner Begebenheit auß-  
serhalb bereits ziemlich weit erschollen  
zc. Des Herrn L. Bruder, der sich  
meiner allezeit gefreuet und verwun-  
dert, daß ich in so kurzer Zeit so viele Progref-  
sen in allen meinen Vornehmen gemacht, ist an-  
jeho ganz erstaunet. Ich weiß zwar nicht, ob er  
alles erfahren, doch hat er mich kürzlich grüßten  
lassen, mit Bitte, doch die Ursachen zu schreiben,  
warum ich mich vom Studio theol. wolte wen-  
den? Nun wolte ich zwar in der Wahrheit ihm  
nachdrücklich und deutlich genug antworten; ich  
besürchte aber, wo ich ins schreiben käme, daß in  
diesem

diesem Punct alles andere würde und müste an des Tages Licht kommen, was die Herrn Orthodoxen als eine Schlange und Gift, der ihren alten Adam das Herz abstößet, meiden und fliehen. Der Herr N. selbst, der auch nicht mehr starr-blind ist, liegt mir auch hart an, eine völlige Beweisung einiger Articul schriftlich von mir zu haben, damit er sich mit seinem Herrn B. zu dem er bald reisen wird, davon besprechen mögte. Was mich anlangt, so macht mir mein Fleisch viele betrübte Stunden, dann das kommt immer und hält mir die Schäge der Welt und ihre Herrlichkeit vor, und suchet mich von dem Wege meines Heylandes ab, und in die tunkle finstre Wege der Natur und fleischlichen Gelehrsamkeit zu verführen; nicht alleine das, sondern bemühet sich auch heftig, die theure und gewisse Verheißungen unsers Herrn mir zweifelhaftig zu machen. O verdammtes Fleisch! wie lange wilst du noch rasen? Empfindest du irgend, daß die Himmlische Weißheit mich an ihren Liebes-Seilen suchet zu binden? bringt dir das irgend keinen Vorthail? du kannst vielleicht nicht mehr durch diese Einfalt dich hinter deinen vernünftigen Satzungen und Feigen-Blättern verbergen? deine irdische, menschliche und teuflische Ausflüchte können sich nicht mehr vor dem Verstörer des Teufels und Durchbrecher der Scheidewand genug befestigen. Weine und Klage immer hin! Wann dir das nicht gefällt, so soll der Held in Israel dir gar durch sein zweyschneidig Schwert den Kopf vor  
die

die Füße legen. O Fürst der Fürsten! o König der Könige, der du regierest zur Rechten deines Vaters, biß daß alle deine Feinde überwunden werden. Komme mit deiner Peitsche in deinen Tempel, und stosse die Fische der Wechler, die fleischliche Begierden zu Geld und Guth, sammt dem damit verknüpften Unglauben, durch deine Macht um, treibe hinaus die Ochsen- und Tauben-Krämer, den alten Adam, der durch Lüste in Irrthum sich verderbet. Sege und reinige mich mehr und mehr! Mache mich Blinden sehend, mich Tauben hörend, wecke mich Todten auf, und errette meinen Geist aus dem Gefängniß und Banden der Sünden! Führe dein Regiment auch in mir, und mache mich bereit, daß ich ein würdiges Gefäß deiner Barmherzigkeit in deinem neuen und dir zubereitenden Hause werde! Du hast mir deinen Geist erworben, und versprochen zu geben, der uns in alle Wahrheit und himmlische verborgene Weißheit, die die Welt und ihre Kinder fliehen, leiten soll, der uns treiben, auf dessen Winct wir acht haben, und dessen Gebote wir als Knechte und Werkzeuge jederzeit fertig und bereitwillig ausrichten sollen; Hilf Herr, unser aller Herrscher! daß wir den Schatz und dieses Kleinod, das uns vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo, nicht durch Unglauben verschergen. Erbarme dich und führe uns durch deine Fußstapfen zum Berge Zion, wo wir durch einen Spiegel die Kleinodien der Kinder Gottes erblicken, und mit Freuden.

den-Wasser des Lebens unsere matte Seelen erquicket werden, daß wir als gewapnete und ausgerüstete Streiter, den uns bevorstehenden Kampf antreten, durch Ringen, Bäten, Flehen und Beständigkeit fortfahren, und unsern innern Feinden nicht allein die Kräfte, sondern auch das Leben gar nehmen, durch deine Gnade, durch deine Hülfe, O König der Herrlichkeit, Amen. Geliebteste Freunde und Mitstreiter! helftet mir Bäten und Ringen, mit Seufzen und Flehen zu Gott, daß er mich und uns alle mehr und mehr stärke, befestige und gründe durch seinen Geist, damit wir nach überstandenen Elend (wo es anders ein Elend und nicht vielmehr eine sonderbare Liebe unsers Gottes ist) die Freude und Segen der Kinder Gottes ererben, vor der Welt und ihren Lüsten stiehen, und nicht durch Unglauben die Verheißung, einzugehen in seine erwerbne Ruhe, von uns stossen. Mein Geist ist erfreuet, daß ich mich derselben Liebe und Freundschaft noch getrösten kan. Vor die treuherzige und liebreiche Vermahnung sage von Herzen Danck, und bitte mich noch ferner in ihrem Gebet einzuschließen. 2c. Gestern hat der Hr. Pf. H. eine überaus schöne Predigt gethan, die würdig gewesen, zu hören. Der Herr unser Gott ziehe uns durch seine erbarmende Liebe zu unserm Herrn und Heiland, daß wir durch denselben das Pfand unsers Erbtes, den Geist des Trostes und der Stärke von Tag zu Tag mehr empfinden. Meinen Gruß an alle, die Jesum lieb haben un-  
verrückt. 2c. den 26. Decembr. 1727. II.

II.

Gnade, Licht und Friede von dem Allmächtigen und allein weisen Gott, und seinem Sohn, unserm Erlöser Jesu Christo, dessen herrliche und wunderbare Erscheinung wir im Glauben erwarten, samt der Gemeinschaft des Heil. Geistes, den uns unser Herr und Meister erworben, und allen Glauben zu geben verheissen hat, sey mit Euch allen, Amen.

**Herzlich-geliebteste Freunde und Brüder in Christo Jesu!**

**S** Er grausame Verfall, und die harte Blindheit der heutigen Menschen, die sich noch Christen zu seyn rühmen, und der Lehrer Verstockung, machen mir noch manche Betrübniß. Ich hätte nicht geglaubet von dem Herrn N. daß er so streng orthodox und mosaisch wäre, wo nicht die Erfahrung mich heute dessen gänglich versichert hätte. Zumassen er in der heutigen Predigt solche Unwahrheiten, weiß nicht warum, oder was die Gelegenheit mag gewesen seyn, behauptet, die ich nimmermehr von ihm geglaubet, oder mich dessen versehen hätte. Es haben die, welche zur Erhaltung ihrer von unserm Heilande so theuer erworbenen Freyheit des Geistes, und eines aufrichtigen

richtigen und guten Gewissens vor Gott, sich von dem satanischen Gräueln absondern, heute hartnäckige, eigensinnige, und in dem größten Irthum lebende und Gottes Ordnung verachtende Leute bey ihm seyn müssen. Keine andere Seeligkeit ist heute bey ihm zu finden gewesen, als in dem orthodoxen Jerusalem; wer sich von diesem absondert, der ist verdüstert und hochmüthig. Aber ach! wie lange wollen doch die Aeltern alber seyn, und die Spötter Lust zur Spötereiy haben! Noch einen grössern Gräuel. Er hat so gar auch diesen Punct, daß ein gottloser, teuflischer, fleischlicher und ruchloser Prediger könne kräftig das Wort Gottes predigen, und daß die Zuhörer auch einen solchen satanischen Sclaven und Diener müsten ehren, folgen, und seinen Worten, wann es nur mit dem Buchstaben der Schrift überein käme, glauben, suchen mit allen orthodoxen Priestern aufs neue zu behaupten. Du gerechter Gott! wie lange soll doch die Welt Christum und Belial, Licht und Finsterniß, Lügen und Wahrheit, den alten Sauerteig der Pharisäer und das Manna des Himmels noch vermengen? Sind sie dann alle blind? Hat dann der Satan sein Reich völlig in allen aufgerichtet? Gilt denn dem Wort, Herr Jesu, gar nichts mehr? Hilf Herr, die Heiligen haben abgenommen, und der Gläubigen sind wenig unter den Menschen Kindern. Sie sind fleischlich, und wollen geistliche Sachen richten. Sie sind blind, und wollen andere zum Wasser

Wasser des Lebens führen. Sie sind taub, und hören übel, und wollen andern die Ohren eröffnen. Sie sind lahme, und wollen Boten des Friedens abgeben. Sie sind stumm, und wollen reden, was recht ist. Sie rühmen sich deiner Nachfolge, Herr Jesu! und haben noch nie dich gesehen, noch deinen Geist und Kraft thätig und würcklich empfunden. Wache auf, o Hirt in Israel! wache auf! und weide du selbst deine Schafe. Die Diebe und Mörder der Seelen haben überhand genommen, sie rühmen sich Hirten zu seyn, und suchen das Verlohrne nicht, sie rühmen sich, daß du ihnen den Stab in die Hände gegeben, und scheiden doch Böcke und Schafe nicht. Sie wollen Haushalter, treue Haushalter seyn deiner Geheimnisse, und werfen die Perlen vor die Säue, und das Heiligthum vor die Hunde. Sie herrschen über die Gewissen, und ist ihnen keine Herrschaft befohlen. Sie treiben die armen Seelen und hungern sie aus; und wann sie sich zu den lebendigen Wassern wenden wollen, lassen sie sie nicht hinkommen, sondern halten sie ab. Aber sie werden das Maas ihrer Bosheit doch endlich erfüllen. Es wird ihnen gerüttelt und überflüssig dermahleinst vergolten werden. Meine Seele, lieb-wehrteste Brüder und Freunde! ist oftmal so betrübt, daß ich selbst kein Ende finden kan. Indessen empfinde ich doch noch täglich die Tröstungen meines Jesu, zu dem ich auch bete und bitte, daß er in mir die anklebende und in meinem Lauf, der mir verordnet ist, mich sehr hindernde

D

dernde Vorfälle durch das verzehrende Feuer, das keine Ungerechtigkeit dulden kan, wolle verbrennen, mich reinigen und läutern, daß ich ein würdig Gefäß seiner Barmherzigkeit seyn möge. Der Herr erhalte uns alle, und stärke uns durch seinen Geist der Verheißung, daß wir täglich wachsen und zunehmen an dem inwendigen Menschen, daß wir in Bäten, Flehen, Ringen und Kämpfen nicht müde noch matt werden. Fürnehmlich wolle der Anfänger und Bollender des Glaubens alle Höhe unserer Vernunft, die sich allzeit wider Gott und seine unerforschliche Wege suchet zu setzen, stürzen, und uns die wahren Waffen unserer Ritterschafft in die Hand geben, die geistlich und nicht fleischlich sind. Er vermehre in allen und jeden, die seine heilige Züge in der Seelen empfinden und schon empfunden haben, die wahre und ungeheuchelte Bruder-Liebe, und stärke unsern Glauben, daß wir die Hoffnung, einzukommen in sein Reich, nicht niederwerfen. Er versiegle uns mit dem Geist, der allen und jeden Gläubigen verheissen ist, und in seiner völligen Krafft bald wieder erscheinen wird, daß wir durch desselben Regierung, Führung und innerliche Befestigung, die bevorstehende Leiden, Luc. XXI, 8-19. erdulden, und durch dessen Krafft den Feinden widerstehen, und theilhaftig werden der Auferstehung der Gerechten und auserwählten Erstlingen unsers Hirten

Hirten JESU! Amen. Der HERR  
 behalte Sie in der Wahrheit. 2c.

Geschrieben im Lande, da man  
 die Gefahr nicht fürch-  
 tet, sondern im guten  
 Frieden mit den Feins-  
 den lebet, den 6. Jan.  
 1728.

III.

Gnade, Licht und Erkantnuß von dem,  
 der das Licht selbst ist.  
 Amen.

Hertzlich gelibteste Freunde und Brü-  
 der in Christo unserm Er-  
 löser!

**S**estern Abend habe vieles und erbau-  
 liches mit dem H. B. geredet, welches  
 zwar mehr aus einem seufzenden und  
 weinenden, als frölichen Gemüth ge-  
 flossen, wie derselbe auch wohl wird zu Hause ver-  
 kündiget haben. Doch ist das Seufzen und Wei-  
 nen nichts anders, als eine Freude in dem H. Errn  
 und vor seinem Angesicht gewesen. Geliebte  
 Brüder! Ich habe nochmahlen bey dem Abschied  
 erinnert, daß wir nicht laß und müd würden in  
 Beten, Ringen und Kämpfen wider die Sünde,  
 D 2 sondern

sondern allezeit uns vor den Thron der Majestät Gottes in Demuth als Arme, die den Schatz des Himmelreichs suchen, als Blinde, die erleuchtete Augen des Verstandes begehren, als Krancke, die den Arzt der Seelen anrufen, als Gefangene, die nach der Erlösung der Kinder Zions und Befreyung von allem Argen seufzen, niederwerfen. Die Thorheit offenbaret sich je mehr und mehr; die Schlange wütet, weil ihr Gift verschüttet ist; der Starcke tobet, weil ein Stärckerer über ihn kommt, und mit Ketten und Banden ihn fesselt. Herr unser Hort, unser GOTT und Schutz! Fahre fort deine Engel mit den Schalen deines Zorns auszusenden! giesse dein verzehrend Feuer auf den breiten See der Bosheit unsers Hergens! laß alle unsere Anschläge zu Berg, und unsern eigenen Willen zu Stopfeln werden, unsere Vernunft müsse seyn wie Holz, das von der Flamme verzehret wird! zerbrich die Bande, die den Weibes-Samen, das Kind der Verheißung, das Volk des Eigenthums, die Kinder des Lichts, die Kinder Gottes, das königliche Geschlecht, die angenehme Rose im Thal, umgeben und aufhalten! Es ist dein Werk; wir können nichts, und vermögen nichts. Überschütte uns mit Gnade, wie mit einem Strom lebendigen Wassers, daß das dürre und wüste Land befeuchtet werde, daß die Bäume an den lieblichen Wasser-Bächen grünen, und Früchte des Glaubens, der Liebe, der Demuth, der Geduld und Seeligkeit in Gott hervor-

hervorbringen, daß unsere Feinde verstummen, und vor dem hellen Licht deiner Gnade und Barmherzigkeit samt ihrer Finsterniß flüchtig werden, und zu ihrem Oberhaupt, dem Anfang der Bosheit, gesammelt, mit einander in den brennenden Schwefel-Bach des Zorns aufgerieben, und zu nichts, wie sie nichts sind, gemacht werden. Ach! wann wird doch dieser frohe und erwünschte Tag anbrechen, daß das Thier und der falsche Prophet in mir wird gerichtet, verdammet und verurtheilet werden, daß die hohe und breite Mauern Babels fallen, und die Pforten der Stadt niedergerissen werden! Lasset uns derowegen anhalten, lasset uns rüsten im Geist, nicht im Fleisch; lasset uns alle Gänge und Pässe versperren, daß die Kaufleute aus Egypten keine Waare mehr in das Land Immanuel führen können; lasset uns nimmermehr, ja durch Gott, mit Gott, in Gott, nimmermehr Friede mit unsern Feinden machen! zerbrich, o Held Israels, alle Bogen Pfeile und Waffen unserer Widerwärtigen, und löse und baue wiederum die Stadt Jerusalem, daß man höre die Kinder des Friedens jauchzen und singen mit Freuden von den mächtigen Thaten! baue wieder deinen Tempel und den Altar, und opfere in uns das Lob-Opfer, Dank-Opfer, das unablässige und alle Wolcken und Dunkelheit durchdringende Gebät vor deinem und unserm Vater, daß er uns gebe das Erbe des Reichs, die Verheißung, und Segen des Landes

Sanaan, daß wir empfangen das Pfand unserer Kindschafft, den verheissenen Geist, durch dessen Leitung, Regierung und Führung wir allezeit auf dem Wege deiner Gebotten wandeln, von dem Honig aus den Felsen essen, und von den Wassern zu Satein trincken, und also zunehmen und wachsen, bis wir zu dem vollkommenen Alter und Maas Christi gelangen, und mit ihm, nach Vollendung der Heiligung und Reinigung, herrschen, und Lob, Preis und Dank dem Lamm mit allen Auserwählten und Gläubigen ewig, ja ewig singen. Ich bitte, liebste Brüder! bittet vor mich, daß mir der, in welchem alle Schätze der Weisheit, und die ganze Fülle der Gottheit leidhaftig wohnet, ferner wolle durch seinen Geist die Augen des Gemüths eröffnen, alle Furcht und Schrecken, den mir der Satan und sein höllisches Heer noch inner einjaget, ausreißen, und mit dem Kind des boshaftigen ein Ende machen, daß ich mit Kraft aus der Höhe bekleidet werden, und vor Gott und Menschen das Zeugniß IESU offenbaren möge. Er der drey-mahl heilige Gott, wolle Sie schützen und bewahren vor dem Argen, daß er Sie nicht antasten, noch aus der besten Burg GOTTES vertreiben könne. Amen. &c.

Meiner geliebtesten Freunde  
und Brüder in Christo  
unserm Erlöser

Auf

Geschrieben unter denen  
Feinden Immanuel's,  
den 10. Febr. 1728.

Auf die Erlösung und Frey-  
heit der Kinder Zions im  
Geist wartender Mit-  
Bruder,  
J. C. Eschrich.

IV.

Geschwenda, den 30. Apr.  
1728.

Hertzlich geliebteste Freunde und  
Brüder in C. J.

**E**s wird ihnen ohnfehlbar fremd scheinen,  
wann sie sich meines gethanen Verspre-  
chens erinnern, gleich nach meiner An-  
kunft ihnen zu schreiben, daß solches  
nicht geschehen. Ich habe oftmahl wollen schrei-  
ben, habe aber allzeit noch einen Anhalt in mir  
wahrgenommen, wiewohl ich auch noch jeso nicht  
gern geschrieben, weil ich ihnen gern etwas an-  
ders berichten mögte, doch meinem Versprechen  
nachzukommen, muß ich es nicht lassen. Sie  
werden wohl das Briefgen von Maynz aus er-  
halten haben. Meine andere Reise ihnen auch  
kürzlich zu melden, so bin ich gesund hier ankome-  
men, auffer daß ich ohngefehr 12. Meilen von  
D 4 hier

Hier einen Verlust gehabt, indem mir der Fuhrmann ein Reiß-Säcklein, und was darinnen enthalten war, verlohren; doch andere Leute werden es auch zu brauchen wissen. Meine Ankunft ist jederman ungemein erfreulich gewesen nach dem Fleisch. Gott gebe, daß der Abzug noch erfreulicher falle nach dem Geist. Doch war ich kaum 2. oder 3. Tage hier, mußte ich schon vernehmen, daß ich ein Pietist wäre, indem sich die Leute hiesiges Orts in meine Lebens-Art nicht richten können. Eins aber kan ich ihnen nicht verhalten, daß der hiesige Pf. der grausam orthodox ist, mich in der Oster-Woche ersuchte, auf Ostern vor ihn zu predigen. Ich excusirte mich zwar, doch weil er mir hart anlag, ließ ich mich bereden, absonderlich weil er mich vor einen jungen Eiferer vor die väterlichen Sagungen ansah. 2c. Ich machte mir zwar die Gedanken nicht, daß ich gewiß würde auf die Kanzel kommen; sondern weil noch andere junge Studenten, die schon die Universitäten besucht, ankamen, so stellte ich das Meinige in das weite Feld 2c. mußte aber den 1sten Oster-Tag Nachmittag auftreten, welches eben auf meinen Gebuhrts-Tag war. Es wurde gleich ruchtbar unter dem Volk; einige wolten ihren Kopf dran setzen, es könnte nicht seyn, dann ich noch nicht auf Unversitäten studiret hätte, ich wäre noch nicht examinirt, welches alles freylich wahr ist, und wundert mich selbst, daß sich der Pfarrer erkühnet, mich auf das Holz zu lassen, da andere  
lange

lange in den Ecken der Academien herum gekro-  
 chen, und kommen doch nicht, als mit vielen und  
 langen schmieren auf die heilige Stätte 2c. die  
 Haupt-Materie war von der Auferstehung  
 Jesu Christi. Im ersten Exordio redete ich von  
 den herrlichen erschienenen Tagen Christi, und  
 unter andern dieses, wie von Wort zu Wort  
 folget: "In Summa, alle Tage, an welchen  
 „der Herr Jesus herum gezogen, wohlgethan  
 „und gesund gemacht, alle die vom Teufel über-  
 „wältiget waren, sind herrlich und erfreulich.  
 „Doch mußte auch auf diese herrlich erschienene  
 „Tage eine dunkle Nacht und trauriger Schat-  
 „ten des Todes erfolgen. Dann solte das erste  
 „Evangelium im Paradies, die Weissagungen  
 „der Väter, Moses, die Psalmen und alle Pro-  
 „pheten erfüllet werden; solten wir wieder mit  
 „Gott versöhnet, und die ewige Gerechtigkeit  
 „hergestellt, und alle Schatten und Vorbilder  
 „des alten Testaments zu ihrer Vollkommenheit  
 „gebracht werden; so mußte der Schlangen-Tre-  
 „ter den Fersen-Strich empfinden, der himmlis-  
 „sche Isaac geschlachtet, und das Lamm Got-  
 „tes, welches der Welt-Sünde wegnimmt, ge-  
 „opfert werden. Das ist: Christus Jesus muß-  
 „te durch sein bitteres Leiden und Tod am Stamm  
 „des Creuzes sein Leben zu einem ewig gültigen  
 „Erlösungs- und Versuchungs-Opfer darle-  
 „gen." Darnach redete ich von der geistlichen  
 Auferstehung aus dem Text Hiob 19, 25. 27.  
 folgendes: "Hier müssen wir wieder untersu-  
 chen,

D 5

chen,

„chen, was dann in heiliger Schrift durch das  
 „geistliche Leben verstanden werde. Dieses hat  
 „nun seine 3. Gradus. 1) wann die allgemeine  
 „und allen Menschen ohne Unterscheid erscheinende  
 „Gnade Gottes allen Menschen zuvor  
 „kommt, sie wegen ihrer bösen Unart in ihrem  
 „Gewissen überzeuget, daß sie als Kinder der  
 „Ungerechtigkeit vor dem gerechten Gott, als  
 „Kinder der Unheiligkeit vor dem heiligen Gott,  
 „als Unreine vor dem reinen und seligen Gott  
 „nicht bestehen könnten, sondern, daß sie müßten  
 „umkehren, Buße thun, das sündliche Leben  
 „hassen, die weltliche Lüste verläugnen, hinge-  
 „gen ein züchtiges, gerechtes und gottseeliges Le-  
 „ben anfangen. Dahin gehöret, was Rom. 2.  
 „stehet; daß sich die Gedanken untereinander  
 „verklagen und entschuldigen, und das Gesetz  
 „den ersten Angriff an das Herz thut. Wann  
 „nun also der sündige Mensch diesen Zug Gottes  
 „in seinem inwendigen Platz läßt, so kommt er  
 „erst in den 2ten Grad, nemlich unter's Gesetz, da  
 „das Gesetz in ihm mehr und mehr die Sünde of-  
 „fenbaret, alles sein Thun und Wesen vor Gott  
 „als unheilig strafet, die Sünde in ihm recht zur  
 „Sünde macht, und die gesetzliche Bande anle-  
 „get, aus welchen, jemeht sich der Mensch heraus-  
 „wickeln will, jemeht verwickelt er sich in densel-  
 „ben, und entsethet nichts als Hölle-Angst,  
 „Fürcht, Bangigkeit, Zittern und Zagen in der  
 „Seelen; sie wolte sich selbst gerne helfen, aber  
 „sie kan nicht, biß sie ihr Unvermögen recht erken-  
 „net,

„net, und also in Armuth und Demuth mit zer-  
 „knirschten und zerschlagenen Herzen, matt und  
 „müde zu Gott kommet, der sie dann in dem  
 „Kampf des Gesezes, da sie nicht weiter kan, zu  
 „seinem Sohn, dem Lebens-Fürsten bringet, wel-  
 „cher was dem Gesez unmöglich war, in ihr selbst  
 „sten vollführet. Und also gelanget sie in den 3ten  
 „Grad des geistlichen Lebens, da Jesus Christus,  
 „der Lebens-Fürst sich sammt allen seinen Heyls-  
 „Güthern, Vergebung der Sünden, Gerechtig-  
 „keit Gottes, Kindschaft Gottes, der göttlichen  
 „Natur, Lichtes-Art theilhaftig machet, und in  
 „der Seele recht zum Lebens-Fürsten wird.“ Es  
 „lief alles wohl ab, ohne einigen Anstos, wiewohl  
 „ich mich auch keines Anstosses befürchtete, dann  
 „die Materie lag schon vor der Zeit fertig im Sinn,  
 „ehe ich dieselbe auswendig konte hersagen. Die  
 „Kirche war so voller Leut, daß sie dreysach hinter  
 „einander stunden, da solte jemand das Heulen  
 „und Weinen gesehen haben, wie ich erschiene. Es  
 „ist sonst eine solche grosse Blindheit sammt hart-  
 „näckiger Bosheit unter den hiesig-landischen  
 „Christen, daß ichs nicht ausdrucken kan. Auch  
 „lässt sich der liebe Gott nicht unbezeugt; indem  
 „es etwas nachdenckliches ist, daß nur hier in mei-  
 „nem Dorfe etliche schnelle und plöglische Todes-  
 „Fälle verwichenem Jahr passiret sind, da die Leu-  
 „te innerhalb 2. oder 3. Stunden gesund und des  
 „Todes gewesen. Der Herr gebe doch in dieser  
 „schwehren Zeit, daß sie doch einmal mögen die  
 „züchtigende Vater-Hand erkennen, wann sie  
 „nicht

nicht schon gar, wie es leider! aussiehet, in die Verstockung ihrer Sinnen sind dahin gegeben, indem alle Sünden bey Hohen und Niedrigen im Schwang gehen, und doch niemandes vor Sünde erkennen will. Ach! entzündete doch ein Hunger, nicht nach Brod, sondern nach dem lebendigen Wort Gottes im Lande. Ich lebe im übrigen gering und schlecht, daß sich auch niemand in mich richten oder schicken kan, ob ich gleich noch manches wegen der Schwachheit meiner Averbundten nach dem Fleisch thue, welches ich sonst nicht thäte, und darf auch nicht anders leben, als ich lebe, weil mein Gewissen mir es nicht zuläßt. Ich bin gehalten, wo ich hin will, geliebteste Brüder! da muß ich Widerspruch empfinden. Dann gleichwie ein kluger Vater seinem Kinde nichts zuläßet oder übersiehet, so geht mirs; ich habe an keinem Dinge Lust oder Vergnügen. Manche Stunde hab ich solche Einsicht, daß, ohne meine Gedancken, mir so viel entdeckt und klar vorkommt, daß ich nimmer gemeynt hätte. Es schließt sich alles selbst auf: Wann sich aber mein Fleisch will darin erfreuen, das doch sein Tod ist, so ist alles weg; ich empfinde nichts, und kan auch durch mein Nachsinnen keinen einsigen Grund fassen. Indessen, wann ich bey meinen Freunden bin, so rede ich doch ohne Scheu, so viel sich thun läßt, und sie immer fassen können, ob Gott doch mögte einige hungerige Seelen erwecken; dann jeso sind sie alle satt, reich und überflüßig, wissen aber nicht, daß sie würcklich arm, nackend,

nackend, blind und bloß sind. Es geschehe in mir und allen des HErrn Wille, wie ers in seiner allweisen, seligen und grundlosen Weißheit und Oeconomie beschloffen hat, hinaus zu führen. Geliebteste Brüder! wegen dessen, unter Erfurt, habe mich noch nicht entschliessen können zu thun, indem es mir auch nicht möglich, und der Demas mich irgend dadurch in seinen Grundziehen will. Lieber will ich jeso in dieser Probe still seyn, und auf die Hülfe des HErrn hoffen. Dann wird dürfen gewiß nicht zu viel trauen; es ist gar was wichtiges, auffer aller Creatürlichkeit entsezt zu seyn; und wären wir würcklich entsezt, so wüßte ich doch nicht, ob ein solches Begehren bey uns solte statt finden. Wann wir meynen, unsere Wege seyn am reinsten, so kommen wir doch wohl in des grossen Riesen Gebieth. Drum laßt uns wachen und im Ringen und Kämpfen anhalten wider die Sünde, und Gott um Geduld bitten, dann diese ist uns am nöthigsten: der HErr wird uns im übrigen schon versorgen. Wie es mit den Brüdern stehet, weiß ich nicht; doch glaube ich, Gott werde sie in väterlicher Züchtigung ihres Gewissens bewahren. Ich bin hier allein, und muß ein Fremdling seyn. Doch laßt nur unter euch allezeit bey den Sturm-Winden des Meers die Liebe das Ruder führen, Hoffnung den Ancker seyn, und spannet den Glauben als den Mastbaum mit seinen Segeln an, so wird das Schiff endlich in den Hasen gelangen.  
 ꝛc. ꝛc. Der HErr bewahre Sie in der Wahrheit!  
 ꝛc. J. C. Eschr. V. Ex-

## V. Extract.

Gießen, den 15. Jan. 1730.

**W**as mich anlangt, so lebe noch so, daß ich es wohl nicht besser, was das äußere betrifft, haben kan. Im innerlichen lästet es mir der getreue Vater unsers Heilands auch nicht ermangeln, indem ich in dem Wege der Weißheit und Erkantniß des höchsten Gutes fast täglich neue und mir zuvor verborgene Schätze erblicke. So oft ich nun zurück gedencke, und mich ihrer Liebe erinnere, so dancke ihnen noch allezeit von Herzen. Dann was würde ich doch in meiner finstern Hobeit vor eine Larve in der Welt vorgestellt haben, wann der barmherzige Gott nicht durch dieses Mittel diesen bösen Baum darnieder geworfen hätte? Gott sey indessen vor seine Gnade gelobet, und lasse uns alle je mehr und mehr von seiner verborgenen Weißheit erkennen, auf daß wir hinsüro im Licht, und nicht in der Finsterniß wandeln mögen. 2c.

VI.

## VI.

In Gott und seinem Heil wehrtgeschätzter  
Freund und Bruder!

**S**ie es ihnen bisher gegangen, und ob  
sie sich noch allesammt an Seel und  
Leib wohl und vergnügt befinden, kan  
ich zwar nicht wissen, indessen lebe  
doch der Hoffnung, daß Sie zeithero nach Lei-  
tung des Geistes Gottes nicht nur in den We-  
gen des Herrn werden gewandelt, sondern auch  
gewachsen und zugenommen haben in Heiligung  
und Tugend. Mit mir stehet es also, daß ich  
bey 2. Jahren her dem Außern nach vielfältig  
schwach und unpaß gewesen; Gott aber unser  
Heyland hat mich darneben nach seiner über-  
schwänglichen Gnade so geführet, daß ich ihm  
nicht genugsam Lob, Preis und Danck sagen kan;  
und ich sehne mich nach nichts mehr, als daß ich  
von Tag zu Tag möge tüchtiger werden, durch  
die Würckung der Göttlichen Gnade, zum Erb-  
theil der Heiligen im Licht zu gelangen. Damit  
allem Ansehen nach dürfte ich wohl nicht lange  
mehr in dieser Welt leben. Ich habe deswegen  
ein grosses Verlangen, Sie allesammt noch ger-  
ne einmahl zu sehen, und mich mit ihnen zu er-  
bauen. Wann sichs schicket, lieber Bruder!  
daß ich mich zu Baseld eine Zeitlang könnte aufhal-  
ten, so hätte anjeho keinen geringen Lust, mich  
zu

zu ihnen zu begeben. Wegen meiner unpäßlichen Leibes-Constitution habe auf Einrathen einiger guten Freunde bey einem Jahr her mich auf die Medicin gelegt, welche denn bey ihnen desto süßlicher fort studiren könnte, so viel Gott Gnade und Gesundheit verleihen würde &c. Ich grüße Sie zum Beschluß allesammt herzlich und empfehle Sie der Liebe, Gnade und Regierung unsers Gottes und Heylandes, und verbleibe

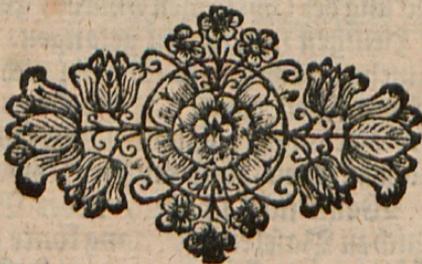
Meines herzlich geliebten Bruders

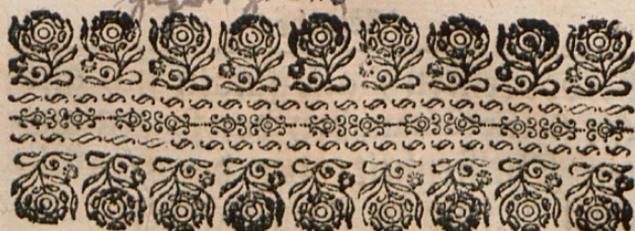
Gießen,  
den 8. Aug.  
1733.

zu lieben und dienen verbundenster

J. C. ESCHRIEN.

ESSE





# In IESU

Geliebter Leser!

**S**o wie anjehö die brauz-  
sende Binde eines schnell  
entstandenen Krieges  
ganz Europam durchwe-  
hen / und nicht allein eine gewaltig-  
ge Erschütterung und Bewegung  
verursachet / daß dadurch die  
gleichsam in einer falschen Sicherheit  
schlaffende Politici erwecket werden/  
und zu Rettung der Reiche / so in Ge-  
fahr schweben / alle dienliche Mittel  
her-

X 2

ber-

Vorrede.

hervor kehren; also finden sich gleiche Symptomata bey der so genannten Christenheit/ oder der Christlichen Kirche in allen Ländern und Secten. Wem ist unbekandt was für Bewegungen und Erschütterungen die Constitutions-Affaire in Franckreich gemachet? Was sind nicht in England vor Troublen durch Tolandum, Woolstonum und andere Freethinckers erwecket worden? Was ist vor Unruhe bisher in Copenhagen gewesen wegen der Versammlungen und des Beicht. Wesens? Was vor Grimm und Wuth hat sich nicht in Rußland zwischen denen so genannten Alt- und Neugläubigen hervor gethan? so gar/ daß auch einer von denen Altgläubigen in Moscau durchs Feuer sein Leben lassen müssen/ und wenn nicht durch kluge Vorsichtigkeit Petri I. der wüthenden

Vorrede.

thenden Partey wäre Einhalt ge-  
than worden / würden noch viele an-  
dere dem Tode seyn übergeben wor-  
den. Wie viel Disputirens hat es  
nicht bisher in Schweden gegeben /  
nachdem vielen in der Russischen Ge-  
fangenschafft die Augen geöffnet  
worden / welche denn die erkannte  
Warheit ihren Lands-Leuten suchten  
mitzutheilen / aber drüber verspot-  
tet wurden. Was ist nicht vor Lerm  
in Holland wegen der Hattemisten  
entstanden / welcher noch nicht seine  
Endschafft erreicht ? Was ist nicht  
bisher in Teutschland vor Unruhe  
gewesen / da der vielen Controversien  
kein Ende wird ? bald ist gestritten  
worden über die Mitteldinge / bald  
über den Terminum peremptorium,  
bald über die Privat - Versammlun-  
gen / bald über die Beichte und  
Abendmahl / bald über die Rechtsfer-  
tigung / Erleuchtung und Heiligung /

Vorrede.

bald über der gottlosen Prediger ihre  
Würdigkeit oder Unwürdigkeit/bald  
über die Wiederbringung aller Din-  
ge / bald über der Seelen Zustand  
nach dem Tode / bald über die Gott-  
heit/ bald über die Menschheit Chri-  
sti. Kurz/ es ist fast kein Articul, der  
nicht wäre gerüttelt und geschüttelt  
worden / daß es fast das Ansehen  
gewinnet / daß die Weissagung des  
HERRN JESU über Jerusalem auch  
im geistlichen Sinn erfüllet werde/  
daß kein Stein von allen selbst auf-  
gebaueten Articuln solle aufeinander  
bleiben. Ja es ist so weit gekommen/  
daß man auch selbst die Barriere sol-  
cher Articul, ich meyne die öffentlichen  
Confessiones, hat angegriffen/ vieles  
unrichtiges darinn gewiesen / so gar/  
daß 2. Haupt-Factiones geworden  
seyen/ deren die eine solche annimmt  
mit quatenus, und die andere mit  
quia. Es hat sich aber eine dritte  
Faction

Vorrede.

Faction gefunden / welche keines ac-  
ceptiret / sondern alles als unrichtig  
über einen hauffen wirfft. Wer ohn-  
partheyisch alle diese Streitigkeiten  
und Bewegungen der Gemüther in  
der stillen Ruhe des Geistes überle-  
get und prüfet / der findet / daß ins-  
gemein ein Mißverstand zwischen de-  
nen streitenden Parteyen regieret /  
da denn nichts anders draus folgen  
kan / als daß immer eine Partey der  
andern etwas aufbürdet / welches  
doch die andere negirt. Eine Probe  
giebt davon des berühmten Herrn  
D. Rambachs, Prof. zu Giessen / Vor-  
rede zu Theodori de Blancs Tractat,  
von der Genugthuung Jesu Christi /  
in welcher er meldet: daß man sich  
einen solchen Begriff von der  
Liebe Gottes mache, dadurch  
seine Heiligkeit und Haß der  
)( 4      Sün-

Sünde aufgehoben und verschlungen wird. Item: Man spricht G D E die moralische Güte ab, welche in einer vollkommenen Heiligkeit, oder Liebe des Guten und Haß der Sünde bestehet, ja man thut, als ob die höchste Seligkeit Gottes dadurch gestöret würde. Solte diejenige Partey/ welche die Satisfaction-Lehre bisher so heftig bestritten hat / solche horrende Lehre führen / wie sie hier exprimiret sind / so müste man freylich alle rechtschaffene Gemüther warnen, sich vor dergleichen gottlosen Lehren/ als vor einen Seel-verderbenden Giff/ zu hüten/ und keine Gemeinschaft mit ihnen zu haben / als welche den Grund aller Religion/ nemlich

Vorrede.

lich die Heiligkeit Gottes aufhieben/und also den formellen Atheismum introducirten. Solte sich aber diese Lehre nicht finden in dererjenigen Leute / so die Satisfaction- Lehre bestreiten / ihren Schriften / so sagen sie mir/werthester Herr Professor, wie wollen Sie vor dem lebendigen Gott und seinen heiligen Gerichte bestehen? Mit was vor einen Namen solte man wohl diese That belegen? Solte es heissen eine Phantasie, Chimere, falsche Beschuldigung/ Calumnie, oder Lasterung? Es möchte nun heissen wie es wolte / so wären sie reus in foro divino & humano. Sie bekleiden jeko eine Stelle/ da viel 1000 auf Sie sehen. Ihre Theologische Prudence erfodert/ alles genau zu prüfen / und in aller Lauterkeit und Wahrheit zu wandeln. Insbesondere/ wenn man der Feder was anvertrauet / deren Schrift auch

X 5      nach

Vorrede.

nach dem Tode bleibet. Ich verseyhe mich zu ihnen alles besten/ ich habe Sie schon 30. Jahre gekennet/ habe alle Liebe und Hochachtung vor Sie. Ich werde es ihnen von Herzen dancken / wenn Sie die obigen Sätze ipsissimis verbis aus den Schrifften der Gegner darlegen. Sie werden nicht allein mich/ sondern viel 1000. andere dadurch überzeugen/ wie redlich sie allezeit zu wercke gegangen und noch gehen. Erlauben sie mir aber / daß ich zweiffele / ob jemand jemahls dergleichen Lehren geführet. Ich bin zwar so bewandert nicht in allen Controversien / habe auch eine natürliche Aversion davor/ allein ich solte meinen/ daß der/ so solche Lehren führete/ schon seines Verstandes beraubet wäre. Gegenwärtiger Tractat bestärcket mich in meiner Meynung/ denn es ist solcher auch geschrieben von einem/ der die gemeine

Satis-

Vorrede.

Satisfactions - Lehre bestreitet. Ich  
kan aber die obigen Sätze darin nicht  
finden / sondern vielmehr das Ge-  
gentheil / denn so schreibet der Autor  
p. 31. und 32. vom Zorne Gottes:  
Wenn in H. Schrift von dem  
Zorn Gottes geredet wird,  
so wird uns fast überall da-  
durch angezeigt ein ernstli-  
cher Schluß des liebevollen  
Gottes, die Gottlosen und  
Abtrünnigen durch harte  
Züchtigungen, Straffen und  
Gerichte zu bändigen, ihren  
Stolz und Hartnäckigkeit zu  
beugen, und also die rohen  
Sünder demüthig zu machen,  
und zur Sinnes-Änderung zu  
bringen. Dieser Zorn offen-  
baret

baret sich nicht eher, biß alle  
 liebreiche Lockungen und Vor-  
 stellungen bey den rohen und  
 ungebrochenen Sündern  
 nichts mehr helfen wollen &c.

Hier findet der Herr Professor  
 eine Passage von einem / der gegen die  
 gemeine Satisfaction-Lehre schreibt/  
 daß er gar nicht den Zorn Göt-  
 tes wider die Sünde leugnet/  
 sondern solchen denen Sündern vor-  
 stelle.

Sie werden also / Liebwerthester  
 Herr Professor, wohl thun / wenn Sie  
 in ihren Heb-Opfern die loca Classica  
 solcher Leute / die obige verdammliche  
 Lehren führen / treulich melden / da-  
 mit Sie sich auffer allen Verdacht  
 der Parteylichkeit setzen mögen. Ich  
 darff ihnen nicht vorstellen das tieffe  
 Verderben unsrer Natur / ich weiß/  
 daß

Vorrede.

daß Sie solches wohl erkennen / Sie wissen / wie die Eigen-Liebe sich in 1000. Gestalten verkleidet / Sie wissen / wie die natürliche Unverwandschafft ohnvermerckt einen Menschen dahin reißen kan / unvorsichtig etwas zu thun / das ihm hernach / wenn ihm die Augen recht aufgehen / gereuet. Ich leugne nicht / daß der Haupt-Autor dieser Controvers, Dippel, welcher den 24. April gestorben / nicht allein viel Dinge geschrieben / die der Geist der Prüfung verwerffen muß. Ich leugne nicht / daß die methode, wie er die Controverstractiret / nicht geistlich sey / sondern / daß fleischlicher Enfer und andre fleischliche Eigenschafften noch sattfam hervor leuchten. Daher mir diese methode, so gegenwärtiger Autor gebrauchet / (welcher mir aber dem Leibe nach ganz unbekandt ist) viel besser gefallen / als aus welchen ein gewisses

Vorrede.

gewisses Maaß der Salbung sich spüren läßt; ich zweiffle auch nicht/ es werde diese Schrift viel einen größern Segen mit sich führen als die andere Streit-Schriften. Und ob zwar noch hier und dar etwas zu erinnern oder zu erläutern wäre; so kan man doch sehen/ daß der Haupt-Zweck ist/ die Menschen zum rechten Erkänntniß Jesu Christi und seiner theuren Wohlthaten des Leidens/ Sterbens und Auferstehens zu führen. Gott wolle denn vielen Segen auf diese Arbeit legen/ und seine Wahrheit immer mehr lassen hervorbrechen. Er schütte seinen Geist reichlich aus über alle/ die von Herzen nach ihn verlangen/ und heile die zerschellten Brüche Zions / damit Wahrheit/ Friede und Einigkeit regieren und triumphiren möge.

Ubrigens/ weil ich verspüret / daß im gemeinen Leben/wenn dieser Con-  
trovers

Vorrede.

rovers discursive gedacht wird / die wenigsten einen rechten Begriff von beyden streitenden Parteyen haben / so vermeyne ich / manchen einen Dienst zu thun / daß er einen deutlichen Begriff von der Sache bekomme / wenn ich beyderseits Erkänntniß hierbey füge. Es kommt also auf die Frage an / wie Gott / nachdem der Mensch gefallen / solchen wieder zurechte bringen wolle ? und auf was Weise er seine Methode dem Menschen habe vorstellig gemacht. Die Orthodoxi tragen die Sache folgender gestalt vor:

Es habe Gott / nach dem Fall der Menschen / einen schrecklichen Grimm und Zorn gefasset / daß er deswegen den Menschen wieder vertilgen wollen / es habe sich aber der liebste Heyland erboten / diesen Grimm und Zorn seines Vaters an unser statt zu tragen / und durch sein Leiden und Sterben den entbrannten Zorn Gottes

Vorrede.

zu versöhnen / um also der Gerechtigkeit Gottes an statt der Menschen ein Genügen zu thun / und derselben strenge Anforderung zu bezahlen / daher denn Gott Jesu Christo nicht allein aller Welt Sünde zugerechnet / sondern ihm auch die Straffen derselben habe empfinden lassen / und alle Fluthen seines Zornes habe über ihn gehen lassen / damit er den Menschen wieder könne gnädig seyn / und das Verdienst / Genugthuung und Gerechtigkeit seines Sohnes denen könnte zurechnen / die dieses glauben würden. Die nun also solches glaubten / mußten auch / aus schuldiger Danckbarkeit / Gott und Christum wieder lieben / und in einem heiligen Leben wandeln. Die Gegen-Parten aber stellet die Sache folgender massen vor:

Daß Gott / nachdem Adam gefallen / aus erbarmender Liebe gesucht

Vorrede.

chet dem Menschen wieder zu helfen/  
und aus seinem Verderben zu erret-  
ten. Weil nun der Mensch durch die-  
sen Fall sich in das grössste Elend und  
Verderben gestürzet / so habe Gott  
das ganze menschliche Geschlecht  
mit allem Verderben Jesu Christo  
übergeben / um solches von solchem  
Elende zu befreien und zu erlösen / und  
folgich die verlorne Gerechtigkeit  
und Heiligkeit in dem Menschen wie-  
der aufzurichten. Solches grosse  
Werck habe der Heiland aus Liebe  
übernommen / und weil solches nicht  
anders konnte ausgeführet werden / es  
sey denn derjenige Feind / so das  
menschliche Geschlecht in Adam ver-  
führet / von ihm erst überwunden /  
und zu Boden geschlagen: Deswe-  
gen er denn Mensch worden / um in  
seiner Menschheit den Sieg hinaus-  
zuführen. Es habe daher der Sa-  
tan alle List, Gewalt und Macht ge-  
braucht

)(

braucht

Vorrede.

braucht / um **J**ESUM **C**HRISTUM zu überwinden / allein / weil er immer an dem Willen seines himmlischen Vaters ge-  
hängen / und diesen seine Speise seyn lassen / habe der Satan nichts können ausrichten. In diesem Sinne blieb der Heyland beständig bis an seinen Tod / und machte dadurch den Fürsten der Finsterniß zu Spott und Schande / weil dieser sich nicht einbilden konnte / daß **C**HRISTUS sein Leben aus Liebe lassen würde. Hierdurch erlangte nun der Heyland Macht und Gewalt / ein **H**ERR über alles zu werden / was im Himmel / auf Erden und unter der Erden ist / und bereitete also einen reinen Weg dem menschlichen Geschlechte / zu **G**OTT zu kommen / in seiner Leidens- und Sterbens-Gemeinschaft ; wer nun denselben zu betreten Lust habe / der solte auch künfftig mit in die Gemeinschaft des Herrschens und Regierens

14011

111

## Vorrede

gierens kommen/und alle der Herrlich-  
keit theilhaftig werden/welche Iesus  
Christus / nachdem er zur Rechten  
Gottes erhöhet / theilhaftig wor-  
den. Und daß alle seine Nachfolger  
von ihm alle Krafft seines Leidens/  
Todes und Auferstehens zu Überwin-  
dung des Feindes bekommen solten/  
gleich wie er von seinem Vater alle  
Überwindungs-Krafft erhalten. Und  
daß das Leiden / Tod und Auferste-  
hung das Fundament und Centrum  
sey/ auf welchem sich alle Gnade der  
Rechtfertigung / Heiligung und Er-  
lösung gründe. Daß also in dem Lei-  
den und Tode Christi kein Zorn des  
Vaters/ noch imputirte Sünden oder  
Straffen sich fänden / sondern an  
Gottes Seiten Merckmahle der  
Liebe. Im Gegentheil aber fänden  
sich Spuren des Zornes und Grim-  
mes des Teuffels und seiner Anhän-  
ger der Pharisäer und Schriftge-  
lehr:

lehrten / welchen auch der Heyland  
würcklich empfunden / sich aber deß-  
wegen doch nicht von der Liebe G<sup>o</sup>t-  
tes und seiner Brüder der Menschen  
habe trennen lassen.

Dieses ist nun der kurze Begriff  
und Inhalt derer gegen einander  
streitigen Lehr = Puncten; Beyde  
Parteyen suchen ihren Beweis aus  
der H. Schrift / wer soll nun hier  
richten und urtheilen / das kan nie-  
mand thun als der Geist G<sup>o</sup>ttes /  
darum wer sich dessen Führung will  
unterwerffen / und wer den Willen  
thun will des himmlischen Vaters /  
wie Iesus Christus gethan hat / der  
wird erfahren / welche Lehre aus  
G<sup>o</sup>tt sey.

Solten nun aber diese 2. Lehr-  
Sätze einem Heyden vorgelegt wer-  
den / so dürffte er wohl bey dem letz-  
ten nicht so viel Schwierigkeiten an-  
treffen als bey dem ersten. Denn bey  
den

Vorrede.

den ersten würde er sich nicht wissen herauszuwickeln / wenn er betrachte / wie GOTT aus Grimm und Zorn über die Menschen seinen Sohn dahingegeben / und nicht anders als durch Satisfaction habe können versöhnet werden ; Da doch die Menschen einander ohne Satisfaction vergeben mußten.

Es scheint auch die letzte Idee in den Menschen eine mehrere Liebe zu GOTT und dem Heilande zu pflanzen. Denn da GOTT aus Liebe seinen Sohn gegeben / und der Sohn aus Liebe sich das Leben nehmen lassen / so muß nothwendig Liebe eine Gegen-Liebe würcken. Da man nun auch aus dem Effect von der Wahrheit eurer Lehre urtheilen soll / so hat die erste eckliche 100 Jahr im Schwange gehende Lehre unzählliche gottlose Früchte nach sich gezogen. Denn das ist notorisch / daß der gemeine

XX 3 Mann

Mann ordentlich den Schluß macht: ist Christus an meine Stelle gestorben / was habe ich nöthig heilig zu leben / Christus hat vor mich heilig gelebet. Ob nun zwar diejenigen / so etwas mehr Erkänntniß haben / diese Folge nicht aus dieser Lehre theoreticè wollen gelten lassen / so lehret doch die betrübte Erfahrung daß practice dieser Schluß draus gezogen worden. Und so auch gleich einige meynen / die Lehre auf einen bessern Fuß gesetzt zu haben / indem sie sagen / man müßte aus schuldiger Danckbarkeit Gott wieder lieben / weil er die Satisfaction angenommen / so laufft dieses auf einen öffentlichen Pelagianismum hinaus / denn was ich aus schuldiger Danckbarkeit thue / solches würcke ich aus eignen Kräfften. Wenn ich aber nach der letzten Lehre den gemeinschaftlichen Creuzes- und Todes-Beg eintrete / so würcke nicht  
 ich /

Vorrede.

ich / sondern die Gnade Jesu Christi. Welchem sey Ehre und Herrlichkeit in die Ewigkeit der Ewigkeiten Amen.

Ich ersuche beide Partheyen freundlich, wo ich etwa in der gegebenen Ideen Statum Controversiæ nicht sollte deutlich genug gestellet haben, solches künfftig zu verbessern, und in Liebe miteinander darüber zu schreiben, damit daß der Leser davon gebessert werde. Denn das soll der Endzweck aller Controversien seyn. Denn wo sie nicht in den Schrancken der Billigkeit und Mäßigkeit geführet werden, und die Liebe nicht zum Endzweck haben, so sind sie mehr Früchte des Fleisches, als des Geistes, und folglich mehr zu fliehen und zu meiden, als zu lieben.

Zusbesondere wird der Herr Prof. Rambach freundlich ersuchet, in seinen Hebdopfern mit auf die Frage zu antworten: Ob dasjenige was im N. T. als ein Capitaler Irrthum vorgestellt worden, im N. T. sich in einen Haupt-Glaubens-Articul habe transmutiren können? und zugleich mit zu melden, zu welcher Zeit solche Transmutation vorgenommen worden, und warum?

Vorrede.

Um mich deutlich zu erklären, so finde ich in den 53. Cap. Esaia v. 4. diese Worte: Wir hielten ihn für den/der von GOTT geschlagen und gemartert wäre. Es erkennen also die glaubigen Juden, daß Christus nicht von GOTT geschlagen und gemartert wäre worden, wie sie in ihrer Blindheit phantasiret, sondern, daß er um unserer Sünde willen, um solche wegzunehmen, aus Liebe alles dieses erduldet. Ist nun dieses ein Irthum, daß GOTT aus Zorn seinen Sohn geschlagen, so müßte ja nothwendig 1) die daraus fließende Satisfaction auch ein Irthum seyn, denn eins beziehet sich auf das andere. Hat GOTT nicht seinen Sohn geschlagen und gemartert, sondern die Sünde und der Teufel hat es gethan, wie es hier klar stehet, er ist um unsere Sünde willen zerschlagen / so muß die Satisfaction ein non ens seyn, wie denn auch so gar das Wort Satisfactio in heiliger Schrift nirgends zu finden. Daher auch accurate Theologi sich dieses Wortes gleichsam schämen, wie zu sehen

III

+ 106

## Vorrede.

sehen in des berühmten D. Baier der  
in seinen Comp. Theol. Posit. pag. 622.  
also schreibt: Christus passione & mor-  
te sua satisfacisse pro nobis vulgo di-  
citur. Scriptura autem redemptionis  
& reconciliationis nomina adhibet.  
Wenn die Schrift von der Versöhnung  
redet, so sagt sie nicht daß GOTT ver-  
söhnet sey, sondern, daß wir versöhnt  
seyn. Rom. V, 10. So wir GOTT  
versöhnt sind durch den Tod seines  
Sohnes. Nach der Satisfactions - Leh-  
re müsste es heißen: So GOTT  
versöhnet ist. 2. Cor. V, 19. heißt es:  
GOTT war in Christo und versöhnete  
die Welt mit ihm selber. Nach der  
Satisfactions - Lehre müsste es heißen:  
GOTT war in Christo und versöhnete  
sich selbst. Col. I. 22. sagt Paulus:  
Nun aber hat er euch versöhnt mit  
dem Leibe seines Fleisches. Nach der  
Satisfactions - Lehre müsste es heißen:  
Nun aber hat er GOTT versöhnet.

2. Cor. V, 20. bittet Paulus die  
Corinthier, und sagt: Laßt euch ver-  
söhnen

## Vorrede.

Söhnen mit GOTT. Weil nun im ganzen Neuen Testament nicht ein Spruch zu finden, der da saget: Daß GOTT versöhnet sey, sondern alle Versöhnung auf die Creaturen gehet, so dürffte es wohl schwer halten, die Satisfactions-Lehre aus demselben zu beweisen. Ich kan also denjenigen nicht verdencken, die von u. ser Lehre abweichen, wenn sie fodern, daß solche Lehre aus dem Neuen Testamente klar solle bewiesen werden, so das nicht geschiehet, so kan niemanden verdacht werden, wenn er die andre Parthey ergreiffet. Wer aber das thut in Lauterkeit und Einfalt des Geistes, der wird nicht des ändern spotten, noch sich aufblasen, wie es dergleichen jehoviel giebt, die nur aus den Büchern solches als eine Meinung fassen, sich denn klüger als ein Orthodoxus düncken, darüber in allerley Abwege, Eigenwilligkeiten, ja endlich grobe Bosheiten gerathen. Deren Verdammniß wird desto grösser seyn, je mehr Licht sie gehabt haben, die Liebes-Wege Gottes einzuschauen. Darum lasset uns

### Vorrede.

uns unsre Seligkeit schaffen mit Furcht und Zittern, und nicht in Frechheit, Stolz und Hochmuth, laßt uns einen andern in Liebe tragen und besessen, nicht aber verlästern und verkehren. So wird der Weg der Wahrheit immer lichter werden, und wir werden von einer Klarheit in die andere verkläret werden. Wenn aber einer meynet, daß er nichts mehr als sein Systema nöthig habe, der hält muthwillig die Augen zu, und verschließt sich, daß der immer wirkende Geist Gottes ihn nicht weiter bringen kan. Er bleibt bey den Elementen, und verachtet die stärkere Speise. Daher kommt auch kein Wachsthum, und bleibt der Mensch in einen unruhigen und sehr miserablen Zustande. GOTT erwecke immer mehr und mehr durch seinen Geist rechtschaffene Werkzeuge, welche in Lauterkeit seine Krafft und Wahrheit verkündigen, und seines Nahmens Ehre alleine suchen. Ich hatte zwar Willens, noch etwas weitläufftiger von dieser Materie zu handeln, allein weil die Erklärung des

53.

Vorrede.

53. Capitels Esaiä, so hier verhandelt wird, dem geneigten Leser schon mehr Licht geben wird, und weil das Buch noch auf die Leipziger Messe kommen soll, so habe hiermit müssen abbrechen. Empfehle dem geneigten Leser Göttlicher Liebe.

15. Maj.

1734.



Vor-

*Gehört zu d. u. ist der eigentl. Merk.*



“ & ”

Vorrede  
des  
AUCTORIS.

In Gott geliebter Leser!

**E**s ist bekannt, daß man bisher aus einigen Redens-Arten des 53. Capitels Jesaiä hat wollen beweisen, daß der liebste Heyland den Zorn seines Vaters an unserer statt getragen und versöhnet, daß der liebe Gott dem Heyland nicht nur aller Welt Sünde imputiret oder zugerechnet, sondern ihn auch die Straffen derselben habe lassen empfinden, damit dadurch seiner beleidigten Gerechtigkeit ein Genügen geschehe,

A

schehe,

schehe, und er uns denn die Berechtigtheit seines Sohnes könne zurechnen ic.

Dahero wird es dir, mein Leser! wenn du vielleicht eben der Meynung bist, jeho sehr fr. mbd vorkommen, wenn man mit diesem vortrefflichen Zeugniß des Geistes Gottes gerade das Gegentheil beweiset. Aber laß dichs nicht befremden, sondern sey versichert, daß es zu deinem Besten geschehe, dich aus den Irthümern, die dir bisher den Glantz Jesu Christi verdunkelt, zu befreien, und der Wahrheit theilhaftig zu machen. Denn du wirst mit allen, die dieses lesen, folgende Wahrheiten in gegenwärtiger Erklärung ausgeführt, und mit den besten Gründen aus heiliger Schrift bevestiget sehen:

1) Daß der selige und gütige Gott aus überschwenglicher Liebe gegen uns verlohre und von seinem Leben entfremdete Menschen, uns seinen eingebornen Sohn zu einem Erlöser gesendet und geschencket.

2) Daß der liebreiche Gott diesem Heylande unsere Sünden nicht zugerechnet, sondern alle unser Elend und Verderben, Sünden und Kranckheiten, aus unendlichem Erbarmen gegen uns, würcklich auf ihn

ihn geleyet, und ihm übergeben, uns davon zu befreyen und zu erlösen, und wieder heilig und unbefleckt vor seinem Angesicht zu machen, oder die wesentliche Gerechtigkeit und Heiligkeit wieder in uns aufzurichten.

3) Daß der Heyland dieses mühsame Amt, welches ihm sein himmlischer Vater aufgetragen und übergeben, ebenfalls aus unaussprechlicher Liebe gegen uns willig und gerne übernommen, und hinauszuführen verheissen.

4) Daß der Heyland diesen gnädigen Rahtschluß seines Vaters nicht anders konte hinausführen, er müste denn zuvor den Fürsten der Finsterniß, und die Macht der Sünden, die uns als Feinde in ihrer Gewalt hatten, überwinden und besiegen.

5) Daß, da der Teuffel merckte, wohin die Unternehmungen Jesu Christi abzielten, er alle seine List und Gewalt angewendet, dieselbe zu hindern und zu unterbrechen.

6) Daß Gott unserm Heylande in allem beygestanden, und, die Versuchungen des Teuffels zur Sünde zu überwinden, ihn mit göttlicher Krafft beständig unterstützet,

het, und überall die väterliche Versicherungen gegeben: Ich bin bey dir / ich erhalte dich / ich stärke dich / ich helfe dir aus / ich erhöere dich, du solst nicht zu schanden werden.

7) Daß der Heyland sich allezeit dieses väterlichen und Göttlichen Beystandes in dem Kampff gegen die Versuchungen des Teufels gerühmet und erfreuet: Der Herr ist meine Stärke / der Vater ist bey mir / ich bin nicht alleine / ich weiß / daß ich nicht zu schanden und überwunden werde / und deswegen auch in aller Noht und Anfechtung seine einzige Zuflucht zu seinem himmlischen Vater genommen.

8) Daß der Satan auf alle Art und Weise die Treue, Liebe und Gehorsam Jesu Christi versuchet, ja, weil es auf die äußerste Probe der Liebe alles ankam, auch dieselbe an Jesu zu versuchen Erlaubniß bekommen.

9) Daß Jesus Christus in Göttlicher Krafft alle Versuchungen des Argen überwunden, und auch in der äußersten Probe seiner Liebe und Treue gegen Gott  
und

und seine Brüder beständig geblieben, und eher sein Leben in den Tod gegeben, als er von Gott und dem Wort des Lebens, der Quelle aller wahren Seligkeit, wolte abweichen, und uns in unserem Verderben liegen lassen.

10) Daß, weil der Heyland gehorsam und beständig geblieben bis in den Tod, der stolze Geist der Finsterniß dadurch ganz bestürzt, zu Spott und Schanden gemacht worden, weil er nicht glaubte, daß die Liebe Christi so groß würde seyn; Der Heyland aber durch seinen Tod und Sieg sich nicht nur die Macht erworben, über das ganze menschliche Geschlecht Herr zu seyn, sondern uns auch dadurch den neuen und lebendigen Weg zum Reich Gottes eröffnet und zubereitet, und allen Reichthum der Gnade zur Bekehrung, zum Glauben an ihn, zum göttlichen Leben, zur neuen Creatur aus Gott &c. zuwege gebracht.

11) Daß also in dem Leiden, Tod und Sieg Christi das wahre Fundament liegt, worauf sich alle Gnade, durch welche nun alle, die sich von der Sünde zu Christo bekehren, von Sünden gereiniget, geheiligt,

get, und der Göttlichen Natur theilhaftig gemacht werden, gründet.

12) Daß daher, wenn in heiliger Schrift dem eigentlichen Leiden und Tod Christi, oder auch nur einem Stück desselben, als seinen Wunden, seinem Blut &c. solche Wirkungen zugeschrieben werden, die doch eigentlich aus der Gnade herfließen, die uns der Heyland durch seinen Tod und Auferstehung zuwege gebracht, das Fundament und der Grund gesetzt werde vor die Schätze des Heyls selbst, die daher entspringen.

13) Daß also in dem ganzen Leiden Christi nicht die geringste Spuhr des Zorns Gottes, der unserm Heyland imputirten Sünden, der Straffen, die er an unserer statt soll ausgestanden haben, und der daher entstandenen leeren Imputations-Lehre, zu finden und anzutreffen; wohl aber Spuhren genug des Zorns und Grimms des Teufels, und derer, die der Teufel gewaffnet hatte, welchen auch unser Heyland wirklich empfunden, aber sich deswegen doch nicht von der Liebe gegen Gott und gegen uns hat lassen abwendig machen.

Diese

Diese, und noch mehrere Wahrheiten, werden dir also, geliebter Leser! in diesen wenigen Bogen aus Liebe mitgetheilet. Lies daher dieselben mit Bedacht und Aufmerksamkeit, und setze deine Vorurtheile, wo du damit eingenommen bist, beyseiten; so wirstu bald die Überzeugung des Geistes Gottes in dir gewahr werden, wo du es aufrichtig mit dir und der Wahrheit meynest.

Was die Erklärung des Capitels selbst betrifft, so ist diese so eingerichtet, daß die Personen, die in dem Text vorkommen, auch in der Erklärung desselben redende eingeführet werden. Sollten die Personen nicht überall getroffen seyn, so ist dieses ein Fehler, der niemanden Schaden bringet. Doch habe darbey kein Bedencken getragen, zuweilen von der gewöhnlichen Erklärung abzuweichen, welches insonderheit geschehen, wenn vor nöthig erachtet worden, einige Redens-Arten, die bey dem Propheten vorkommen, erstlich durch einige Anmerkungen zu erläutern, wie bey dem 5. und 10. Vers zu ersehen. Und weil diese Redens-Arten meistens aus dem neuen Testamente erläutert worden; so habe bey dieser Gelegenheit viele Sprüche desselben aufgeschlossen und erklärt, die bisher von wenigen recht eingesehen worden. Den Prophetischen Text aber von den Erklärungen zu unterscheiden, wird der Unterschied der Lettern zeigen.

Kannst du indessen, geliebter Leser! das erstemahl nicht sogleich die Wahrheiten, die in diesem Werckgen vorkommen, penetriren; so habe Gedult, und lies es das zweytemahl. Kannst du es noch nicht fassen, so enthalte dich nur des Lästerns und Scheltens, denn man dringet dir nichts mit Gewalt auf, zu glauben, und nimm davor die Pflichten Wahrheit-liebender Gemühter in acht. Laß dir nichts über die Wahrheit gehen, die dich kan seligmachen; nimm nicht so leicht etwas an, wo es nicht mit deutlichen und deinem Verstand überzeugenden Gründen bevestiget ist; an deinen eigenen Sätzen und Meynungen, die dir von Zugend auf von Göttlichen Dingen eingeköstet worden, zweifelse allezeit sobrie, wo du siehest und hörrest, daß dieselbe von andern unparthenischen Gemühtern, und die durch ihre Schrifften nicht ihr eigen Interesse suchen, widerleget werden; anderer verständigen Leute Urtheile, die den deinen entgegen sind, höre, lese und überlege ohne Affecten; übereile dich nicht in deinem Urtheilen; dencke daß die Erfahrung in allen Dingen nicht einerley Grad hat; laß allezeit dein Gemüht auf die Wahrheit und deren Erlangung gerichtet seyn; Und wo du in solcher Gemühts-Beschaffenheit dich jederzeit der Leitung des Geistes Gottes im Gehorsam wirst anbefehlen und überlassen; so wirst du bald ein Kind der Wahrheit werden. Lebe wohl, geliebter Leser! und liebe den, der dich gewißlich als ein Christ liebet.

Erklä-



Erklärung  
des  
53. Capitels Jesaiä.

**S**iehe, mein Knecht, mein Gesandter und Auserwählter, an welchem meine Seele Wohlgefallen hat, den ich mit dem Geist der Weisheit und des Verstandes, mit dem Geist des Rahts und der Stärke, mit dem Geist der Erkänntnis und der Furcht des Herrn überschwenglich gesalbet habe; der das Recht, oder wesentliche Gerechtigkeit und Heiligkeit des Himmelreichs, unter die Heyden wird bringen; den ich geruffen mit Gerechtigkeit, den ich bey seiner Hand gefasset und durch meinen Geist geleitet, den ich behütet und erhalten, daß die Macht der Finsternis ihn nicht überwältiget; den ich zum Bund unter das Volk gegeben, zum Licht der Heyden, daß er soll öffnen die Augen der Blinden, die Gefangenen aus dem Gefängnis

§. 13.  
C. 52.



führen, und die da sitzen im Finsterniß aus dem Kerker; ja daß er sey mein Hehl biß an der Welt Ende, und durch welchen mein heiliger Raht-  
Schluß und Vorsatz, die abgewichene und von meinem Leben entfernte Menschen von Sün-  
den und allem Elend zu erlösen, und meiner  
seligen Gemeinschaft wieder theilhaftig zu ma-  
chen, soll ausgeführet werden.

Dieser mein Knecht und Gesalbter  
wird weißlich thun, er wird sein übernom-  
menes Amt und Geschäfte mit der größten  
Weisheit verwalten, ausführen und vollenden,  
sowohl in der Zeit, wenn er selbst  
wird unter den Menschen wandeln, als auch  
nach der Zeit, wenn er zu meiner Rechten  
wird erhöht, und in eine unaussprechliche  
Klarheit und Herrlichkeit wird versetzt, und  
sehr hoch erhaben seyn. Er wird weißlich  
handeln, die ganze Zeit, als er auf Erden  
wandeln wird. Er wird mit der Sinnwohnung  
des Wortes des Lebens, und mit der über-  
schwenglichen Salbung des heiligen Geistes,  
daraus er alles Licht, Leben, Weisheit und Se-  
ligkeit hat, und also mit seiner göttlichen Ge-  
stalt nicht öffentlich vor der Welt prangen und  
pralen, noch davon, als von einer Beute und  
Raub, grosses Schreyen und Ruffen auf den  
Gassen hören lassen; sondern in Verborgenheit,  
Demuth, Verleugnung und Erniedrigung  
wird er einher gehen, nicht seine, sondern die Eh-  
re seines Vaters suchen, und alles durch das  
in

in ihm offenbahrte und lebende Wort des Vaters zur Verherrlichung Gottes thun und verrichten.

Er wird weißlich umgehen mit seinen Brüdern nach dem Fleisch. Kein Murren, kein hochmüthiges Verfahren, keine Verachtung und Verspottung der Armen, Elenden und Hülfbedürftigen wird an ihm zu sehen seyn. Sanftmuth, Demuth, Liebe, Barmherzigkeit, Holdseligkeit, Freundlichkeit wird überall an ihm hervor leuchten. Das zerstoßene Rohr, die mit allerhand leiblichen sowohl, als geistlichen Gebrechen und Kranckheiten behaftete und geschwächte Menschen, wird er nicht zerbrechen, und in ihrer Noth und Elend, wenn sie Errettung und Hülffe bey ihm suchen, mit unbarmherzigen Verfahren von sich stossen, und Wunden über Wunden schlagen, und das glimmende Loth, den schwachen und mit vielen Mängeln der Erkantniß umgebenen Glauben an seinen Nahmen, wird er nicht auslöschten; sondern er wird sich aller Elenden treulich annehmen, und in der Krafft des Geistes allen helfen, die ihn zum Heyland und Erlöser erwählen.

In diesem weißlichen Verfahren wird er den geängstigten und zerschlagenen Herzen das Evangelium verkündigen, die nach Gerechtigkeit und Leben Hungrige und Durstige zu den lebendigen Wasser-Quellen führen, die zerbrochene und verwundete Herzen verbinden, de-  
nen

nen vom Teuffel und der Sünde gefangenen eine völlige Erlösung verkündigen, und also in dieser Krafft des Geistes umher ziehen, wohlthun und gesund und selig machen, alle, die vom Teuffel überwältiget sind.

So wird er also weißlich verfahren die Zeit seines sichtbarlichen Wandels; nicht minder aber auch, wenn er wird nach vollendetem Lauff und Überwindung aller seiner Feinde zu meiner Rechten über alle Massen erhöhet, und mit Macht, Ehre, Preis und Herrlichkeit gecrönet seyn. Denn alsdenn wird erst mein Vornehmen durch seine Hand glücklich von statten gehen.

Gleichwie aber, (fähret der lebendige Gott fort zu reden) mein  
 7. 14. Auserwählter! viele aus deinem Volk, unter welchem du wirst wandeln, und die Verkündigung des Reichs Gottes mit unzähligen Wundern beweisen, aber werden die erstaunen, und nicht glauben wollen, daß du seyst der Gesalbte des Herrn. Fragt man sie, warum sie dieses nicht glauben? so geben sie zur Antwort: Weil seine Gestalt heftlicher und unansehnlicher ist, denn anderer Leute, und sein Ansehen viel geringer, denn anderer Menschen Kinder. Wir sehen ja nichts an ihm, das dem majestätischen Bild des Messia gleich kommet, welches wir von ihm gefasset haben.  
 Elend

Elend ist er von seiner Herkunft, schlecht und gering in seinem Wandel, unansehnlich in seinem Umgang. Nichts prächtiges, nichts großes, nichts Königliches ist an ihm zu sehen.

Also, (versetzet Gott auf die  
 15. Antwort derer, die wegen der niedrigen Gestalt Christi über ihn erstauneten und sich ärgerten) wenn ihr nicht glauben wollet, daß dieser mein Knecht der verheißene Gesalbte sey, und daß mein gnädiger Schluß und Vorsatz durch seine Hand soll ausgeführt werden, werden diese Schätze des Hells, und diese grosse Seligkeit, von euch genommen, und den Heyden gegeben werden; Also wird er viele Heyden besprengen, durch seine mit dem verheißenen Geist gesalbte, und unter alle Heyden gesendete Apostel denselben das Reich Gottes lassen verkündigen, seine erworbene Schätze des Lebens bekant machen, ihre Augen des Gemüths durch seinen Geist eröffnen, Krafft und Gnade überflüssig mittheilen, daß sie sich bekehren von der Finsterniß zu dem Licht, von der Gewalt des Satans zu Gott, zu empfangen Vergebung der Sünden, und das Erbtheil mit denen, die durch den Glauben und gänzlichen Aufopferung an ihn geheiligt und der göttlichen Natur theilhaftig gemacht werden.

Ja auch die Könige und Grossen dieser Welt, die zwar anfänglich die lebendigmachende Lehre meines Gesalbten nicht werden  
 an

annehmen, weil dieselbe ihren fleischlichen Lüsten und Begierden zuwider ist; und sich deswegen mit aller Macht werden darwieder setzen, und allerhand Anschläge erdencken, wie sie das sanffte Joch meines Gesalbten von sich werffen, und die Bande seiner Liebe zerreißen mögen; werden endlich ihren Mund gegen ihn zuhalten, ihr Toben und Schnauben wider ihn fahren lassen, und nicht nur den Boten des Friedens erlauben, die Lehre der Wahrheit öffentlich und ohne Hinderniß mit Beweißung des Geistes und der Krafft zu verkündigen und auszubreiten, sondern sie selbst werden die angebothene Gnade zur Seligkeit endlich umarmen, und willige Unterthanen des Königs der Wahrheit werden.

Dem welchen zuvor nichts von diesem grossen Heyl durch meine Propheten ist verkündiget worden, die Heyden, die im Finsterniß und Schatten des Todes sitzen, die werden dieses Licht erblicken, und meine Herrlichkeit wird in meinem Gesalbten über ihnen aufgehen.

Ja selbst mein Auserwählter wird sie mit holdseligen Lippen anreden und sagen: Hie bin ich, hie bin ich. Denen also von der Offenbahrung des lebendigen und lebendigmachenden Worts der Wahrheit im Fleisch nichts ist kund gethan worden; dieselben werden es mit Lust sehen, und ihre höchste Freude und Vergnügen daran haben, daß ihnen nunmehr ein Weg eröffnet worden, wodurch sie

ſie zur wahren und ſeligmachenden Erkänntniß des höchſten Gutes können gelangen, aus der Gewalt der Sünden und des Teuffels erlöſet, neu geboren, und in das Erbtheil der Heiligen im Licht verſeſet werden. Und die vorhero nichts von dieſem Reichthum der Liebe und Gnade gehöret haben, die werden es von den ausgeſandten Vorhern meines Geſalbten hören, mit eröffneten Ohren des Geiſtes verſtehen, und im Gehorſam des Glaubens annehmen.

Nach dieſem kurzen Zeugniß des lebendigen Gottes von ſeinem geliebten Knecht und Außerwehlten, und was Gott durch ihn zum Heyl des ganzen Menſchlichen Geſchlechts wolte ausführen und vollenden, fänget ſich nun eine ganz neue Unterredung an von dieſem Heyl Gottes, die faſt alle Umſtände, ſamt deren Urfachen, von der Geburt JEſu Chriſti an, biß zur Erhöhung deſſelben in die Herrlichkeit, in ſich faſſet; ja es wird darinnen auch erzehlet, was GOTT durch Chriſtum in dem Stand der Klarheit noch wolte ausführen.

Es iſt dieſes theure Zeugniß von unſerm Heylande, welches wegen ſeines umſtändlichen Inhaltes billig vor das vornehmſte, ſo bey denen Propheten zu finden, zu halten iſt, durch die unrichtige und irrige Vorſtellungen der  
Men-

Menschen von dem Endzweck Gottes in Christo, von seiner heiligen Person, von seinem Wandel und Leiden, bisher sehr verdunkelt, ja fast aller seiner Klarheit beraubet worden. Weil aber, GOTT sey ewiger Dank! zu unsern Zeiten der liebevolle Gott den Endzweck, den er durch Sendung seines Sohnes intendiret hat, wiederum ins Licht gesetzt, und von allen falschen der Sünde und Satan zum Vortheil gereichenden Auslegungen durch einige seiner Kinder gereinigt hat, daß nunmehr in dieser heiligen Bahn auch die Einfältigen nicht irren können; so wird man dem Nächsten keinen grössern Gefallen erweisen können, als wenn man auch ins besondere dieses vortreffliche Zeugniß von den falschen Auslegungen reiniget, dasselbe dem Mißbrauch des Teuffels, der durch falsche Erklärungen der H. Schrift sein Reich bisher trefflich vermehret, entziehet, und nach dem wahren Endzweck Gottes in Christo erkläret. Und dieses wollen wir nach der mitgetheilten Gnade thun.

Wenn in einem Ort der heiligen Schrift die bekante Meynungen, die man bisher ohne Grund von JESU geglaubet, und als den Mittel-Punct der ganzen Christlichen Religion angegeben; daß nemlich der liebste Heyland und liebste Sohn seines himmlischen Vaters durch sein Leiden den Zorn Gottes wider die Menschen versöhnet, daß er durch seinen Kind-

statt

lichen Gehorsam (folglich auch durch seine innigste Liebe, davon der Gehorsam eine Frucht ist) der durch die Abweichung der Menschen beleidigten Gerechtigkeit Gottes vor und anstatt der Menschen genug gethan, und ihre strenge Anforderungen bezahlet, daß Gott, der die Liebe ist, und selbst den Heyland seinen lieben Sohn, an welchem seine Seele Wohlgefallen habe, nennet, alle Flurhen seines Zorns über denselben ausgeschüttet, und nach aller Strenge die Sünden und Verbrechen anderer Menschen an ihm abgestraffet habe, damit er uns wieder könne gnädig seyn, und das Verdienst, Genugthuung und Gerechtigkeit seines Sohnes zurechnen, wenn wir an ihn glauben: Wenn, sage ich, diese Meynungen in einem Ort der Heiligen Schrift mit deutlichen, klaren und ausdrücklichen Worten müsten gefunden werden, so müste es gewißlich in diesem Capitel geschehen, darinnen so umständlich von dem Leiden Christi gehandelt wird.

Es ist aber von diesen Meynungen kein Wort in diesem ganzen Capitel zu finden, das mit Grund könnte darauf gezogen werden; und die unschuldige Redens-Arten: Er trug unsere Kranckheit, er lud auf sich unsere Schmerhen, er ist um unser Missethat willen verwundet ꝛc. können nicht anders, als in grosser Blindheit auf dergleichen Meynungen appliciret werden; insonderheit, weil

B

der

der Geist Gottes schon die Application derselben gemacht, und dadurch zugleich die richtigste und beste Erklärung an die Hand gegeben. Denn als einstens unser liebster Heyland die bösen Geister aus den Besessenen durch sein kräftiges Wort austrieb, und allerley Kranken gesund machte; so machte der Evangelist Matthäus hieraus den Schluß, daß dadurch sey erfüllet worden, was Jesaias geweissaget: Er hat unsere Schmerzen auf sich genommen, und unsere Seuchen getragen. Matth. VIII, 17. Wie trug aber unser Heyland dieser armseligen Leute Gebrechen, wie lud er unsere Schmerzen auf sich? Nahm er irgend die Kranckheiten von andern, und verlegte dieselbe in seinen eigenen Leib? Keinesweges; sondern er befreyete und heilte alle Besessene, Krancke und Elende, aus dem Grund, ohne daß die Kranckheiten ihn selbst verunreinigten und ansteckten; Wie nimmt er nun die Sünden und innere Kranckheiten der Seelen auf sich? eben so, wie die leiblichen Seuchen und Gebrechen, nemlich er erlöset, befreyet, und reiniget wahrhaftig die arme Menschen, die ihn zu ihrem Heyland, Helfer und Arzt erwählen und annehmen, von ihren Sünden, und machet sie wieder geistlich gesund.

Es sind diese oberwähnte Meynungen von Christo noch eher denen Vorsätzen zu vergeben, weil es ihnen an deutlicher Aufschliessung des Geheimnisses Christi gemangelt kan haben: aber derjenigen Vornehmen, die heut zu tag dieselbe

be so steiff behaupten wollen, ohneracht deren Ungrund und Unwahrheit mit dem bindigsten Gründen widerleget worden, wird sich so leicht nicht bey GOTT entschuldigen lassen.

In allen Zeugnissen der heiligen Schrift, die von der Sendung, von dem Leiden und Sterben, von der Auferstehung zc. Jesu Christi handeln, ist einzig und allein dieser Endzweck enthalten, die von dem Leben aus GOTT entfernte Menschen von Sünden und allem Verderben zu erlösen, und sie wieder in die Gemeinschaft mit GOTT und seinem Sohn zurück zu führen. In keinem einzigen von denselben wird jemals des Zorns GOTTES, oder seiner rachübenden Gerechtigkeit gedacht.

Wenn unser Heyland selbst die Ursach anführet, was seinen himmlischen Vater bewogen ihn in die Welt zu senden, so weiß er keine andere zu geben, als seine überschwengliche Liebe gegen uns; Also spricht er, hat GOTT die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. Unsers Heylandes lieber Schooszünger giebet ebenfalls die Liebe GOTTES gegen uns zur einzigen Ursach an, die ihn bewogen, seinen eingebornen Sohn in die Welt zu senden: Daran, heisset es I. Joh. IV, 9. 10. ist erschienen die Liebe GOTTES gegen uns,

B 2

daß

daß GOTT seinen eingebornen Sohn gesand hat in die Welt, daß wir durch ihn leben sollen. Darinnen bestehet die Liebe, nicht daß wir GOTT geliebet haben, sondern daß er uns geliebet hat, und gesandt hat seinen Sohn zur Versöhnung für unserer Sünden.

Und so weiß auch der liebe Apostel Paulus in diesem Stück nichts anders zu preisen, als den Reichthum der Barmherzigkeit Gottes gegen uns, seine überschwengliche Liebe, damit er uns geliebet hat, da wir tod in Sünden, von seinem Leben entfernet, und seine Feinde waren, die Freundlichkeit und Leutseligkeit oder Menschen-Liebe Gottes unsers Heylandes. Der Engel, so gesand war, die gnadenreiche Gehurth Jesu Christi zu verkündigen, führet keine andere Ursach seiner Erscheinung an, als daß er sein Volck werde selig machen und erlösen von ihren Sünden. Der Heyland selbst, wenn er die Ursach giebt, warum er gekommen, spricht: Ich bin gekommen zu suchen und selig zu machen, was verlohren ist. Und wenn die lieben Apostel Jesu Christi die Ursachen anführen, warum der Heyland gelitten, sich in den Tod gegeben, und auferstanden sey, so gedencen sie keiner andern, als uns gerecht und heilig zu machen. Christus hat sich für uns dahin gegeben, auf daß er uns erlöse von  
 aller

aller Ungerechtigkeit, und uns reinige sich zu einem Volck des Eigenthums, daß er uns heilig, rein und unbefleckt vor seinem Angesicht darstelle, daß wir der Sünden loß würden, und der Gerechtigkeit lebten, daß er uns Gott aufopfere, daß wir durch seine Auferstehung zu einer lebendigen Hoffnung wiedergeboren würden etc. Auf gleiche Weise reden auch die Propheten, wie insonderheit aus dem XLII. XLIX und LXI. Capitel Jesaiâ, welche Aussprüche wir schon vorhin zum theil angeführet haben, unständiglich zu ersehen.

Hieraus ist also deutlich genug zu erkennen, was der finis primarius, oder vornehmste Endzweck sey, warum der liebevolle Gott seinen Sohn gesendet, und warum unser Heyland gelitten und gestorben: nemlich, auf daß er uns von Sünd, Tod, Teufel und Hölle erlöse, und die wesentliche Gerechtigkeit und Heiligkeit, die durch den Fall verlohren gangen, wieder in uns herstelle. Also können die andere bisher geglaubte Meynungen, von Veröhnung des Zorns Gottes, von Genugthuung und von der daher entstandenen Imputation gewislich keinen Grund haben, weil in den deutlichsten Zeugnissen der Schrift von Jesu dem Mittler und Seligmacher keine Sylbe davon zu finden, sondern überall das Gegentheil bewiesen wird.

Und dennoch hat man diese ohne Schrift und ohne Grund angenommene und festgestellte Meynungen vor den finem primarium der Sendung Jesu Christi ausgegeben.

Aber ihr armen Leute! Wenn dieses der vornehmste Endzweck Christi wäre, warum ist denn nichts davon in heiliger Schrift aufgezeichnet, da doch derjenige, den ihr, wiewohl fälschlich, vor den finem secundarium, oder Neben-Endzweck ausgebet, so häufig und überflüssig in heiliger Schrift uns vor Augen lieget? Wenn euer ungegründetes Vorgeben wahr wäre, so müste die Sache gerad umgekehret seyn; denn das wichtigste Stück in einer Sache erfordert billig auch die mehrste und ausdrücklichste Zeugnisse und Beweißthümer.

Sehet also, wie schlecht eure Meynung gegründet ist, und wie unverantwortlich ihr verfabret, daß ihr eine Sache, die nirgends zu finden ist, vor den Grund der ganzen Christlichen Religion ausgebet! Aber das ist, der Teufel hat seinen Gefallen an dieser Lehre, weil sie ihm bisher sein Reich so trefflich vermahret, ihr findet dabey euer fleischliches Interesse und gute Tage; darum muß diese Lehre so herrlich seyn, trotz dem, der uns will meistern.

Daß aber der liebevolle und gütige Gott in Sendung unsres Heylandes im geringsten nicht intendiret, daß durch dessen Blut und Tod sein Joch und Grimm wider die Sünde gestüllet

strillet und versöhnet werde, daß er seine rächende Gerechtigkeit nach aller Strenge und Schärfe möge ausüben, und sein liebstes und gehorsamstes Kind mit so viel Marter, Pein, Angst, Schmerzen, Hölle, Tod und Fluch beladen, als alle böse Menschen vom Anfang der Welt, bis ans Ende derselben mit ihren Sünden und Bosheiten verdienen und verdienet haben; das wollen wir nun noch mit mehrern Gründen beweisen. Bisher haben wir gesehen, daß in dem deutlichsten Zeugnissen von Jesu nicht die geringste Spuhr von diesen Meinungen zu ersehen. Nun wollen wir die Historie des Leidens Christi selbst vornehmen, und daraus die Unwahrheit derselben zeigen.

Unser liebster Heyland war eine geraume Zeit mit seinen Jüngern umgegangen, ehe er ihnen etwas von seinem Leiden offenbahrte. Nachdem aber die liebe Jünger ihr Bekantniß abgelegt hatten, als unser Heyland sie fragte: vor wen sie ihn hielten? daß er der Christus oder Gesalbte, und des lebendigen Gottes Sohn sey; alsdenn und von jener Zeit an, sieng Jesus an und zeigte seinen Jüngern, wie er müste gen Jerusalem gehen, und viel leiden von den Aeltesten, Hohenpriestern und Schriftgelehrten, wie er würde zum Tode verdammet, den Heyden übergeben, verspottet, gegeißelt, gekreuziget und getödtet werden, doch aber auch am dritten Tage wieder auferstehen. Die guten Jünger vernahmen aber der keines, und

diese Rede war ihnen ganz vor ihren Augen verborgen.

Hier fragt man billig: Wenn das Leiden Christi den Endzweck gehabt, den man bisher fälschlich davon geglaubet, wie es nunmehr geschehen können, daß diese Sache den Jüngern so ganz verborgen und unbekandt gewesen? Sie waren dazumahl diejenige, die am meisten von dem Heylande wußten, und die beste Erkänntniß von ihm hatten, und dennoch wußten sie kein Wort davon, daß durch das Leiden ihres Meisters der Zorn Gottes versöhnet, und er alle Straffen und allen Fluch der Sünden in seinem Leiden sollte ausstehen. Sie waren blind und unerfahren in einer Sache, die die allerbekanteste von der Welt hätte seyn sollen, weil man noch darbey glaubet, daß auch so gar in den meisten Opffern und andern Vorbildern Alten Testaments einzig und allein auf diesen actum expiatorium gesehen worden.

Wenn diese Lehre Grund hätte, so könnte man wahrhaftig unsern Heyland einer Unge-  
rechtigkeit beschuldigen, daß er den vornehmsten Endzweck seines Amtes, sowohl seinen Jüngern, als andern, die ihn liebten, verschwiegen, und nicht den geringsten Unterricht mitaetheilet.

Aber woher kam es, daß diese Lehre zu derselben Zeit so unbekandt war? allein daher, weil weder der liebste Heyland etwas davon wußte, noch seine Jünger und andere Leute damals etwas davon glaubten. Wäre dieses der vor-  
nehm-

nehmste Endzweck unsers Heylandes gewesen, so würde er gewislich denselben seinen liebsten Jüngern offenbahret haben. Aber er war von seinem himmlischen Vater ganz anders gelehret worden. Man lese was Jesaias im Geist Christi im XLIX. Cap. vom 1. bis 10. vers hiervon anführet, so wird man finden, was der Vater seinen lieben Sohn vor Unterricht gegeben; nehmlich, daß der lebendige GOTT den Heyland deswegen zu seinem Knecht erwählet, und mit seinem Geist überschwenglich gesalbet, sowohl das Verwahrlosete in Israel wiederzubringen, als auch das Licht der Heyden zu seyn, ja das Heyl Gottes, bis an der Welt Ende; daß daher, diesen Rahtschluß Gottes hinauszuführen, GOTT und der Vater unsers Heylandes demselben jederzeit die Väterliche Versicherungen giebet: Ich habe dich von Mutter-Leibe an erwählet, durch dich will ich verherrlichet werden, ich behüte dich, ich helffe dir, ich fasse dich bey deiner Hand, ich leite dich, ich erhöere dich 2c.

Was zeigen diese holdselige Versicherungen an? sehen wir nicht überflüssig daraus, daß unser Heyland, indem er werde den Willen und den Schluß seines himmlischen Vater hinauszuführen, und die von Sünd und Satangefangene Menschen erlösen, es mit vielen Fein-

den werde zu thun bekommen, welche zu überwinden er göttliche Krafft, göttliche Hülffe und Beystand vonnöhten habe?

Wer waren aber seine Feinde? War es nicht der Fürst der Finsterniß, samt seinem sichtbaren und unsichtbaren Anhang? Denn weil unser Heyland durch die Krafft Gottes so viele böse Geister austrieb, und also die Macht der Finsterniß schwächete; und durch seine selig machende Verkündigung des Reiches Gottes nicht wenige zur wahren Sinnes-Änderung und zum Glauben an seinen Namen brachte, und also auch dem Rachen des Teufels entriß; so konte es nicht anders seyn, es mußte dieses den Fürsten der Finsterniß recht schmerzen, insonderheit, weil er, so oft er sich selbst mit seinen Versuchungen an Jesum gemacht, allezeit war überwunden und zu schanden worden. Denn hieraus konte er wohl den Schluß machen, daß, wenn Jesus noch länger so lehren und Wunder thun würde, nichts anders würde erfolgen, als daß sein Reich und Macht täglich mehr würde geschwächt und verkleinert werden. Daher entbrandte sein Hochmuth, Zorn und Grimm so wider Jesum, daß er sich rüstete, mit aller Macht gegen ihn anzugehen, und sein Vornehmen zu stöhren.

Und weil unser Heyland, nach dem Rathschluß seines himmlischen Vaters, alle Macht des Satans und seines Anhangs sollte überwinden

den und zu Boden werffen ; so mußte den Feinden selbstn auch aus diesem Grunde Erlaubniß gegeben werden, mit aller ihrer Macht sich gegen dem Heiland aufzumachen. Denn wenn Gott dieses dem Satan nicht würde zugelassen und im geringsten seinen Arm gebunden haben, so würde der Sieg Christi nicht können vor einen vollkommenen Sieg angesehen werden, und dieser hochmühtige Geist würde daher immer Gelegenheit genommen haben, Gott selbstn einer Ungerechtigkeit gegen ihn zu beschuldigen, daß, indem er ihn durch Christum habe wollen bestegen, doch ihm nicht verstatet habe, alle seine Macht gegen ihn aufzustellen ; ja er würde deswegen unsern Heyland niemahl vor seinen vollkommenen Überwinder halten.

So aber, da Gott diesem stolzen Fürsten der Welt erlaubet hat, auf eine bestimmte und abgemessene Zeit mit aller seiner Macht den liebsten Heyland anzufallen, und dennoch nichts gegen ihn vermocht, sondern unser Heyland auch in diesem härtesten Kampff in unberrückter Liebe und Gehorsam gegen seinen himmlischen Vater verblieben ; so muß nun der Satan wider seinen Willen bekennen, ohne daß er noch etwas einwenden kan, daß Jesus sein vollkommener Überwinder sey.

So hat zwar auch der liebste Heyland in seinem Leiden mit Zorn und Grimm zuthun gehabt,

gehabt, nicht aber seines himmlischen Vaters, denn selbiger hatte ja insonderheit in diesem letzten Kampff sein innigstes Wohlgefallen an ihm; sondern des Teufels, der schüttete allen seinen wütenden Zorn und Grimm gegen ihn aus, so wohl mittelbar, als unmittelbar. Und weil vom Anfang der Welt niemahl ein solcher Kampff gewesen, auf welchem so viel ankam, und in welchem dem Fürsten der Finsterniß alle seine Kräfte gegen ein Kind Gottes anzuwenden eingeräumet worden, auch so lange die Welt stehet dergleichen nicht mehr seyn wird; so ist kein Wunder, daß die heilige Menschheit des Sohnes Gottes dadurch in die äußerste Betrübniß gerathen, als es nun an dem war, daß der Kampff sollte angehen. Denn sie hatte zwar vorhero auch schon vielfältige Versuchungen des Teuffels erfahren und ausgestanden, aber doch noch niemahl eine solche, darinnen dem Satan erlaubet worden, alle seine Macht und Gewalt anzuwenden.

Es hat also nicht anders seyn können, als daß diese heilige Person davor in Zittern und Zagen ist gerathen. Als sie aber einmahl im Kampff stunde, so war sie so unbeweglich wie ein Felsen, und ließ sich nicht das geringste durch alle innere so wohl, als äussere Anfälle der Macht der Finsterniß, von der Liebe, von dem Vertrauen und Anhangen an Gott und seinem lebendigen Wort abtreiben, ohueracht auch selbst

sten

sten Gott in diesem Kampff die Empfindung seiner seligen Gegenwart derselben entzog.

Daß es aber gewiß, daß Christus in diesem letzten Kampff nicht den Zorn seines lieben Vaters, sondern des Teufels und seines Anhangs, empfunden, sehen wir 1) daher, weil der Heyland dieses selbstn mit ausdrücklichen Worten bezeuget, indem er zur Schaar, die ihn gefangen nahm, sprach: Luc. XXII. 52. 53. Ihr seyd als zu einem Mörder mit Schwertern und mit Stangen ausgegangen. Ich bin täglich bey euch im Tempel gegessen, und ihr habt keine Hand an mich gelegt, aber diß ist eure Stunde und die Macht der Finsterniß. Und an einem andern Orte spricht der Heyland zu seinen Jüngern: Es kommt der Fürst dieser Welt und hat nichts an mir. Nun wird der Fürst dieser Welt ausgestossen und überwunden werden.

2) Beweisen wir diese Wahrheit daher, weil der himmlische Vater selbstn verheissen, seinem liebsten Sohn beyzustehen, wie wir vorhin schon angeführet haben. 3) Daher, weil der Heyland selbstn sich dieses väterlichen und göttlichen Beystandes in dieser Materie rühmet, und sich darauf ganz und gar verlässet.

Denn so redet er bey dem Esaia Cap. L, 6-8. Ich hielt meinen Rücken dar denen, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mich

mich raufften, mein Angesicht verberg ich nicht für Schmach und Speichel; Denn der HErr HErr hilfft mir, darum werde ich nicht zu schanden. Darum habe ich mein Angesicht dargebohten als einen Kieselstein, denn ich weiß, daß ich nicht zu schanden werde. Meine Sache ist des HErrn Sache, und mein Ampt meines GOTTES. Darum bin ich vor dem HErrn herrlich und mein GOTT ist meine Stärke. Und beyhm Johanne rühmet der Heyland eben diesen Beystand seines himmlischen Vaters in diesem Kampff, wenn er spricht Joh. XVI, 32: Siehe, es kommt die Stunde, und ist schon kommen, daß ihr zerstreuet werdet, ein jeglicher in das Seine, und mich alleine lasset; Aber ich bin nicht allein, denn der Vater ist bey mir.

Darum hat er auch in allen Anfechtungen seine Zuflucht zu GOTT seinem Vater genommen, und hat in den Tagen seines Fleisches Gebeth und Flehen mit starckem Geschrey und Thränen zu dem geopfert, der ihm von dem Tode und allen Feinden konte aushelffen, und ist auch jederzeit erhöret worden, darum weil er GOTT in Ehren hatte, Hebr. V, 7. Psal. XXII, 10-22.

Hieraus

Hieraus siehet man also, daß in dem ganzen Leiden Christi nicht die geringste Spuhr vom Zorn Gottes zu finden. Ja es streitet auch ganz wider einander, wenn man diese Zeugnisse der Wahrheit gegen die Meynung hält, daß Christus in seinem Leiden den Zorn Gottes getragen. Denn seinen Zorn und Grimm über einen ausschütten, und auch zugleich auf das höchste lieben, bestehen, stärken und ausbelffen, lassen sich nicht zusammen reimen. Ja wenn es wahr wäre, daß die Leiden Christi wirkliche Schläge der strengen Gerechtigkeit Gottes wären, so folgte daraus, daß man den Teufel und die ergrimmeten Pharisäer, Schriftgelehrten und andere Feinde Christi nicht müste als Feinde ansehen, sondern als Werkzeuge, wodurch Gott seinen Willen ausgeföhret. Es würde aber eines so unge reimt, als das andere seyn. Es ist also in dem Leiden Christi kein Zorn Gottes zu finden, und kan auch in Ewigkeit darinnen keinen Platz haben.

Und wenn man die Sache etwas genauer betrachtet, so findet man selbst in dem Zorn Gottes, wie er uns in heiliger Schrift vorgestellt wird, den wichtigsten Grund, diese irrige Meynungen zu widerlegen. Denn wenn in heiliger Schrift von dem Zorn Gottes geredet wird, so wird uns fast überall dadurch angezeigt ein ernstlicher Schluß des  
 lieb

lieblichen Gottes, die Gottlosen und Abtrünnigen durch harte Züchtigungen, Straffen und Gerichte zu bändigen, ihren Stolz und Hartnäckigkeit zu beugen, und also die rohen Sünder demüthig zu machen, und zur Sinnes Aenderung zu bewegen.

Dieser Zorn offenbaret sich also nicht eher, als bis alle liebevolle Lockungen und Vorstellungen, sich zu bekehren, bey den rohen und ungebrochenen Sündern nichts mehr helfen und fruchten wollen; alsdenn fänget Gott an mit seinen Gerichten zu trohen, läset sie aber keinesweges gleich einbrechen, sondern auch noch unter diesen Trohungen Buße und Vergebung der Sünden verkündigen, verheisset auch, wenn sich die Sünder noch unter diesen Trohungen würden bekehren von ihrem gottlosen Wesen, daß ihn auch das getrohete Unglück gereuen, und er an statt der Gerichte ihnen alles Gutes thun wolle. Wenn aber auch keine Bekehrung der halsstarrigen Sünder auf diese Langmuht Gottes folget, alsdenn offenbaret Gott erst seinen Zorn, und läset das getrohete Unglück Hauffenweise hereinbrechen. So beschreibet uns die heilige Schrift den Zorn Gottes an fast unzähligen Orten, insonderheit aber finden wir diese Idee in dem Buche der Richter und bey dem Propheten Jeremia sehr häufig.

Wenn

Wenn man nun die Sachen nicht oben hin, sondern nach ihrem Endzweck betrachtet, so sehen wir überall, daß der liebevolle Gott durch seine scharffe Straffen nicht der Menschen Verderben intendire, sondern suche dasjenige zu erhalten, was er zuvor bey denselben durch seine liebevolle Lockungen nicht erlangen konnte, nemlich ihre Bekehrung von den Sünden, und kindliche Übergabe an ihren Gott. Und so bald diese erfolget, so bald hören auch alle Gerichte auf, und der bekehrte Mensch hat an seinem Gott einen liebevollen, gütigen und barmherzigen Vater. Wenn nun Gott auch in seinen Gerichten der Menschen Wohlfeyn zum Zweck hat, so siehet ja ein jeder hieraus, daß unter der Offenbarung des Zorns Gottes nichts anders als ein liebevolles und erbarmendes Herz gegen die abtrünnigen Menschen verborgen liege, ob sie es gleich zu der Zeit nicht meynen. Würde nun Gott seinen Zorn gegen die hartnäckige und unbändige Sünder fahren lassen, oder aufhören, dieselben recht empfindlich zu straffen, so würde er eben dadurch anfangen die Menschen zu hassen, und aufhören dieselben zu lieben, und ihr wahres und ewiges Bestes zu suchen.

Wer sich also einbildet, daß dieser Zorn Gottes durch Christum sey versöhnet worden, der irret gewaltig. Denn so müste folgen, daß Gott seine Feindschafft gegen die Sünde

E  
und

und Abtrünnigkeit der ruchlosen Menschen niedergeleget, und mit der Sünde Friede gemacht habe; welches aber, weil es wider das Wesen Gottes selbst streitet, in Ewigkeit nicht geschehen kan, es müste sich denn Gott selbst verändern. Die Väter der ersten Kirche und ihre Nachkommen, bey welchen man noch Spuhren der Erleuchtung und Erfahrung findet, hatten indiesem Stück weit gesündere Gedanken, als wir heut zu Tag haben. Sie sahen den Zorn, Grimm, Trohungen, Straffen und Gerichte Gottes für lauter weise Ausübungen seiner väterlichen Barmherzigkeit und unaufhörlichen Liebe gegen die abgewichene Menschen an. *A bono Deo homini nihil mali potest accidere. Et quod Deus irascitur, non vitio ejus fit, sed ad remedium nostri id facit.* Von Gott, dem höchsten Gut, kan dem Menschen nichts böses wiederfahren. Und wenn GOTT zürnet, so geschieht es nicht aus einer Schwachheit seines unwandelbaren Wesens, sondern er zürnet zu unserm Besten. Wären wir bey diesen gesunden Gedanken auch verblieben, so würden wir nicht so leicht auf andere gefährliche Irrthümer gefallen seyn, und Meynungen für Grund-Wahrheiten gehalten und ausgegeben haben, davon in der ganzen heiligen Schrift kein Wort zu finden, sondern vielmehr das Gegentheil überall bezeuget wird. Unsere Pflicht ist, zu glauben,  
wie

wie sich der gütige Gott gegen uns durch Worte und Wercke offenbahret hat, und keine neue und ungegründete Meynungen zu erdencken, die gegen diese Offenbahrungen des seligen Gottes streiten.

Aus dem, was bisher ausgeführet worden, ist nun offenbahr, daß der allgütige Gott aus Liebe und unendlichem Erbarmen gegen die Menschen, so durch die Sünde sich von seiner seligen Gemeinschaft abgerissen, und unter die Gewalt des Teuffels gefallen waren, seinen liebsten Sohn gesendet, alles wieder aufzurichten, und herzustellen, was durch den Abfall verlohren gegangen; daß, diesen gnädigen Willen und heiligen Rathschluß auszuführen, der lebendige Gott Jesum mit dem Heiligen Geist und mit göttlicher Krafft gesalbet und angezogen, damit er die Versuchungen des Teuffels könnte überwinden, und allen andern, die bey ihm Hülffe suchten, helfen; daß, indem der liebste Heyland sein Amt weißlich ausführete, der Fürst der Finsterniß ganz gegen ihn ergrimmet, und mit allen Kräfften angefallen, sein Vornehmen zu unterbrechen; daß unser Heyland diesen Zorn und Grimm des Teuffels nichts geachtet, sondern in göttlicher Krafft und unberrückter Liebe und Gehorsam gegen seinen himmlischen Vater alle Macht des Argen überwunden; daß durch diesen Sieg unser Heyland sich das Recht und Vermögen erworben über das ganze menschliche Geschlecht,

um jedermann, der sich seiner Leitung übergiebet, und an ihn glaubet, auch aus der Macht des Teufels zu befreien, und von allen Sünden zu erlösen, und in die selige Gemeinschaft mit Gott zu versehen.

Auf diesen gelegten Grund können wir nun die Erklärung des 53 Capitels Jesaiä desto sicherer und gewisser aufbauen, da das meiste schon aus dem Wege geräumt, was zum Mißverständnis desselben bisher Gelegenheit gegeben. Wir wollen es denn in der Ordnung, wie es uns vor Augen lieget, nach einander durchgehen. Den Anfang desselben machen die Worten des Friedens mit einer wehmühtigen Klage: Wer glaubet unserer Predigt, und Verkündigung von dieser grossen Seliakheit in Christo Jesu, und wem ist der Arm des HERRN, und die mächtige Stärke unsers Gottes, die er gewürcket hat in Christo Jesu, da er ihn von den Todten auferwecket, und in die Herrlichkeit zur Rechten seiner Majestät gesetzt hat, offenbahret? wem ist die Macht und Stärke unsers Heylandes, alle, die an ihn glauben, aus der Gewalt der Finsterniß zu erlösen, und in das Reich der Liebe und des Lichts zu versehen, aufgedeckt?

Will man wissen, wer diejenige seyn, die außier diese wehmühtige Fragen thun, und von wem sie dieselben thun; so siehet man aus dem, was darauf folget, deutlich genug, daß jene  
die

Die lieben Apostel, diese aber die Juden sind, an welche sie von Christo waren gesendet worden. Denn obgleich der Heyland unter den Juden geboren, gelehret, Wunder gethan, seine Apostel aus ihnen genommen, und zu ihnen gesendet, mit Beweifung des Geistes und der Krafft das Evangelium vom Reich Gottes zu verkündigen; so fanden sich dennoch wenige, gegen der übrigen grossen Anzahl, die diese angebotene Gnade zur Seligkeit annahmen, und Jesum vor den Gesalbten des HErrn erkennen. Darum klagen die Boten des Friedens so bitterlich.

Hierauf antworten die Juden, die Jesum in den Tagen seines Fleisches nicht haben wollen vor den verheissenen Messiam annehmen, sich aber doch nach der Zeit zu ihm bekehret und gläubig worden, und führen die Ursachen an, die sie zurück gehalten, Jesum vor den Gesalbten des HErrn zu erkennen; fügen aber doch gleich an dieselbe, daß sie in ihren Urtheilen geirret hätten. Es wird also nicht undienlich seyn, hier erstlich zu erinnern, was man dazumahl von dem Messia geglaubet. Die Juden hatten zu den Zeiten Christi gar hohe Gedanken von ihrem Messia. Sie glaubten, wenn derselbe kommen würde, so würde alles gar herrlich und prächtig hergehen. Er würde auf einmahl in göttlicher Krafft erscheinen, die Juden von allen ihren Feinden erlösen, die Römer aus dem Lande vertilgen, das zerfallene

Königreich Davids wieder aufrichten, und in größern Flor und Herrlichkeit setzen, als es selbst zu Zeiten Salomonis gewesen. Weil sie nun an Jesu nichts sahen, das mit ihrer gefassten Meinung übereinkam, darum glaubten sie nicht an ihn. Und aus diesen falschen Sätzen fließen nun die Ursachen her, die die gläubige Juden im 2 und 3 Vers erzehlen, die sie abgehalten hätten, Jesum in den Tagen seines Fleisches für den Gesalbten des HErrn anzunehmen.

Die erste Ursach (antworten nun die Juden) unser Unglaubens war dazumahl das geringe Herkommen des HErrn Jesu. Denn § 2. er ist aufgeschossen und hervor kommen vor ihm, nemlich vor Gott, wie ein zartes und schwaches Reisklein, wie eine Wurzel, die fast weder Saft noch Krafft hat, aus dürrtem Erdreich irgend ein kleines Zweiglein hervor treibet. Die Eltern Jesu stammeten zwar her aus dem Königlichen Geschlecht Davids; weil sie aber so arm, gering und von einem so schlechten Ansehen waren, so konten wir nicht begreifen, daß aus diesem dürrten Lande der Gesalbte des HErrn sollte aufgehen und hervor wachsen. Denn Joseph war ein Zimmermann, und Jesus selbst halff ihm, da er erwachsen, in diesem Handwerck, und blieb darben so eingezogen und verborgen, daß man bis ins 30ste Jahr fast nichts von ihm hörete.  
Daher

Daher dachten wir, wenn er der Messias wäre, so würde er weder von so geringen Eltern herkommen, noch so still und verborgen die meiste Zeit seines Lebens gewesen seyn, sondern sich zeitlich aufgemachet haben, sein Volk aus seiner Feinde Hand zu erlösen, und den verblichnen Glanz des Königreichs Israels wieder zu erhöhen. Ferner als Jesus anfang unter uns zu lehren und Wunder zu thun; so war abermahl an ihm nichts zu sehen, das mit unsern Gedanken übereinkäme.

Er hatte keine ansehnliche Gestalt, noch grosse und königliche Schönheit und Pracht um und an sich, wir sahen ihn fast täglich auf unseren Gassen und in unseren Städten, aber da war keine Gestalt und Ansehen, das uns gefallen, oder eine Begierde in uns erwecket hätte, ihm bezufallen, und vor den Messiam zu erkennen. Denn wir blieben in der Römer Gewalt. An Jesu war nichts als Demuht, Niedrigkeit und Verleugnung zu sehen, und seine Lehren giengen auch alle dahin, den Menschen diesen Sinn einzupflanzen. Thut er Wunder, so befahl er selbst, man sollte nichts davon offenbaren. Einstens wolten ihn viele von unserm Volk zum König über sich machen, aber er wich aus ihren Augen. Daraus wir denn schlossen, wenn er der Messias wäre, so würde er dieses nicht ausgeschlagen haben. Sein größtes Vergnügen war, mit armen, elenden, gebrechlichen Leuten, Zöll-  
E 4
nern

nern und Sündern umzugehen, und dieses war in unsern und unserer Lehrer Augen etwas verächtliches und unanständiges.

Und weil er dabey unsere Obersten, die Pharisäer und Schriftgelehrten, wenig achtete, sondern bey jeder Gelegenheit ihren Hochmuth, Geiß und Heuchelei nachdrücklich bestraffete, und also ihre Würde und Ansehen bey dem Volcke sehr verringerte; so verlohr er dadurch bey denselben allen Credit, und

§. 3. er war der allerverächteste und unwertheste in ihren Augen. Ihre Geringschätzung recht an den Tag zu legen, so überredeten sie uns, Jesus könne nicht der Messias seyn; denn seine Lehre führe vom Gesetz ab, welches Gott gegeben hätte. Er halte nichts auf den Sabbath, er achte nichts das heilige Ministerium, welches doch ein von Gott eingesetzter Stand wäre. Daraus man ja Beweis genug hätte, daß er ein falscher Prophet und Betrüger wäre, der die armen Seelen mit seiner Lehre ins Verderben stürzte. Wenn Messias kommen würde, so würde niemand wissen, woher er komme; sondern schnell und unversehens würde er offenbahr werden. Jesum aber wisse man ja, woher er wäre. Und was seine Wunder betreffe, dadurch die meisten bezaubert würden, ihn entweder vor einen großen Propheten, oder gar vor den Messiam zu halten, so würcke er dieselbe nicht durch Gott, sondern durch Beelzebub, den Obersten der Teuf-

Teuffel, mit welchem er in dem genauesten Bündniß stünde. Darum solte man ihn, seine Lehre und Anhang, ärger als Gift, fliehen und meiden, damit man nicht auch angestreckt, von Gott und Mose abgeführt, und ins Verderben gestürzet würde. Hierdurch wurde in uns dazumahl eben eine so grosse Verachtung gegen Jesum erwecket, als sich in denen Pharisäern befand. Soliessen wir uns also als Blinde von blinden Leitern führen. Und was uns den grösten Beweis hätte können geben, JESUM zu lieben, das mußte uns eine Ursach seyn, ihn zu hassen und zu verachten.

Hatten wir nicht den stärcksten Beweis, daß Gott in Christo wohne, auch darinnen, weil er war ein so vortrefflicher Mann vor die Schmerzen, und recht erfahren in allen Kranckheiten? Alle Schmerzen, alle Seuchen, alle Kranckheiten mußten weichen, wenn er nur ein einziges Wort sagte. Alle böse Geister mußten auf seinen Befehl aus dem Menschen ausfahren. In welchen Kranckheiten kein Mittel und kein Arst nicht helfen konnte, da hatte man an Christo einen rechten bewährten Mann davor. Welches anzeigete, daß er das Wesen aller Kranckheiten recht genau erkant: und daher auch am besten im Stande gewesen, in göttlicher Krafft die Kranken gesund zu machen. Nichts desto weniger war dieses in unsern Augen dazumahl etwas geringes,

Daß **J**esus ein solcher Mann vor die Schmerzen, und so erfahren in den Kranckheiten war; Und unsere Geringschätzung wurde dadurch nicht gemindert, sondern vermehret. Ja er wurde endlich so verachtet, daß man auch gleichsam das Angesicht vor ihm verbarg, und ihn nicht würdig achtete mehr anzusehen; weil wir alle, die wir es mit den Pharisäern und Schriftgelehrten, seinen ärgsten Feinden, hielten, ihn vor den größten Verführer, der jemahls in der Welt gewesen, vor den ärgsten Zauberer, den jemahls die Sonne gesehen, und also vor den allergefährlichsten Menschen hielten. Und darum haben wir ihn nichts geachtet in seinem Leben.

Wie sehr wir aber in unsern Urtheilen geirret, sehen wir nun, da wir von **G**ott und unserm Heyland die Gnade der Erleuchtung empfangen haben. Jetzt sehen wir die Wunder der Weisheit und Liebe **G**ottes in **J**esu **C**hristo, die uns vorher verborgen waren. Was uns in dem Stand unsers Unglaubens eine Ursach war, **J**esum zu verachten, und nicht vor den verheissenen **M**essiam zu erkennen, das giebt uns jezo die größte Ueberzeugung denselben zu lieben, und als den Gesalbten des **H**errn zu verehren. Seine arme und geringe Eltern sind uns jezo keine Hinderniß mehr, an den liebsten Heylande zu glauben; und seine stille und verborgene Auferziehung ist voll der größten

größten Wunder der Weißheit Gottes. Die Eltern waren zwar arm vor der Welt, aber darben die Allerreichsten in Gott. Und insonderheit war seine gottselige Mutter Maria die gnadenreichste Person zu ihrer Zeit, daß daher auch das lebendige Wort des Vaters sie würdigte, seine heilige Menschheit aus derselben anzunehmen.

Dieser heilige Mensch war nun Adam unserm Stamm-Vater vollkommen gleich. Denn Adam war ein Sohn Gottes; Christus Jesus auch. Adam war heilig, unbefleckt und ohne Sünde vor dem Fall. Christus Jesus war auch heilig und unbefleckt. Mit Adam hatte sich das Wort des Lebens vergesellschaftet; in Christo Jesu wohnte auch der Glanz der Herrlichkeit und das wesentliche Ebenbild Gottes. Adam wurde von dem Teuffel versucht; Christus Jesus auch. Aber hierinnen waren sie einander ungleich; Adam ließ sich durch des Teuffels betrügliche Vorstellungen von der Herrlichkeit der Welt einnehmen, und wich von dem Leben aus Gott ab, und führte das Verderben ein; Christus Jesus aber übermunde in göttlicher Krafft alle Versuchungen des Satans zur Sünde, und brachte dadurch die verlorne Gerechtigkeit und Leben aus Gott den Menschen wieder zu wege.

Ehe aber dieses konte ausgeführet werden, so führte das Wort des Lebens Jesum so besondere Wege. Das lebendige Wort des Vaters speisete

speisete den zarten Geist JESU Christi von Anfang an mit seiner eigenen Seligkeit und wesentlichen himmlischen Gütern, und zog das durch alle Begierden desselben an sich. Je fähiger der Geist Christi wurde, je mehr theilte ihm das Wort des Lebens Licht, Weißheit und Seligkeit mit, und machte ihm seinen Endzweck bekant. Und hierzu mussten auch von aussen mit ihrem göttlichen Wandel die fromme Eltern Jesu das Ihrige beitragen. So wurde also von Jugend auf der größte Abscheu vor der Sünde, und im Gegentheil die innigste Liebe zu Gott dem höchsten Gut in das zarte Herz Christi eingepflanzt. Wie JESUS am Leibe wuchs, so nahm sein Geist an Weißheit und Gnade Gottes zu, und wurde in der seligen Gemeinschaft mit dem Wort des Lebens täglich fester und gegründeter. Und in diesem Wachsthum der Weißheit, Gnade und Seligkeit Gottes brachte Jesus die meiste Zeit seines Lebens in der Stille zu. Die göttliche Weißheit, oder das lebendige Wort Gottes, so in Jesu wohnete, in ihm lebete, ihm seine eigene Seligkeit mittheilte, ihn lehrte, und nach und nach den ganzen Rathschluß, den es durch ihn wolte zum Heyl aller gefallenen Geschöpfe ausführen, bekant machte, erwählte mit Fleiß ein so stilles, verborgenes und eingezogenes Leben, und ließ dem Satan nicht zu, mit einiger Versuchung sich an Jesum zu machen, biß er so wohl von auf  
 sen

fen am Leibe, als von innen an seinem Geiste die vollkommene männliche Statur erreicht hatte. So sehen wir also, daß aus der von aussen unansehnlichen Herkunft, Aufzuehung und verborgene Lebens-Art des Heylandes die größte Weisheit Gottes hervorleuchtet.

Nachdem nun Jesus sein von dem Vater aufgetragenes und übernommenes Amt antrat, und bey der Tauffe Johannis mit einer neuen Krafft des Geistes Gottes gesalbet wurde; so gingen dem Fürsten der Finsterniß die Augen auf, daß er nun merckte, wohin es mit Jesu abziele, insonderheit, dajer dabey vernommen, daß ihn Gott selbst vom Himmel seinen lieben Sohn, an welchem er Wohlgefallen habe, genennet, welche Ehre keinem Menschen von Adam an wiederfahren war. Er machte sich denn an Jesum in der Wüsten, und versuchte, ob er mit seiner List und scheinheiligen Perluasionen Jesu Vorhaben unterbrechen, ihn, wie den ersten Adam, von der Liebe, Glauben, und Gehorsam gegen Gott abzuziehen, und auch in das Netz des Verderbens bringen könnte. Aber er mußte erfahren, daß Jesus nicht so leicht zu überreden, als Adam, und mußte also mit Schanden dieses mahl als überwunden abziehen.

Darauf fing der Heyland an, sich als den Sohn des lebendigen Gottes zu beweisen, sowohl in seinem heiligen Wandel, als lebendigen Lehren und göttlichen Wundern. Und  
weil

weil darbey nichts als Niedrigkeit und Verleugnung an ihm zu sehen; so muste uns dieses dazumahl eine Ursach seyn, ihn zu verachten, weil durch ihn nicht erfüllet wurde, was wir von den Messia hoffeten. Wir verstunden die deutlichsten Zeugnisse der Propheten von einer äusserlichen und weltlichen Herrlichkeit, die durch den Messiam solte hergestellt werden; da doch des Geistes Gottes Absehen gewesen, uns dadurch vor Augen zu legen die Herrlichkeit, worzu uns der selige und liebeiche Gott von Anfang durch sein lebendiges Wort geschaffen, und zu welcher uns also der Heyland wieder führen solte. Deswegen hatten wir zwar dazumahl keinen Gefallen an ihm, jetzt aber, da sein Geist uns die Augen des Gemüths eröffnet hat, ist er unsers Herzens Freude und unserer Seelen Leben. Die höchste Verachtung ist nunmehr in die höchste Hochachtung verwandelt.

Die blinde Urtheile unserer Lehrer haben nun keine Gewalt mehr in unsern Gemüthern gleiche Gedanken zu erwecken. Wir sehen, daß sie uns betrogen, und erkennen die Quellen, woraus ihre Verachtung bergestossen. Die heilige Lehre Jesu war den bösen Begierden ihres Herzens entgegen. Die liebeiche Demuth und holdselige Freundlichkeit Christi gegen jederman beschämte ihren Stolz und Hochmuth. Und weil alles, was gebrechlich, und mit Krankheiten des Leibes und der Seelen

len beladen war, bey **JESU** Hehl und Leben fand, **JESUS** auch sehr willig war, allen zu helfen, ja mit den Sündern, die in den Augen der Pharisäer ein Gräuel waren, recht liebreich umging; allen, die ihn liebten, der Pharisäer Heuchelen entdeckte, und sie, sich vor denselben vorzusehen, treulich warnete; so fiel dadurch das Ansehen und Hobeit dieser Leute gewaltig, und sie entbrandten deswegen vor Neid, Haß und Verachtung gegen **JESUM**, und suchten überall die böse Tücke ihres Herzens an ihm auszuüben. Und wie sie gesinnet waren, eine solche Gemüths-Beschaffenheit erweckten sie auch in uns, daß wir auch von den Wundern **JESU**, darinnen am meisten seine göttliche Krafft hervor leuchtete, verkehrte Urtheile fälleten.

Vorhin war es in unsern Augen etwas geringes, daß **JESUS** ein so ungemeiner Mann vor alle Schmerzen, und so erfahren in allen Krankheiten des Leibes und der Seelen war; jeso aber ist uns dieses der stärkste Grund, zu beweisen, daß **JESUS** der Heiland und Erlöser sey, den uns die unendliche Liebe und Barmherzigkeit **GOTTES** geschenkt. Denn indem er unsere geistliche und leibliche Krankheiten auf sich nimmt, als ein treuer und weiser Arzt uns davon zu befreien, und uns wahrhaftig gesund, gerecht und heilig zu machen; so giebt er uns ja dadurch die deutlichsten Kennzeichen und Proben seines Amtes, welches ihm sein himmlischer

licher Vater aus Liebe gegen uns auferleget  
in die Hände.

Darum haben wir vorhin geirret. Nun  
aber rufen wir mit grosser Freudigkeit aus, da  
wir die Gnade erlanget, in seinem Licht in dieses  
Geheimniß einzuschauen: Fürwahr,  
fürwahr, er hat unsere Kranck-  
heiten auf sich genommen, und  
unsere Schmerzen und Seuchen  
auf sich geladen, indem er so viele Tausend  
in den Tagen seines Fleisches von ihren Seu-  
chen, Kranckheiten und Plagen gesund ge-  
macht, und so viele betrübte und verwundete  
Herzen von Sünden geheilet und befreyet, und  
indem er nunmehr in dem Stand der Herr-  
lichkeit noch immerdar derer Sünde auf sich  
nimmt, und sich rechte Mühe giebt, mit seiner  
continuirlichen Zucht an denen zu arbeiten,  
die sich durch die Erscheinung seiner heilsamen  
Gnade bewegen lassen, sich von der Sünde zu  
ihm als den lebendigen GOTT und Heyland  
wahrhaftig zu bekehren. Denn darinnen be-  
stehet sein ganzes Amt, und das ist der End-  
zweck seiner Erscheinung, alle unser Elend auf  
sich zu nehmen, zu suchen und selig zu machen,  
was verlohren ist, uns aus aller Gewalt der  
Feinde, die uns gefangen halten, zu erlösen,  
und dächtig zu machen, in Heiligkeit und Ge-  
rechtigkeit, die GOTT gefällig ist, unser Leben-  
lang GOTT zu dienen. Lasset uns selbst hören die  
Rede

Rede des himmlischen Vaters, wie und mit was vor Conditiones er seinem lieben Sohn dieses Amt aufgetragen: Ich, spricht der lebendige GOTT zu unserm Heylande Jes. XLII, 6. 7. Ich der HERR habe dir geruffen mit Gerechtigkeit, ich habe dich bey deiner Hand gefasset, ich habe dich behütet, und habe dich zum Bund unter das Volk gegeben, zum Licht der Henden, daß du solt öffnen die Augen der Blinden, und die Gefangenen aus dem Gefängniß führen, und die da sitzen im Finsterniß aus dem Kercker. conf. Jes. XLIX, 8. 9. 10. Dis ist also das Amt, das der liebevolle GOTT unserm Heylande übergeben, alle unser Elend und Verderben auf sich zu nehmen, sich Mühe und Arbeit machen, uns davon zu erlösen, und in uns die wesentliche Gerechtigkeit und Heiligkeit des Reiches GOTTES herzustellen. Und diesen Endzweck der ewigen Liebe auszuführen, verhiess ihm GOTT beizustehen, und alle göttliche Gnade und Krafft, die darzu erfordert wurde, überflüssig darzureichen.

Und wie also GOTT, aus überschwinglicher Liebe gegen uns, alle unsere Sünden, Kranckheiten, Elend und Verderben auf den Heyland geleyet, oder dessen Cur anbefohlen, damit uns geholffen würde: Also hat auch unser Heyland dieses Amt ebenfalls aus unendlicher Liebe gegen uns willig und gerne auf sich genommen,

D

und

und sich in dessen Ausführung jederzeit auf die gegebene Versicherung seines himmlischen Vaters verlassen und gegründet. Denn so redet der Geist Christi beyhm Jesa. XLIX. 1. 2. 3. Höret mir zu ihr Insuln, und ihr Völker in der Ferne mercket auf. Der Herr hat mich geruffen von Mutter-Leibe an; Er hat meines Namens gedacht, da ich noch in meiner Mutter war, (Luc. 1. 31.) Und hat meinen Mund gemacht wie ein scharff Schwerdt, und mit dem Schatten seiner Hand hat er mich bedeckt. Er hat mich zum reinen Pfeil gemacht, und in seinen Köcher gesteckt, (die Feinde zu überwinden, wenn sie mit ihrer Macht sich gegen mich würden aufmachen.) und gesagt: Du bist mein Knecht, Israel, durch dich will ich verherrlicht und in meiner Seligkeit und Herrlichkeit bekannt werden. Und weiter hat der Herr zu mir gesprochen v. 6. Es ist ein geringes, daß du mein Knecht bist, die Stämme Jacob aufzurichten, und das Verwahrlosete in Israel wieder zu bringen; sondern ich habe dich auch zum Licht der Henden gegeben, daß du seyst mein Heyl bis an der Welt Ende. conf. Jesaiz LXI, 1. 2. 3.

Sie erzehlet der Heyland aller Welt, was ihm sein himmlischer Vater übergeben, nehmlich

lich alles Elend und Noth der von Gott abgewichenen Menschen, alles was durch die Sünde verlohren war, wieder zu bringen, und aus dem Rachen der Feinde zu erretten. Er preiset auch, daß ihm der himmlische Vater in diesem wichtigen Geschäfte jederzeit beigestanden, mit seinem Geist und Krafft unterstützt, und alle Macht aus seinem unendlichen Reichthum dargereicht, die Anfälle der Feinde, welchen er in Ausführung seines Amts nicht entgehen konte, zu überwinden, die Gefangene frey zu machen, sie von aller Sünde und Verderben zu heilen, und das Ebenbild Gottes in ihnen wieder aufzurichten.

Als nun der liebste Heyland anfieng, die Sache und das Amt seines Gottes und Vaters auszuführen, zu suchen und selig zu machen was verlohren war, das Elend und Krankheit der Menschen auf sich zu nehmen, das Reich der Finsterniß und der Sünden in Gottes Krafft anzugreifen, und die Werke des Teufels zu zerstören; so konte dieses ohnmöglich geschehen, er mußte sich auch der List so wohl, als Macht der Feinde exponiren. Denn würde Gott, wie schon droben erinnert worden, dem Satan seinen Arm gebunden haben, daß er sich mit aller Macht nicht hätte an Jesum machen können; so würde nicht nur der Sieg Christi nicht können vor einen wahrhaftigen Sieg, darinnen er die Macht des Teufels überwunden,

gehalten werden, sondern der Teufel, als ein hochmüthiger Geist, würde sich auch daher mit Recht gegen GOTT beschweren können, daß er sehr ungerecht mit ihm verfahren, und da er durch Christum ihn habe wollen überwinden, nicht verstattet, seine List und Macht gegen denselben anzuwenden. Zuerst machte sich der Satan mit seiner List an IESUM, wohin die Versuchungen Christi in der Wüsten gehören, und andere, die nicht aufgezeichnet sind. Er konte aber nichts an Christo gewinnen, sondern mußte als überwunden mit Schanden abziehen.

Als nun IESUS die Zeit, da er lehrte und Wunder that, immer weiter avancirte, und die Versuchungen des Teufels, dadurch er ihn in seinem Vorhaben suchte zu verhindern, oder gar dasselbe zu unterbrechen, in der Krafft GOTTES zu Boden schlug, und seinem himmlischen Vater in allem treu und gehorsam blieb; so wurde der Teufel ganz erbittert gegen denselben. Und weil er sehen und hören mußte, daß GOTT sein einiges Wohlgefallen an dem Gehorsam seines Sohnes hatte, und dem Satan zeigte, daß hier einer wäre, der ihm gewachsen wäre, und eher alles aufsetzte, ehe er GOTT das höchste Gut verließ; so ist gewiß, daß der Fürst dieser Welt immer noch etwas werden einzumenden gehabt haben, als: GOTT könne sich noch nicht rühmen, daß IESUS ihn völlig überwunden; GOTT habe ihm ja noch nicht er-

lau

laubet, alle seine Kräfte gegen ihn anzuwenden; Er sollte ihm erst einmal verstaten, Jesum, nicht wie den Hiob, sondern noch ärger anzufallen, um zu versuchen, ob er würde, um Gott getreu und gehorsam zu bleiben, sein eigen Leben gering schätzen; Wenn er würde im Gehorsam und unberrückter Liebe bis an den Tod verbleiben; alsdenn könne sich Gott erstlich rühmen, daß Jesus der wäre, so ihn überwunden, und alsdenn wolle er selbst gestehen, daß Jesus sein vollkommener Überwinder wäre, aber eher nicht. Diesen stolzen und hochmüthigen Geist nun recht danieder zu werffen, den Sieg Christi aber in den höchsten Glanz zu setzen; so ließ Gott zu, daß der Satan alle seine Macht gegen Jesum dürffte anwenden, und auch sein äusseres Leben nicht zu schonen. Darbey setzte er ihm eine gewisse Zeit, wenn und wie lange er, das äusserste an Jesu zu versuchen, Erlaubnis haben sollte.

Der liebste Heyland wuste dieses alles, und offenbahrte dieses sein Leiden geraume Zeit zuvor seinen Jüngern, die aber nicht nur nichts davon verstanden, sondern auch sogar Petrus ihn bestraffte: er sollte doch dieses nicht thun, er sollte seiner schonen; mußte aber hören, daß ihn Jesus einen Satan scholte, weil er nicht meine, was göttlich, sondern was menschlich wäre; um Gott treu zu bleiben, müste man auch sein eigen Leben nicht theuer achten, sondern es willig in den Tod geben.

Man hat es dahero nicht als etwas fremdes anzusehen, daß Jesus, als die Stunde kam, da dem Satan, mit aller seiner Macht ihn anzufallen, erlaubet worden, vor diesem Leiden gezittert und gebebet, und seinen himmlischen Vater gebeten, ihn, so es möglich, dieses Kelchs zu überheben. Doch überließ er sich völlig dem Willen des Vaters, indem er sprach: Vater! nicht wie ich will, sondern wie du wilt! Denn die Menschheit des Sohnes Gottes war kein unempfindlich Holz oder Stein. Darneben war vom Anfang der Welt noch niemals dem Satan eingeräumet worden, sich aller seiner Macht gegen ein Kind Gottes zu bedienen. Und auf die Beständigkeit Christi in diesem letzten Kampff kam es alles an. Der Satan rüstete sich nun mit voller Macht, so wohl mittelbahr als unmittelbahr, seinen Zorn, Grimm und Bosheit an Jesu auszuüben. Von aussen erweckte er die Feinde Christi, die Hohenpriester, Ältesten, Pharisäer, Schriftgelehrten, den größten Theil der Juden, und andere mehr, die mußten ihn als einen Mörder gefangen nehmen, verböhen, verspotten, geißeln, zum Tode verdammen als ein Verführer und Gotteslästerer, creuzigen und tödten. Unmittelbahr schoß der böshafftige Feind auch Hauffen-weise seine feurige Pfeile auf Jesum. Der liebste Heyland aber nahm diesen Kelch des Leidens aus der Hand seines himmlischen Vaters willig an, und blieb darbey in ausharren-  
 der

der Liebe, und unberrücktem Gehorsam bis zum Tode des Creuzes. Und als die Zeit dieses Kampffes vordien war, so rieß der liebste Heyland noch zuletzt voller Freuden aus: *Confirmatum est, es ist vollbracht, und befahl seinen Geist in seines Vaters Hände, und verschied.*

So hat also der HERR JESUS durch den Tod die Macht genommen dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist dem Teuffel; So hat er alle Macht des Satans überwunden, und zu Boden geschlagen; Der Fürst der Finsterniß ist an ihm zu Schanden worden, und muß nun, ohne einige Einwendung, bekennen, daß JESUS nicht nur sein Überwinder, sondern auch nunmehr, dem Recht nach, und auch par avance in seiner göttlichen Krafft und Vermögen, HERR sey über das ganze menschliche Geschlecht.

Als nun JESUS, aus Liebe gegen seinen GOTT, und gegen uns, sich so von seinen Feinden schlagen und martern ließ; so hielten wir ihn für einen solchen (fahren die Jüden fort) der von GOTT und zwar mit größtem Recht so geplaget und geschlagen und gemartert würde; denn unsere blinde Lehrer hatten uns überredet, JESUS wäre ein Verführer, ein Zauberer, ein Gotteslästerer, er habe GOTT seine Ehre geraubet, indem er sich selbst zu

Gottes Sohn gemacht, die Rache Gottes könne ihn also nicht leben lassen; daher würde er mit Recht gestraffet, und alle seine Leiden wären nichts anders, als wohlverdiente Schläge des Zorns und Grimmes Gottes wider ihn. Und diese Urtheile unserer damaligen Lehrer nahmen wir für Gottes Ausprüche an, und urtheilten eben so verkehrt von den Leiden Jesu, wie sie. Wie sehr wir aber in diesen Urtheilen geirret, erkennen wir jetzt, da wir in dem Licht des Geistes Gottes den Endzweck Jesu Christi einsehen.

Es sey also ferne von uns, zu glauben, daß der liebste Heyland sey von Gott geplagt, geschlagen und gemartert worden, oder dessen Zorn und gerechte Rache in seinem Leiden empfunden; denn er war ja der liebste Sohn Gottes, an welchen Gott selbst sein inniges Wohlgefallen hatte, sowohl die vorige Zeit seines Lebens, als auch insonderheit in diesem letzten Kampff, weil die kindliche Liebe und Gehorsam gegen seinem Vater bey Christo so groß war, daß er eher und lieber wolte sein Leben lassen, als im geringsten davon abweichen. Des Teufels und der Welt Zorn, Grimm und Wuth war es, so der Heyland die letzte Stunden seines Lebens empfinden müssen. Die Feinde haben ihn geplagt, geschlagen und gemartert, nicht der lebendige und liebevolle Gott. Denn so sagte ja der Heyland selbst zu seinen Feinden: *Diß ist eure Stunde und die*

die Macht der Finsterniß. Denn weil der Heyland den Teufel solte überwinden, und uns, die er gefangen hielt, aus seiner Gewalt erlösen; so konte er dessen Zorn nicht entgehen. Nicht Gott, sondern des Heylandes sichtbare und unsichtbare Feinde haben ihn geschlagen, und zwar deswegen, weil er aus erbarmender Liebe gegen uns alle unser Elend und Sünden auf sich genommen, uns davon zu befreien.

So meynten wir zwar zur selben Zeit, da wir auch unter die Zahl der Feinde Christi gehöreten, als wären seine Leiden Schläge der Rache Gottes; aber jeko sind wir durch seinen Geist eines bessern überzeuget, Er ist um unserer Abweichung und Missethaten willen verwundet, und um unserer Sünde willen zerschlagen. Wir waren

Gefangene der Finsterniß, Sünd und Satan herrschten über uns, wir konten uns auch aus diesem Elend nicht selbst befreien; deswegen sendete der grundgütige Gott uns seinen Sohn zu einem Heyland, und übergab uns demselben mit allen unsern Sünden, Verderben und Kranckheiten der Seelen, daß er uns erlöse von aller Ungerechtigkeit, uns heile und gesund mache von allen geistlichen Kranckheiten, und heilig, gerecht und unbefleckt wieder darstelle, und uns in die Herrlichkeit verseße, die uns der lebendige Gott im Anfang der Schöpfung zugegacht hatte.

Weil aber unser Heyland dieses in uns nicht konte hinausführen, er musste denn erst selbst das Reich der Finsterniß und der Sünden besiegen und überwinden; diese Überwindung auch nicht vollkommen werden konte, es musste denn den Feinden zugelassen werden ihre gröste Macht gegen Jesum anzuwenden; darum wurde der Heyland, wegen unserer Sünden und Verderben, daß er uns davon könne befreyen und selig machen, wie ihm sein himmlischer Vater befohlen hatte, von seinen Feinden so verwundet und an seinem heiligen Leibe zerschlagen. Der Satan wußte wohl, daß der liebevolle Gott, aus unendlicher Erbarmung gegen uns, alle unsere Sünde auf den Heyland geworffen, und uns ihm allesamt zu heilen und völlig gesund zu machen übergeben; er wußte wohl, daß der Heyland, aus Liebe gegen uns, alle unser Elend, Kranckheit und Verderben auf sich genommen; er musste auch erfahren, daß würcklich der Heyland anfang mit gutem Fortgang den Willen seines Vaters auszuführen, und dem Reich des Teufels Abbruch zu thun, welches ihn sehr schmerzte; Er glaubte aber noch nicht, daß die Treue und Liebe des Heylandes gegen Gott und seine Brüder nach dem Fleisch so groß würde seyn, daß er auch, seinen Endzweck zu erhalten, sein eigen Leben gering achten, und, um uns zu erlösen von den Sünden, bis zum Tode würde gehorsam bleiben.

Und

In

i R

Und weil dieses die höchste Probe der Liebe ist, daß man auch um des Geliebten willen sein eigen Leben nicht theuer achtet, sondern bereit ist, dasselbe aufzuopfern; (Denn höher kan die Probe der Liebe nicht steigen, weil nichts edler ist, als das Leben; und deswegen hat der Satan recht, wenn er zu Gott sprach, Hiob. II. 4. Haut für Haut, und alles was der Mensch hat, läßet er für sein Leben) der Satan auch selbst dieses bey Gott einzuwenden hatte, daß er Christum noch nicht für sein gehorsamstes Kind halten könnte, weil er noch nicht die größte Probe seiner Liebe gegen GOTT und seine Brüder an den Tag gelegt hätte; gegen GOTT noch nicht, weil er noch nicht gewiesen hätte, daß er, Gott gehorsam zu verbleiben, sein Leben werde in den Tod geben; gegen seine Brüder noch nicht, weil er ebenfalls noch nicht gezeiget hätte, daß er wegen ihrer Sünden und Missethaten, die er übernommen, sie davon zu befreien, und in die Gemeinschaft mit Gott wieder zu versetzen, auch eher würde sein Leben lassen, als davon abste-  
hen: Gott aber die hochmüthige Verwegenheit des Satans recht zu Spott und Schanden machen wolte; so ließ er ihm zu, den HERRN JESUM, nicht wie den gottseligen Hiob nur am Leibe zu plagen, und des Lebens zu schonen, sondern auch sein Leben anzugreifen, und also die höchste Probe der Liebe an ihm zu versuchen, damit Gott also dem Satan, wie man sagt, den Glauben könnte in die Hände geben, und, ihm zu seiner

seiner höchsten Beschimpfung, vor allen Auserwählten Gottes durch lebendige Proben zeigen, daß Jesus auch sein äusseres Leben nicht geliebet bis in den Tod, um sowohl seine unverrückte kindliche Liebe und Treue gegen seinen himmlischen Vater zu beweisen, als auch seinen Brüdern nach dem Fleisch die Versicherung zu bestätigen, daß, ehe er sie wolle lassen in ihren Sünden und Verderben unter der Gewalt des Teufels liegen und verschmachten, er lieber und eher wolle sein eigen Leben vor sie in den Tod geben. So ist Christus um unserer Missethat willen verwundet, und um unserer Sünde willen zerschlagen worden.

Hier wollen wir von unserer gewöhnlichen Erklärung etwas abgehen, und einige Sprüche und Redens-Arten des neuen Testaments erläutern, theils die bisher vor Augen gelegte Wahrheiten desto mehr zu bevestigen, theils die Sprüche des neuen Testaments von den falschen Auslegungen zu retten. Hieher gehöret der schöne Spruch Pauli, Rom. IV. 25. Christus ist um unserer Sünde willen dahin gegeben, und um unserer Gerechtigkeit willen wieder auferwecket. Jedermann siehet, daß der erste Theil dieses Verses einerley Inhalts ist mit den Worten, die wir alleweil aus den

den Propheten erkläret haben. Hier fragt sich: wie ist Christus um unserer Sünde willen dahin gegeben worden? wie ist dieses zu verstehen? Antwort: das können wir am besten erfahren, wenn wir erstlich wissen, wie Christus um unserer Gerechtigkeit willen auferstanden. Man siehet aber alsobald, daß Christus ist um unserer Gerechtigkeit willen auf-erwecket, nichts anders sage und sagen könne, als: Er ist von den Todten auferstanden, auf daß er uns wahrhaftig gerecht mache, oder die wesentliche Gerechtigkeit, oder das Ebenbild Gottes in uns wieder aufrichte und herstelle. Denn eben diese wesentliche Güter des neuen Bundes führet auch Petrus als Früchte und Wirkungen der Auferstehung Jesu Christi an, wenn er deswegen Gott von Herzen preiset, und spricht 1. Pet. I, 3: Gelobet sey Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner grossen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi, zu einem unvergänglichem, und unbeflecktem, und unbeweglichem Erbtheil, das beygehalten wird im Himmel. 2c. Conf. Ephes. II, 4-7. Rom. I, 4. So heisset also, Christus ist um unserer Gerechtigkeit willen auf-erwecket, nichts anders, als: Er ist auf-erwecket worden, um uns wahrhaftig gerecht und heilig zu machen. Was heisset nun: Er ist um unserer Sünde willen dahingegeben? auch nichts anders, als: Er ist, oder

oder hat sich selbst für uns dahin gegeben, um uns von allen Sünden wahrhaftig zu erlösen.

Daß diese Erklärung richtig, wollen wir aus des heiligen Pauli Commentario darüber selbst beweisen. Tit. II, 14. spricht er ausdrücklich: Christus hat sich selbst für uns gegeben, auf daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit, und zu einem Volk des Eigenthums reinigte, &c. Ephes. V, 25. 26. 27. erkläret er sich noch weiter hierüber, und spricht: Christus hat geliebet die Gemeine, und sich selbst für sie gegeben, auf daß er sie heiligte und reinigte durch das Wasserbad im Wort der Wahrheit, auf daß er ihm selbst darstellte eine Gemeine, die herrlich sey, die nicht habe einen Flecken, oder Runzel, oder des etwas, sondern daß sie heilig sey und unsträfflich. Hieraus sehen wir also nicht nur den eigentlichen Inhalt dieses schönen Spruches, sondern haben in demselben auch eine Befestigung der Worte des Propheten, daß, Christus ist um unserer Sünde willen verwundet worden &c. nicht anders könne erkläret werden, als: Christus hat sich aus Liebe gegen uns in den Tod gegeben, damit er uns von allen Sünden erlöse und befreye. Conf. Galat. 1, 4. 1. Timoch. II, 6.

Da nun dieses eine ausgemachte Wahrheit ist, so können wir aus diesem Grunde nun desto schöner zeigen, wie diese Verter des Neuen Testaments zu verstehen sind, die mit dem Tode Jesu Christi solche Sachen, als schon erfüllt,

let,

let, verbinden, die doch hernach erstlich wahrhaftig sind erfüllet worden, oder noch erfüllet werden. Es geschieht dieses daher, weil vor Gott alles gegenwärtig ist; und da unser Heyland einmahl durch seinen Tod das Reich der Finsterniß und der Sünden überwunden, und dadurch sich das Recht erworben, nun alle Menschen, die an ihn glauben, auch in der That von Sünden zu befreyen, ja in alle Ewigkeit suchen und selig machen wird, was verlohren ist; so ist es in den Augen Gottes, unsers Heylandes und seiner erleuchteten Kinder so viel, als wenn aller Menschen Sünden mit Christi Tod zugleich wären getödtet, alle abgewichene Creaturen bey Gott würcklich ausgesöhnet, und alle Feindschafft getilget wäre, da dieser Zweck doch hernach bey einem jeden, der sich bekehret, erst angefangen, fortgeführt und vollendet wird.

Hieher gehöret also, was Paulus sagt, 2. Corinth. V, 14. 15: Wir halten dafür, daß, so einer für alle gestorben ist, so sind sie alle gestorben. Und Christus ist darum für sie alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist; und was eben derselbe sagt Rom. V, 10. Wir sind Gott versöhnet durch den Tod seines Sohnes, da wir noch seine Feinde waren; und was Petrus spricht 1. Petr. II, 24. Christus hat unsere Sünde selbst geopf-  
fert

fert an seinem Leibe auf dem Holz, auf daß wir, der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit lebten. Wiewohl dieser Ort schon seine Erklärung findet in dem, was wir kürzlich über Rom. IV, 25. gesagt haben. Denn unsere Sünde an seinem Leibe am Creuz opfern, heisset nichts anders, als: um unserer Sünde willen sterben, oder dahin gegeben werden. Das sey also dißmahl genug. Denn besser unten werden wir noch mehr Gelegenheit bekommen, auch andere Sprüche des Neuen Testaments zu erklären.

Ich sollte nun zwar wieder zur beliebten Erklärung des Propheten zurück kehren; es wird aber hier nöthig seyn, zuvor einige Anmerkungen über die folgenden Worte des Propheten zu machen, damit man hinter den rechten Sinn derselben komme. Es werden diejenigen, die glauben, der liebste Heyland habe in seinem Leiden den Zorn Gottes getragen, und die Straffen unserer Sünden an unser statt empfunden und ausgestanden, gedencken, daß, wenn ich mich bishero auch noch so wohl gerettet, und das Gegentheil bewiesen, ich doch nun einen unauflöblichen Knoten würde finden, und mich müssen gefangen geben, weil es ausdrücklich hiesse: Die Straffe liegt auf ihn. Aber, ihr lieben Leute! glaubt nicht zu früh, daß ich gefangen sey; denn die Sache wird sich ganz anders ausweisen, und ich werde euch nicht nur aus eben den Worten unsers Propheten gerade das  
Gegen-



GOTT aus überschwenglicher Liebe seine Kinder führet, indem er allerhand äußerliche und innerliche Trübsalen und Anfechtungen über sie verhänget, ihren Glauben, Liebe, Treue, Beständigkeit und Gottesfurcht zu probiren, ihnen dadurch die Sünde, und alle weltliche Lüste recht verhasst zu machen, sie in diesen und andern Tugenden mehr und mehr zu stärken, zu gründen und vollkommen zu machen, und sie also durch diese Züchtigungen immer tieffer in seine selige Gemeinschaft zu ver-  
setzen.

Das dieses wahr sey, können alle Kinder GOTTES durch ihre Erfahrung bezeugen. Deswegen spricht Salomon in seinen Sprüchwörtern cap. III. 11. 12. Mein Kind! verwirff die Zucht des HERRN nicht, und sey nicht ungeduldig über seiner Straffe; denn welchen der HERR lieb hat, den straffet er. Eliphas, der Freund Hiobs, nennet gar den Menschen selig, der diese Züchtigung des HERRN empfinde. Siehe, spricht er, selig ist der Mensch, den GOTT straffet, darum wege-  
re dich der Züchtigung des Allmächtigen nicht. Denn er verlehet und verbindet, er zerschneißt, und seine Hand heilet, Hiob. V. 17. 18. Wie hoch daher der Apostel Paulus diese liebe reiche Züchtigung GOTTES schätze, kan man sehen Hebr. XII. 5 - 11. Da er den Schluß machet: GOTT züchtige uns, auf daß wir seine  
Hei-

Heiligung erlangen. conf. Sirach. II, 1-5. I. Petr. I, 6.7. Rom. V, 3. 4. 5. So ist also diese Züchtigung, die Gott seine Kinder empfinden läset, vor eine grosse Gnade und Liebe Gottes gegen uns zu halten, und vor ein Mittel, dadurch uns Gott zu seiner Seligkeit recht bewähret und auserwählet machet, und ist nicht die geringste Spuhr vom Zorn in derselben zu finden, sondern lauter Liebe und Erbarmen.

Wie liegt nun diese Züchtigung auf dem Heylande? Wäre es wahr, daß Gott deswegen seinen Sohn gezüchtiget, auf daß wir dieser heylsamen Züchtigung entgehen, und nichts von derselben seligen Würckungen erfahren mögten; so wäre zwar dieses ein guter Heyland vor den alten Menschen und der Sünde, in der That aber hätte uns Gott dadurch alle seine Liebe, Gnade und Barmherzigkeit entzogen, und, wo Zorn und Haß in ihm wäre, denselben gegen uns erst recht offenbahret. Weil aber diese Züchtigung Gottes und der Weisheit aus unendlicher Liebe gegen die Kinder Gottes herfließet, so kan sie keine Eigenschafft in Gott seyn, die da habe können versöhnet, oder welcher durch Christum an statt anderer habe können ein Genügen geleistet werden.

Wolte man aber sagen, daß diese Züchtigung des Höchsten eben so auf Christo gelegen, wie auf andern Kindern Gottes, einige Umstände ausgenommen; so saget man eine Wahrheit,

heit, die Christus und seine Apostel überall bestätigt haben. Gott hat keins von seinen Kindern zur Herrlichkeit eingeführt, ohne durch Kreuz, Trübsal und Anfechtung; Christus Jesus ist auch durch keine andere Wege, als durch Leiden, zu seiner Herrlichkeit eingegangen. Luc. XXIV, 26. Philip. II, 8. 9. I. Petr. I, II. Hebr. II, 9. 10. cap. V, 7. 8. 9. cap. XII, 2. Bey welchem letzten Ort zu melden, daß er zum theil falsch übersezt ist; Denn es soll nicht heißen: Welcher, da er wohl hätte mögen Freude haben, erduldet er das Kreuz, sondern eigentlich muß es so übersezt werden: Welcher vor die ihm vorgelegte Freude das Kreuz erduldet, und achtete der Schande nicht, und ist geseßen zur Rechten auf dem Stuhl Gottes. So ist es also mit der Züchtigung Gottes und seiner Weißheit gegen die Frommen beschaffen.

Nun wollen wir auch sehen, was diese <sup>W</sup>W, Straffe, in Ansehung derer, die noch von Gott entfernt sind, sey. Gleichwie sie aber gegen die Frommen nichts als Liebe ist, also ist sie gegen die Gottlosen und Sünder nichts als Erbarmen. Man kan dahero das Bezeigen der Weißheit mit ihrer Züchtigung gegen die Abtrünnigen nicht besser beschreiben, als mit den Worten Pauli Tit. II, 14. 15. Daß sie nemlich sey, die allgemeine und heylsame Erscheinung

nung der Gnade Gottes, die alle noch von Gott entfernte züchtigt und unterweist, zu verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig in dieser Welt zu leben. Zum Beweis dessen lese man noch die vortrefflichen Zeugnisse, die hievon in den Sprüchen Salomonis zu finden sind, als cap. VIII, 1-11. v. 32-36. cap. IX, 1-6. Diese Züchtigung und Unterweisung halten, ist der Weg zum Leben, wer aber die Straffe der Weißheit verläßt, bleibet im Irrthum. Sprüchwört. X, 17. Weil nun diese Züchtigung der Weißheit auch lauter Liebe und Erbarmen gegen die Gottlosen ist, so kan sie auch nicht in Gott aufgehoben oder versöhnet, und von dem Ungerechten genommen, und auf einen Unschuldigen gelegt werden. So wissen wir nun, was das Wort **שָׁלוֹם**, bedeute, und wie es in unsern Worten müsse genommen werden.

Nun wollen wir auch zwentens zeigen, was das Wort **שָׁלוֹם**, schalom, bedeute, und wie wir zu diesem Frieden kommen und gelangen können; so werden wir hernachmahls gleich den eigentlichen Sinn unserer Worte haben, ja wir werden erfahren, daß in demselben nichts mehr von dem eigentlichen Leiden Christi mehr enthalten, sondern eine heylsame Frucht desselben und seiner Auferstehung uns vor Augen gelegt werde. Friede bedeutet bey den Hebräern überhaupt alles Heyl, Leben, Segen und Wohl-

ergehen. In unsern Worten wird verstanden der Friede mit GOTT, und wird entgegen gesetzt der Feindschafft gegen GOTT. Gleichwie nun aus dieser alle Unglückseligkeit, Hölle und Elend entstehet: also entspringet aus dem Frieden mit GOTT alles Leben und Seligkeit.

Von Natur sind alle Menschen Feinde Gottes, ehe sie durch die Gnade Gottes wiedergeboren werden. Denn sie wandeln nach dem verderbten Lauff dieser Welt, sie folgen dem Trieb des Geistes der Finsterniß, der zu jederzeit sein Werck hat in den Kindern des Unglaubens, sie thun nach den Lüsten ihres Fleisches, und nach dem Willen ihres verfinsterten Herzens, und leben in Hochmuth, Geiz, Unge rechtigkeit, Neid und andern schändlichen Begierden. Da ist keine Ruhe, keine Zufriedenheit zu finden. Eine böse Begierde streitet immer mit der andern. Dieser fleischliche Sinn ist die Feindschafft wider GOTT. Aus dieser Unruh und Feindschafft kan sich niemand selbst erretten. Gott aber hat nach seiner grossen Barmherzigkeit und überschwenglichen Liebe, damit er uns geliebet hat, da wir seine Feinde und todt in den Sünden waren, uns seinen eingebornen Sohn gesendet, uns von allem Verderben zu erlösen. Und nachdem unser Heyland einmahl durch sich selbst die Macht der Finsterniß und der Sünden überwunden; so hat er durch sein Leiden und Auferstehen allen Reichthum der Gnade und des Lebens wieder eröff-

eröffnet und zuwegen gebracht, und unter denselben auch den Frieden mit Gott.

Und dieser lebendig-machende Heyland erscheint nunmehr mit seiner heilsamen und züchtigenden Gnade allen Menschen. Die ihm nun Raum machen und einlassen, denen eröffnet er die Augen des Gemüths, stellt ihnen die Sünde und das Verderben recht eigentlich vor, erweckt in ihnen eine Begierde und Verlangen davon befreit zu seyn, zeigt ihnen die wesentliche Güter des Reiches Gottes, und lenket den Willen kräftiglich durch die durchdringende Überzeugungen seines Geistes, die Sünde zu hassen, und Gott von Herzen zu lieben, der Welt und allen Sünden abzusterben, und sich alleine Christo durch den Glauben aufzuopfern und zu übergeben, damit er in ihnen alle Feindschaft tödten, sie bey Gott ausöhnen, alle Ungerechtigkeit tilgen, und das Ebenbild, oder Reich Gottes, welches bestehet in Gerechtigkeit, Friede und Freude in den Heiligen Geist, in ihnen wieder aufrichten könne.

Wenn nun also ein Mensch durch eine wahrhaftige Bekehrung von der Finsterniß zu dem Licht, von der Gewalt des Satans zu Gott, von der Feindschaft zur Liebe Gottes übertritt; alsdenn hebet sich der Friede mit Gott an, und der Bekehrte und Gläubige empfänget auch eine göttliche Überzeugung in seiner Seelen, daß ihn Gott nach dem Reichthum seiner Gnade durch Christum alle vorhergegan-

gene Sünden, die er in seinem rohen und unbekehrten Zustand ausgeübet, geschencket, vergeben und vor seinem Angesicht vertilget habe. Darneben empfänget ein solcher gläubiger Mensch von Gott und seinem Heyland Gnade und Krafft, sowohl gegen die in ihm noch wohnende Sünde, als auch gegen die Lockungen und Versuchungen des Teufels und der Welt mit seinem Erlöser zu streiten und zu überwinden, und immerdar in dem Wachsthum der neuen Creatur zuzunehmen, so lange, bis alle Feindschaft getödtet, und der völlige Friede Gottes in ihm aufgerichtet ist, welches, nachdem der Mensch unter der Zucht der Gnaden und des Geistes Gottes viel oder wenig treu ist, auch eher oder später vollendet wird. Doch ist ein jeder Mensch schon glücklich zu achten, der nur anfänget sich wahrhaftig von der Welt zu Christo zu bekehren; denn er übergiebt sich seinem Arzte, Heyland und Helfer; welcher vor unendlicher Liebe und Erbarmung allen zu helfen brennet.

Es ist dabero eine grosse Schwachheit, die wir begehen, wenn wir hören, daß unser Mittler und Erlöser so lange an und in uns heile, bis er uns ganz heilig und unbesleckt vor Gott darstellen könne, daß wir uns davor fürchten und entsetzen. Es kommt aber einzig und allein daher, weil wir weder eine rechte Einsicht unsers liebevollen Arztes, noch unserer Kranck-

Kranckheiten haben. Wir solten die Sache gerade umkehren, und, in beständiger Begierde und Verlangen, geheiligt zu werden, unsern Heyland recht anlauffen; so würden wir ihm weniger Mühe, und uns weniger Schmerzen verursachen. Denn er läßt sich doch in Ewigkeit nicht erbitten, daß er die geringste Sünde und Feindschafft in uns solte übrig und ungetödtet lassen. Alle Pflansen, die seit himmlischer Vater nicht gepflantet hat, wird er ausrotten. Er wird alles wiederbringen, was durch die Abweichung, so wohl im Himmel als auf Erden, verlohren gegangen, und den vollkommenen Frieden wieder herstellen. Unser Zaudern und ängstliche Furcht hindert sowohl uns als den Argt. Lasset uns ihm mit völliger Freudigkeit übergeben und zu ihm eilen, denn unter unserm Heyland haben wir uns nichts Böses zu befürchten. Wir genießen lauter Gutes unter ihm. Er ist gut, und alles was er thut ist gut, und hat unsere Heiligung zum Endzweck. Wir sind recht glücklich, so bald wir nur zu ihm kommen, und uns bekehren. Freuen solten wir uns und frölich seyn, daß wir an ihm einen Erlöser haben, der uns von allen Sünden und Kranckheiten heilen und selig machen kan und will.

Denn gleichwie ein francker Mensch, der lange Jahre an einer gefährlichen Kranckheit gelegen, die ihm nichts als Schmerzen, Pein,

Duaal und Unruhe Tag und Nacht verursa-  
 chet hat, billig vor glücklich zu achten ist,  
 wenn er endlich einen so bewährten Arzt und  
 Helfer findet, der ihm verspricht, ihn, nach  
 und nach, wie es die Natur der Kranckheit zu-  
 liesse, wahrhaftig zu heilen, und als den ge-  
 sundesten Menschen wieder herzustellen, wenn  
 er ihm würde in allem folgen, die Speisen und  
 Leckereyen, die die Kranckheit ernähren, fah-  
 ren lassen, und die saure und süsse, bittere  
 und herbe Arzeneyen, die die Kranckheit nach  
 und nach heben, willig einnehmen; ja ein sol-  
 cher Krancker erfreuet sich billig, weil er nun-  
 mehro allgemach die heilsamen Würckungen der  
 dem Munde unangenehmen Medicamenten  
 erfähret und empfindet, weil er hieraus schlies-  
 sen kan, daß endlich auch der angenehme Tag  
 des Heyls werde erscheinen, an welchem er wie-  
 der völlig werde gesund seyn: also solten wir  
 uns auch freuen, und alle Furcht und ängst-  
 liche Gedanken fahren lassen, weil wir an Je-  
 su einen solchen Arzt und Heyland haben, der alle  
 unsere sonst unheilbare Schäden und Kranckhei-  
 ten heilen kan, dem der Vater, aus unaussprech-  
 licher Liebe gegen uns, uns samt allen unseren  
 Sünden und Gebrechen übergeben, zu heilen,  
 und die vollkommene Gesundheit des Geistes  
 wieder in uns aufzurichten, und der selbst, aus  
 erbarmender Liebe gegen uns, alle unser Elend  
 auf sich genommen, und sich allen geistlich  
 Krancken von freyen Stücken anbietet zu helf-  
 fen;

fen; wir solten seine heilsame, wiewohl dem alten Menschen bittere, doch den Geist und neuen Menschen erquickende und ernährende Medicamenten, die er sowohl innerlich, als äusserlich nach seiner weisen Regierung appliciret, mit grossem Hunger und Verlangen begreifen, damit wir desto eher heilig und ohne Mackel vor seinem Angesicht würden.

O wenn wir alle so unserm Heyland in die Armen seiner Liebe fallen würden, so würden wir bald grossen Frieden erreichen! Denn dieses bleibet im Reich der Gnaden eine unbewegliche Grund-Regel: Wir müssen durch viel Creutz und Trübsal ins Reich Gottes eingehen. Sowohl im Anfang der Befeh- rung, als im fernern Wachsthum der neuen Creatur, müssen wir die Züchtigung unsers Heylandes empfinden. Denn welchen der Herr lieb hat, den züchtiget er; er sträupet aber einen jeden Sohn, den er aufnimmt. Sind wir ohne Züchtigung, deren doch alle Kinder Gottes sind theilhaftig worden, so sind wir nicht Kinder, sondern Bastarte. Es ist daher vor eine grosse Gnade und Liebe anzusehen, daß uns der Heyland bey der innern Wirkung seiner Gnade und seines Geistes von aussen lässet nach seinem heiligen Willen Creutz und Aufsechtung erfahren. Denn so wird das innere Geschöpf der Gnade, die reine Creatur, das Ebenbild Christi, der göttliche Friede von  
 Tag

Tag zu Tag vermehret, wenn wir von aussen allerley Anfechtungen unterworfen sind, und von der Welt um Christi willen geneidet, gehasset, gelästert und verfolgt werden. Denn je mehr also die Sünde in uns, durch die Züchtigung der Gnade und des Geistes Gottes, entdeckt und ausgerottet wird, desto mehr wächst der Friede Gottes und der neue Mensch.

Sehet also, wie der innere Friede, den uns Christus verheissen zu geben, und welcher nach Pauli Aussage alle Vernunft übersteiget, eine lebendige Frucht des Leidens und der Auferstehung Christi ist. Sehet aber auch zugleich den Weg, durch welchen wir zu diesem Frieden Gottes kommen, und wie unzertrennlich  $\text{W}^{\text{D}}$  und  $\text{W}^{\text{H}}$ , Züchtigung und Friede verbunden sind, daß, wo die Züchtigung des Heylandes und seines Geistes nicht auf uns ruhete, wir ohnmöglich den Frieden und alles damit verbundene Leben und Seligkeit erlangen könnten. Lernet also den wahren Sinn des Propheten fassen, wenn er spricht: Die Züchtigung unsers Friedens ist auf ihm, oder, die Züchtigung und Unterweisung, dadurch wir zum Frieden und aller Seligkeit Gottes gelangen, haben wir nun an oder in Christo Jesu.

Ich hoffe ja, daß ihr werdet aus dem, was bishero erwiesen worden, einsehen lernen, daß eure Meynung, die ihr aus diesen holdseligen Worten des Propheten habt erzwingen wol-

len,

ten, ungegründet sey, daß ihr der unrichtigen Deutschen Übersetzung zuviel getrauet, daß diese Züchtigung und Unterweisung, dadurch wir Frieden erlangen, nicht mehr zur Historie des Leidens Christi gehöre, sondern eine heilsame Frucht desselben sey. Dieses letztere sehen wir auch aus der Abtheilung des Verses selbst; Denn in den ersten zwey Sätzen wird eigentlich von dem Leiden Christi gehandelt, und gezeiget, warum er gestorben, und sich in den Tod für uns gegeben habe, wie oben ausgeführet worden; in den andern zweyen Sätzen aber erzehlen die Gläubigen die Früchte des Todes und der Auferstehung Christi. Wenn wir also diesen ganzen Vers in einem Compendio sehen wollen, so dörrffen wir nur den oben erklärten Spruch Pauli Rom. IV, 25. hier wiederholen: Christus ist um unserer Sünde willen dahin gegeben und um unserer Gerechtigkeit willen, wieder auferwecket; so haben wir den ganzen Inhalt kurz beysammen. Denn in dem ersten Theil dieses Spruches haben wir die eine Helffte des 5. Verses. Er ist um unserer Missethat willen verwundet, und um unserer Sünde willen erschlagen; in dem andern Theil aber die andere Helffte desselben: Die Züchtigung, dadurch wir den Frieden mit Gott erlangen, hat uns der Heyland durch seinen Tod und Auferstehung zuwegen gebracht, und durch seine

Wuu-

Wunden werden wir geheilet und gesund gemacht.

Wir könten nun zwar zur gewöhnlichen Erklärung dieses Capitels wieder zurück kehren, weil wir aber einmahl in Anmerkungen beschäftigt sind, so wollen wir erst noch ein wenig darinnen fortfahren, absonderlich, weil bey dem letzten Comma dieses Verses uns eine Gelegenheit an die Hand gegeben wird, eine Wahrheit zu eröffnen, die bisher von wenigen recht erkannt und eingesehen worden, und einen Schlüssel mitzutheilen, der uns viele Sprüche des neuen Testaments, die bisher durch ungeschickte und falsche Auslegungen mehr dunckel, als klar gemacht worden, so leicht aufschließen wird, daß wir alsobald den wahren Sinn derselben fassen und penetriren können. Es ist bisher schon einige mahl erinnert worden, daß Jesus Christus durch seinen Tod und Auferstehung uns alle Güter des Heyls, die Gnade zur Bekehrung, die Erleuchtung, die Theilhaftigwerdung des Heiligen Geistes, den Weg zur neuen Creatur und verlobnem Bild Gottes, oder zur wesentlichen Gerechtigkeit und Heiligkeit und Gemeinschaft mit Gott, wieder eröffnet und erneuret habe, daß er durch seinen Gehorsam bis zum Tode sich das Recht als die Macht und göttliche Krafft erworben, über das ganze menschliche Geschlecht Herr und König zu seyn, und alle aus der Macht der Sünden

den und des Teufels los zu machen. Daß wir also sehen, daß zu allen diesen wesentlichen Gütern des neuen Bundes der Grund und Fundament in dem Tod und Auferstehung Jesu Christi liegt.

Nun können wir gang bequem alle Loca der heiligen Schrift erklären, die entweder dem ganzen Leiden Christi, oder nur einem Stück desselben, als seinen Wunden, seinem Blut &c. solche Wirkungen zuschreiben, die doch sonst überall mit eigentlichen Worten als Wirkungen der innern Gnade uns vorgestellt werden, die unser Heyland durch seinen Tod und Auferstehung uns zuwegen gebracht. Denn in allen diesen Stellen wird das Fundament, worauf sich alle uns erworbene Schätze des neuen Bundes gründen, gesetzt vor dem Reichthum der dadurch erworbenen Gnade selbst, der daher entspringet. Daß man also gar nicht nöthig hat, weder in die Höhe zu steigen, noch in die Tieffe zu fahren, um wunderliche und ungereimte Erklärungen daher zu holen, sondern man darff nur auf diesem hier gezeigten Fundament unbeweglich stehen bleiben; so wird man alles deutlich und aufgeklärt vor Augen haben, was sonst, wo man von diesem Posten weicht, jederzeit dunkel und unerkennlich seyn wird.

Wir wollen nun die Stellen der H. Schrift, wo nicht alle, doch die vornehmsten, selbstem kürzlich durchgehen, und mit denselben die hier gezeig-

gezeigte Wahrheit noch mehr befestigen. Wir machen den Anfang mit derjenigen Redensart, die hier bey dem Propheten zu finden, wenn es heisset: Durch seine Wunden sind wir geheilet. Hier wird den Wunden Christi die Heilung unserer geistlichen Krankheiten, oder die Reinigung von den Sünden, und Heiligung des Geistes, zugeschrieben. Diese innerliche Heilung kan in uns nicht vollbracht werden, ohne wenn wir uns wahrhaftig von der Sünde zu dem Heylande bekehren, und im Gehorsam des Glaubens uns ihm übergeben. Die Gnade der Busse und Bekehrung aber, und der Glaube an Christum, der die Herzen reiniget, sind Früchte des Todes und der Auferstehung Jesu Christi, wie der Heyland selbst sagt, Luc. XXIV, 46. 47. Also musste Christus leiden, und auferstehen von den Todten am dritten Tage, und predigen lassen in seinem Nahmen Busse, oder Bekehrung, und Vergebung der Sünden unter allen Völkern. Und Petrus spricht Act. V, 31. Gott hat Jesum durch seine rechte Hand erhöht zu einen Fürsten und Heyland, zu geben Israel Busse und Vergebung der Sünden; und Act. XV, 9. Gott reinigte ihre Herzen durch den Glauben; und der Heyland giebt im Stande seiner Herrlichkeit dem lieben Paulo diese Instruction, Act. XXVI, 17. 18. Ich will dich senden unter die

Handen , aufzuthun ihre Augen , daß sie sich bekehren von der Finsterniß zu dem Licht , und von der Gewalt des Satans zu Gott , zu empfangen Vergebung der Sünden , und das Erbtheil samt denen , die durch den Glauben an mich geheiligt werden. Also siehet man , daß , was hier in diesen Zeugnissen eigentlich der Gnade Busse zu thun , und an JESUM zu glauben , als einer heylsamen Frucht seines Leidens und Verherrlichung , benzeleget wird , das wird oben dem Leiden selbst oder nur einem Stück desselben , als dem Fundament , worauf sich diese Gnade gründet , zugeeignet. Daß es also eins ist , ob ich sage : Wir werden geheilet durch seine Wunden ; oder : wir werden gereinigt von den Sünden , und geheiligt durch wahre Busse und Bekehrung und durch den Glauben an Jesum.

Hieher gehören nun ferner fast alle die Stellen des neuen Testaments , in welchen von dem Blut JESU Christi gesaget wird , daß wir dadurch gerecht würden , Rom. V. 9. daß wir in Jesu Christo die Erlösung durch sein Blut , oder Vergebung und Tilgung der Sünden hätten , nach dem Reichthum seiner Gnade , Ephes. I. 7. Col. I. 14. daß wir dadurch erlöset würden von unsern eiteln Wandel nach väterlicher Weise , I. Petr. I. 18. 19. daß das Blut Christi , der sich selbst ohne allen Wandel durch den ewigen Geist Gott geopfert

fert hat, unsere Gewissen reinige von den toden Wercken, zu dienen dem lebendigen Gott, Hebr. IX, 14. Daß das Blut Jesu Christi uns reinige von unsern Sünden, 1. Joh. 1, 7. daß uns Christus liebe, und wasche von den Sünden mit seinem Blut, Apoc. 1, 5. und andere mehr. In allen diesen Stellen werden dem Blut Jesu Christi, als einem Theil seiner Leiden, diejenigen Schätze des neuen Bundes zugeschrieben, die doch eigentliche Wirkungen des Reichthums der Gnaden sind, die Jesus durch sein Leiden und Auferstehung uns zuwegen gebracht; und wird also eins vor das andere gesetzt.

Man hat also gar nicht nöthig, hier absonderliche Geheimnisse zu suchen, die uns hernachmahls auf allerhand müßige und unfruchtbare Gedancken verleiten; man bleibe fein bey der einfältigen Wahrheit, so wird man bey Erklärung der Schrift sich gar nicht in solche Netze verwickeln dürffen, aus welchen man hernach sich selbst nicht helfen kan, sondern lauter selbst gemachte Mysteria glauben muß. Denn das Blut Christi kan in allen diesen Stellen ohnedem nicht in seinem eigentlichen Verstand genommen werden, sonst müste Christus ein gang Meer voll Blut haben, und würde, wenn er uns auch in demselben tausendmahl badete und abwüsche, dennoch wenig Nutzen erhalten, wo er uns nicht innerlich reinigte und  
heilig

heiligte durch das wahre Bad der Wie-  
dergebürth, oder durch die Geistes- und  
Feuers-Tauffe. Denn das eigentliche Blut  
kan nicht einmahl die äufferliche Unreinigkeit  
des Leibes wegnehmen, sondern macht dieselbe  
noch grösser, und wolte man das Blut Christi  
als eine Medicin innerlich gebrauchen, so wür-  
de dieselbe nicht nur nirgends zu finden seyn, son-  
dern wenn es auch in grosser Menge da wäre,  
dennoch den gehofften Effect nicht leisten, weil  
leibliche Medicamenten die geistliche Krankhei-  
ten und Unreinigkeiten nicht wegnehmen kön-  
nen, denn da gehören andere Mittel darzu. Es  
wird dabero in diesen Stellen der Heil. Schrift  
durchs Blut Christi verstanden ein Theil seiner  
Leiden, und das Theil derselben wird gesetzt vor  
das ganze Leiden.

Was demnach vor Früchte und Wirkungen  
dem ganzen Leiden Christi samt seiner Auferste-  
hung beygelegt werden, dieselben werden auch  
in heiliger Schrift einem jeden Theil desselben  
mit Recht zugeschrieben. Gilt also eins so viel  
als das andere, und kan eins vor das andere ge-  
braucht werden. Das eigentliche Leiden giebet  
uns keine Seligkeit und Reinigung von den  
Sünden; sondern dieselbe entspringet aus dem  
Reichthum der Gnade und des Lebens, dem  
uns der Heyland durch sein Leiden, und Aufer-  
stehung erworben, eröffnet und ans Licht ge-  
bracht. Daß also, wenn dem Leiden Christi  
selbstn die Reinigung von den Sünden, die  
Heili-

Heiligung, die völlige Erlösung zc. zugeeignet wird, dasselbe jederzeit vor die wesentliche Schätze des Reiches Gottes, die uns Christus durch seinen Tod zuwegen gebracht, kan, ja muß verstanden werden, wo wir uns nicht in Meynungen, die wider einander streiten, wollen verstricken. Es ist also eins, ob ich sage: ich werde gerecht durchs Blut Christi, Rom. V, 9. oder: ich werde gerecht durch den Glauben an Jesum Christum, Galat. II, 16. Ephes. II, 8. 9. Ich werde rein von Sünden durchs Blut Christi, 1. Joh. 1, 7. oder: ich werde gereiniget und geheiliget durch den Glauben an Jesum, Actor. XV, 9. cap. XXVI, 17. 18. und durch seinen Geist, 1. Cor. VI, II. Denn in dem ersten wird allezeit das Fundament angezeiget, worauf sich die würckliche seligmachende Gnade gründet, und wird also eins vor das andere gebraucht. Sehet also eine Wahrheit, die bisher noch wenige recht eingesehen, und die auch die Einfältigsten fassen und verstehen können.

Damit mich aber niemand beschuldige, als hätte ich die besten Zeugnisse bisher stillschweigend übergangen, aus welchen man beweisen könne, daß Christus den Zorn seines Vaters getragen, für uns genug gethan, die Straffen der Sünden für uns ausgestanden zc., weil das Leiden Christi ein Lösegeld genennet wurde, als Matth. XX, 28. Des Menschen Sohn ist nicht

nicht kommen, daß er ihm dienen lasse, sondern daß er diene, und gebe sein Leben λύτρος, zum Lösegeld für viele; und 1. Timoch. II. 5. 6. Es ist ein Gott und ein Mittler, nemlich der Mensch Christus Jesus, der sich selbst gegeben hat für alle αντίλυτρος, zum Lösegeld. Aber urtheilet doch einmahl selbst, ob einige Wahrscheinlichkeit in diesen Stellen für euch zu finden ist? Saget doch, wie stießet eines aus dem andern? Christus hat sich selbst gegeben für uns zum Lösegeld; ergo hat er den Zorn Gottes getragen und uns versöhnet. Dieser Schluß folget so richtig, als wenn ich sagen wolte: Ich schreibe jezt an meinem Fisch, ergo wirds gut Wetter geben. Ihr habt ja bisshero überzeugende Gründe genug gehöret, daß Gott in Christo über das ganze menschliche Geschlecht niemal zornig gewesen, daß selbst der Zorn Gottes eine erbarmende Liebe gegen die Menschen zum Grund habe, daß es folglich sehr ungereimt ist zu statuiren, daß dieser Zorn einen Versöhner nöthig habe, daß Gott aus Liebe gegen uns seinen Sohn gesendet 2c. GOTT hat also von Christo kein Lösegeld verlangt, und bedarff auch keins. Wir lesen auch nirgends in der Schrift, daß die Menschen Gefangene des Zornes Gottes genennet werden, wohl aber, Gefangene des Teufels und der Sünden. Und wenn von erlöseten Kindern Gottes

geredet wird, so heisset es niemals: GOTT hat uns erlöset aus dem Zorn GOTTES, sondern GOTT hat uns in Christo erlöset von der Obrigkeit der Finsterniß, von der Gewalt des Teufels &c. Nun wisset ihr ja selbst, daß, wenn jemand durch ein Lösegeld soll rancioniret werden, dasselbe eigentlich dem müsse bezahlet werden, der den Gefangenen in seiner Gewalt hat.

Wolt ihr euch also mit eurem Lösegeld breit machen, so sehet ihr ja selbst, daß ihr euch damit in einen horrenden Irrthum stürzet; denn wir waren Gefangene des Teufels, ergo hätte der liebste Heyland sein Blut dem Teufel müssen zum Lösegeld bezahlen; das gläubet ihr ja selbst nicht. Ob aber gleich dieser Schluß sehr abscheulich lautet, so sind doch einige unter den alten Patribus, die dieses geglaubet haben. Denn die guten Alten sahen in heiliger Schrift, daß GOTT in Christo seine größte Liebe gegen die abgewichene Menschen an den Tag gelegt, und daraus schlossen sie ganz richtig, daß also in GOTT kein Zorn gegen die Menschen zu finden, daß er keiner Versöhnung bedürffe, weil er niemals unser Feind gewesen, folglich war es auch in ihren Augen ganz ungereimt zu glauben, daß Christus seinem Vater ein Lösegeld bezahlet. Weil aber doch das Wort Lösegeld in der Schrift vorkam, so fielen sie auf das extremum, daß Christus dem Teufel sein Blut zum Lösegeld für uns ausgezahlet hätte, weil wir

wir dessen Gefangene wären gewesen. Also ist aus diesem Lösegeld nichts zu beweisen, und ich bin versichert, daß in diesen Worten eben das enthalten ist, was wir bisher in andern zu unserm besten gefunden haben; und stimme dem lieben Luthero gänzlich bey, der diese Worte im Teutschen durch Erlösung übersezet hat, welche Bedeutung ihnen auch wegen ihres Stammwortes gebühret. Ist daher in diesen Orten mehr Beweissthum vor die bisher gezeigte Wahrheit, als gegen dieselbe anzutreffen. Es ist aber allezeit als ein desperater Handel anzusehen, wenn man, an statt dächtige und überzeugende Gründe vorzubringen, seine Zuflucht zu einem und dem andern kleinen Wörtgen nimmt.

Nach diesen Anmerkungen kehren wir nun wieder zur Erklärung des Propheten zurück, und wollen die Personen, die darinnen vorkommen, vollends redende einführen. Weil die zwey letzten Commata des 5ten Verses, schon genug erläutert sind, so können wir hier eine fernere Erklärung derselben spahren. Nun (fahren die gläubige Juden fort zu reden) da der liebste Heyland sich aus Liebe gegen uns in den Tod gegeben; damit er uns von unsern Sünden erlöse; so haben wir an ihm die Züchtigung seiner heylsamen Gnade, dadurch wir Frieden

mit GOTT erlangen, und durch seine Wunden werden wir geheilet.

Wir gingen alle in der Irre, wie die Schafe, die keinen Hirten  
 2. 6. haben, ein jeglicher sahe auf seinen Weg. Das Licht des Lebens und die Herrlichkeit oder Ebenbild Gottes hatten wir verlohren. Unser Verstand war verfinstert, und unser Wille verkehret. Es wachten allerhand Begierden in uns auf, die uns noch mehr in den Irrthum und Entfernung von GOTT stürzten. Denn weil wir die Speise des Lebens, und das vollkommene Vergnügen unsers Geistes verlassen hatten; so fielen wir mit hefftiger Begierde auf die Dinge dieser Welt, und suchten in deren Genuß Zufriedenheit zu finden. Aber vergebens. Der eine erwählte diesen, der andere einen andern Weg. Viele dachten Ruhe zu finden in täglichen Wollleben, in Fressen und Sauffen, und ergaben sich den Lüsten des Fleisches und allerley unreinen Begierden. Viele bildeten sich ein, wenn sie in der Welt groß und angesehen, und über andere weit erhoben wären, so würden sie glücklich seyn, folgten daher dem blinden Trieb ihres hochmüthigen Herzens, und trachteten auf alle Art und Weise mit Verachtung und Unterdrückung der andern zu ihrem Zweck zu gelangen. Viele ergaben sich dem Geiz, und suchten in unersättlicher Begierde auf allerhand unge-

ungerechten Wegen mit Geld und Gut ihre Häuser und Kasten zu füllen. Die andern, so redlicher schienen zu seyn, waren dennoch auch mit vielen bösen Begierden des Hergens erfüllet.

Wir waren alle Slaven unserer bösen Begierden. Und weil in diesen Irrwegen immer einer dem andern im Wege stand, und hinderlich fiel, daß er nicht konte nach Wunsch zu seinem Zweck gelangen, so entstande daher beständiger Neid, Zanck, Zorn, Haß, Rachgier und Ungerechtigkeit gegen- und untereinander. Dachten wir in diesen Irrwegen an den Tod und das Gericht, so drung dieses Andencken wie ein Blitz durch Marck und Bein, und erweckte in uns die größte Furcht, Angst und Bangigkeit, dadurch wir in dem Lauff unserer bösen Begierden nicht nur sehr gestöhret wurden, sondern dieselben wurden uns auch dadurch ziemlich versalzen. Um nun dieser Furcht und Pein des Gewissens loß zu werden, so erwählten wir allerhand Arten des Gottesdienstes, und suchten in unsern eigenen Wegen durch selbst erwählte äußerliche Werke die Ruhe und Zufriedenheit der Seelen zu erlangen. Jemehr wir aber in unserm rohen Zustand dieselbe suchten, je weiter sie von uns flohe. Wir blieben in diesem Irrthum und Abgeschiedenheit von dem Leben aus Gott Gefangene der Sünden und des Satans. Wir waren verlohren. So waren wir wenland unweise, ungehorsame, irrige, dienende den Begierden

gierden und mancherley Wollüsten, und wandelten in Bosheit und Neid, und hasseten uns unter einander, Tit. III, 3.

Und weil nun keiner weder sich selbst, noch den andern, aus diesen Irrwegen und Elend erretten konnte; so erbarmete sich die unendliche Liebe Gottes gegen uns, und sendete uns einen Heyland und Erlöser. Dieser war das lebendige Wort des Vaters, durch welches Gott alles geschaffen, zu welchem alles geschaffen, in welchem alles bestehet, der da ist das Leben, Licht und Seligkeit. Denn weil Gott den Menschen im Anfang zu diesem seinen Ebenbild geschaffen, daß dasselbe in ihm sollte offenbar seyn, und aller Seligkeit und Leben theilhaftig machen; der Mensch aber aus Verführung des Teufels diese Herrlichkeit Gottes verlohren; so konnte uns also durch kein andrer Mittel wieder geholffen werden, als durch eben dieses Wort des Lebens. Es erschien denn dieses kündlich grosse Geheimniß der Gottseligkeit, und GOTT oder sein lebendiges Wort wurde in der Fülle der Zeit im Fleisch offenbahret.

Es erwählte dieser eingeborne Sohn Gottes einen Menschen, der unserm Stamm-Vater vor seinem Fall gleich war. In demselben wohnte und lebte dieses lebendige Wort, und durch denselben hat es uns arme Verlohrene wieder gesucht, und aus unserm Irrthum erret-

errettet. Es ist uns wieder das Licht des Lebens in Christo aufgegangen, und hat unsern Verstand erleuchtet, und sich selbst und alle seine unendliche Schätze des Lebens angebohten, unsern Willen, dieselbe zu lieben, kräftiglich bewogen, alle unsere Begierden des Geistes aus den irdischen Dingen, darinnen sie verstrickt waren, befreyet und zu sich gezogen, und mit seinen ewigen und wahrhaftig seligmachenden Gütern erfüllet. Weil wir uns also nicht selbst konnten aus unserm Verderben erretten, so sandte uns Gott der Herr diesen getreuen Heyland, und warff unser aller Sünden auf ihn, uns davon zu befreien, und der Seligkeit und Gemeinschaft Gottes wieder theilhaftig zu machen.

Als er uns nun aus unserer Feinde Macht wolte erlösen, so mußte er selbst derselben Macht empfinden. Er hatte uns aber versprochen, eher sein Leben zu lassen, als uns in unserm Irrthum, Sünden und Verderben zu verlassn. Als es nun dahin kam, daß der Heyland die höchste Probe seiner Treue und Liebe gegen seinen himmlischen Vater und gegen uns ablegte, als er nehmlich von seinen Feinden bis an den Tod geplaget und gemartert ward; so blieb er nicht v. 7. nur Gott und uns treu und beständig in den größten Leiden, sondern erwies sich auch darinnen über die maassen gedultig. Denn  
er

er thät seinen Mund nicht auf, er war wie ein Lamm, das zur Schlachtbanck geführt wird, und wie ein Schaf, das verstummeth vor seinem Scheerer, und seinen Mund nicht aufthut. Er schalt nicht wieder, da er gescholten ward, er trobete nicht, da er litte; er stellte es aber dem heim, der da recht richtet. Und hierinnen hat er uns ein Vorbild hinterlassen, daß wir auch sollen nachfolgen seinen Fußstapffen, wenn wir um seines Nahmens willen leiden müssen.

Er ist aber aus dem Truck,  
 7. 8. Angst und Verurtheilung seiner Feinde wieder genommen, und Gott hat ihn auferwecket und aufgelöset die Schmerzen des Todes, nachdem es unmöglich war, daß er solte von ihm gehalten werden. Denn David hatte schon längst von ihm geweisaget und gesprochen: Ich habe den Herrn allezeit vorgesezt vor mein Angesicht, denn er ist zu meiner Rechten, auf daß ich nicht bewegt werde. Darum ist mein Herz fröhlich, und meine Zunge freuet sich, denn auch mein Fleisch wird ruhen in der Hoffnung. Denn du wirst meine Seele nicht in der Höllen lassen, auch nicht zugeben, daß dein Heiliger die Verwesung sehe. Du hast mir kund gethan die Wege des Lebens. Du wirst mich erfüllen mit Freuden vor deinem Angesicht, Actor. II, 24-28.  
 Gott

GOTT hat ihn zur Rechten seiner Majestät erhöht, mit Preis, Ehre und Herrlichkeit gekrönt, zum HERRN und Christ gemacht, zum Fürsten und Heyland erhoben, und ihm einen Nahmen gegeben, der über alle Nahmen ist, daß in dem Nahmen JESU sich beugen sollen alle Knie derer, die im Himmel, auf Erden, und unter der Erden sind, und alle Zungen bekennen, daß JESUS CHRISTUS der HERR sey zur Ehre Gottes des Vaters. Wer will oder kan nun seines Lebens Länge ausreden? keine Zunge. Denn Christus lebet nun immerdar, und kan alle selig machen, die durch ihn zu Gott kommen. Nun sitzet er in der Herrlichkeit und herrschet, und führet seines Vaters Willen aus, bis daß ihm alle seine Feinde werden unterthan und gehorsam seyn; und alle diese Ehre, Vorzug und Herrlichkeit hat er deswegen von seinem Vater bekommen, weil er von der Erden der Lebendigen Menschen weggerissen, und sein Leben aus Liebe in den Tod gegeben, da er wegen der auf sich genommenen Sünden und Missethat meines Volcks verwundet worden.

Und ob zwar bey dem Tode Christi solche grosse Wunder geschahen, daß auch der Römische Hauptmann und die bey ihm waren ausriefen; Wahrlich! dieser ist ein gerechter Mensch und

und Gottes Sohn gewesen; so wurde dennoch das blutdürstige Herz seiner Feinde nicht dadurch bewegt, sondern sie suchten ihre Rachgierigkeit auch nach dem Tode noch an Jesu auszuüben. Denn als Joseph von Arimathia, ein verborgener Jünger Christi, Erlaubniß bekommen von Pilato dem Landpfleger, Jesum vom Kreuz abzunehmen; ihn auch auf eine solenne Art in sein eigen neu Grab, welches er in seinem Garten in einen Steinfelsen hatte hauen lassen, gelegt, und mit einem Stein die Thür des Grabes zugedecket; so kamen den andern Tag darauf die Hohenpriester und Pharisäer sämtlich zu Pilato und sprachen: Herr! wir haben daran gedacht, daß dieser Verführer sprach, da er noch lebete: Ich will nach dreien Tagen auferstehen; darum befehl, daß man das Grab verwahre bis auf den dritten Tag, auf daß nicht seine Jünger kommen und stehlen ihn, und sagen zum Volk: er ist auferstanden von den Todten; und werde der letzte Betrug ärger denn der erste. Pilatus ließ sich

auch erbitten, und gab ihnen einige ruchlose Soldaten, vielleicht diejenigen, die sich die Feinde selbst ausgebeten hatten, zu Hütern seines Grabes, oder zu seinem Grabe; zuvor aber hatte er schon einen Reichen gegeben, den Joseph von Arimathia, in seinem Tode. Und dieses lenkte die göttliche Vorsehung deswegen so wunderbar,

verbahr, weil er, der liebste Heyland, keine Frevelthat begangen hatte, und kein Betrug jemahls in seinem Munde war erfunden worden, ob ihn gleich seine Feinde einen Betrüger und Gotteslästerer scholten.

Hier wollen wir abermahl etwas abgehen, und erstlich einige Anmerkungen über die ersten Commata des 10. Verses mittheilen, ehe wir in der gewöhnlichen Erklärung fortfahren. Denn dieser Vers ist im Anfang gar zu concis, und hat also einer Erläuterung nöthig. In der Teutschen Uebersetzung sind die 4 ersten Worte desselben also gegeben: Aber der HERR wolte ihn also zuschlagen mit Kranchtheit; wird also hierinne Gott selbst zugeschrieben, daß er Jesum zerschlagen habe.

Weil wir aber 1) schon oben gesehen, daß die gläubige Juden bekennen, sie hätten geirret, daß sie die Schläge und Wunden Christi vor Schläge, die ihm Gott gäbe, angesehen hätten, v. 4. 2) umständlich erwiesen worden, daß nicht Gott, sondern die Macht der Finsterniß und anderer Feinde, den liebsten Heyland geschlagen und geplaget; 3) überflüssig vor Augen geleyet worden, daß Gott jederzeit sein innigstes Wohlgefallen an Jesu Christo gehabt habe, indem er denselben nicht nur seinen Auserwählten, an welchem seine Seele Wohlgefallen habe, genennet, sondern ihm auch jederzeit die väterlichen Versicherungen

gen gegeben, daß er ihn behüte, daß er ihm beystehe und ausbelffe; 4) der Heyland selbst bekennet, daß GOTT seine Stärke sey, daß ihm der HERR HERR helffe, daß er in seinem Leiden nicht alleine sey, sondern der Vater sey bey ihm, und deswegen auch in allen Versuchungen und Anfechtungen seine Zuflucht zu seinem himmlischen Vater genommen; so hat man ja Zeugnisse genug, daß GOTT unsern Heyland nicht geschlagen habe. Dabero muß man dieser Sache auf eine andere Weise rahen.

Das erste Verbum dieses Verses giebt uns schon Licht genug, den Sinn derer andern einzusehen. Denn <sup>צַחַץ</sup> chaphatz, heist hier nicht schlechtweg wollen, sondern, ein Wohlgefallen haben. Nun kan man im guten und bösen Verstande ein Wohlgefallen an etwas haben. Im bösen Verstande hat der Teufel ein Wohlgefallen, wenn er die Menschen nach seinem Willen verführen kan, und gottlose Leute haben daran ein Wohlgefallen, wenn es denen, die sie hassen, übel gehet, oder sie selbst zu deren Unglück viel beytragen können. In dieser Bedeutung aber wird es hoffentlich niemand von dem lieben GOTT sagen, daß er aus feindseligen und zornigen Herzen ein Wohlgefallen gehabt habe, den liebsten Heyland zu zerschlagen. In gutem Verstande haben fromme Eltern ein Wohlgefallen, wenn ihnen ihre Kinder folgen und gehorsam sind, und der le-  
bendi-

bendige GOTT hat ein besonders Wohlgefallen, wenn sich die Gottlosen von ihren Sünden zu ihm bekehren, und seine Kinder im Glauben und Liebe täglich zunehmen und wachsen. Und diese zewnte Bedeutung hat in unsern Worten allein Platz, und wird auch, nach denen vorhin angeführten Gründen, dem liebreichen GOTT in dem Verhalten gegen seinen liebsten Sohn mit Recht bengelegt.

Nehmen wir es nun in diesem letzten Verstande, so sehen wir alsobald, daß das darauf folgende verbum *NDI dicca*, nicht auf GOTT, sondern auf die Feinde des Heylandes müsse gezogen werden. Denn wo man es auf GOTT ziehen wolte, so würde ja ein solcher Sinn herauskommen, der mit dem bisher gezeigten Verhalten des lieben GOTTES gegen unsern Heyland nicht bestehen könnte; massen es alsdenn heißen würde: Aber der HERR hatte sein innigstes Wohlgefallen, *NDI, dac-ckeo*, ihn zu zerschlagen. Wie stimmt aber dieses überein? Wohlgefallen haben aneinernem, und ihn dennoch zerschlagen. Also sehen wir, daß sich dieses verbum nicht auf GOTT appliciren läset. Mit besserem Grunde kan man es auf die Feinde Christi ziehen, weil es denselben schon oben im 5. vers auch ist bengelegt worden. Und auf diese Weise kommt auch ein Sinn heraus, der mit den vorhergehenden Worten übereinstimmt.

Wir übersehen es dahero folgender massen: Und der **HERR** hat, wie die ganze Zeit des Lebens, also insonderheit ein inniges Wohlgefallen gehabt an seinem lieben Sohn **JESU** Christo, da ihn seine Feinde, die sein Vorhaben suchten zu verhindern und zu stöbren, zerschlugen, er aber in diesem Leiden die größte Probe seiner Liebe, Treue und seines Gehorsams gegen seinen himmlischen Vater ablegte, indem er standhaftig und unbeweglich blieb, bis in den Tod.

Wenn nun das folgende Wort ein nomen wäre, wie es im Deutschen durch Kranckheit ausgedrucket ist, so hätte man keiner weitem Untersuchung nöthig; denn man hätte hier eben den Inhalt, der oben beym 5. vers umständlich dargethan worden. So aber, da dieses Wort im Hebräischen ein Verbum ist, und seiner eigentlichen Bedeutung nach heisset: morbo affecit, er hat ihn krank gemacht, oder mit Kranckheiten beladen; so muß man etwas tiefer untersuchen, mit was vor Grund dieses kan gesaget werden. Daß unser Heyland würcklich krank gewesen, lesen wir nirgends, und folglich kan die eigentliche Bedeutung dieses Worts hier nicht statt haben. Es hat auch in diesem Sinn keine Verbindung mit den vorhergehenden und nachfolgenden Worten. Daß aber **GOTT**, aus unaussprechlicher Liebe gegen uns, alle unsere Sünden, Kranckheit, Elend

und

und Berberben auf unsern Heyland geleet,  
und ihm übergeben, uns davon zu befreyen  
und selig zu machen, ist bisher deutlich ge-  
nug vor Augen geleet worden. Und in die-  
ser Bedeutung hänget es auch wohl mit dem  
vorhergehenden zusammen, und kan also ge-  
geben werden: Und der HErr hatte auch  
damals ein inniges Wohlgefallen an  
Jesu, als ihn die Feinde zerschlugen, weil  
er alle unsere Kranckheiten auf ihn ge-  
worffen, und der Heyland auch selbst den die-  
selben aus Liebe gegen uns willig übernommen,  
und, dieses hinaus zu führen, sein eigen Leben  
nicht theuer achtete, sondern es willig in den  
Tod gab.

Es kan aber der Sache noch auf eine an-  
dere Weise gerathen werden, wenn man beden-  
cket, daß die Hebräischen verba חָרַב, חָרַב, חָרַב,  
in dieser allgemeinen Bedeutung übereinkom-  
men, daß sie heißen: Schmerzen empfin-  
den, es sey nun aus Kranckheiten, Schrecken,  
Gedüßrt, Wunden, &c. oder aus andern Ur-  
sachen. Der HErr Jesus hat nun selbst keine  
eigentliche Kranckheiten an sich gehabt,  
welche ihm Schmerzen verursacht hätten;  
Aber unsere Kranckheiten hatte er doch auf sich  
genommen, um uns davon zu befreyen, und  
um deren Willen empfunde er große Schmer-  
zen an seinem Leibe, als ihn seine Feinde mar-  
terten und plagten.

Also haben diese wenige Worte, die wegen ihrer Kürze, etwas dunkel sind, folgenden Inhalt: Und der Herr hatte sein inniges Wohlgefallen an JESU, als ihn seine Feinde zerschlugen, und dadurch sein Vorhaben und seinen Endzweck suchten zu unterbrechen, und JESUS selbstem daher die größten Schmerzen empfand, daß er dennoch, wie in allen andern Versuchungen, also auch in dieser Probe standhaftig, treu und gehorsam blieb, und eher das Leben ließ, als er GOTT das höchste Gut, und seine im Elend liegende Brüder nach dem Fleisch hätte verlassen sollen.

Die ersten Worte des 10. verses sind also genugsam erläutert. Die folgende Worte desselben: Wenn er sein Leben zum Schuld- oder Sünd-Opffer gegeben hat 2c. haben zwar keiner grossen Erklärung nöthig, weil sie schon ihre Auflösung in den Anmerkungen, die wir bey 5. v. gemacht haben, finden. Doch wollen wir um derer willen, die diese Sache aus vorgefaßten Meynungen nicht gleich können einsehen, hier noch ein und die andere Anmerkung beyfügen. Der Tod Christi wird in H. Schrift in zweyerley Verstand ein Opffer genennet, 1) eine Gabe und Opffer, GOTT zu einem süßen Geruch, 2) ein Opffer für die Sünden. In der ersten Bedeutung siehet man also

alsobald, daß der süsse Geruch oder Wohlgefallen Gottes daher entstanden, weil der Heyland den Willen seines Vaters auszuführen, treu und gehorsam geblieben bis in den Tod. Wenn aber zweytens gesagt wird, daß der Heyland sein Leben zum Sündopffer gegeben habe; so wird mir hoffentlich jederman zugeben, daß es sobiel heisse, als: zum Opffer vor die Sünden; wie der Apostel Paulus sagt, Hebr. X, 12. Christus hat ein Opffer für die Sünden geopffert. Und ist also diese Redens-Art einerley Inhalts mit denen, die wir an andern Orten lesen: Christus hat sich um unserer Sünde willen dahin gegeben, oder: er ist um unserer Sünde willen dahin gegeben worden. Nun sehet Paulus in angezogenem Ort das Opffer Christi für die Sünden entgegen den Opffern der Priester des alten Testaments, von welchen Opffern er saget, daß sie nimmermehr die Sünden hätten können wegnehmen, nimmermehr die Gewissen von den Sünden reinigen und vollkommen machen, Hebr. IX, 9. cap. I, 1-4. v. II. folglich kan im Gegensatz durch das Opffer Christi für die Sünden nichts anders verstanden werden, als ein solches Opffer, in welchen nunmehr die Sünden wahrhaftig können hinweg genommen und getilget, die Gewissen wahrhaftig von den Sünden gereiniget, und die Menschen geheiliget und vollkommen gemacht werden.

Es sind aber dieses nicht nur Schlüsse, die aus ihrem Gegensatz unwidersprechlich folgen; sondern wir können auch dieselben mit den eigentlichen Worten des Apostels beweisen. Denn so erkläret sich Paulus selbst in Hebr. IX, 26. Christus ist am Ende der Welt einmahl erschienen, durch sein eigen Opfer die Sünde aufzuheben; und v. 28. Christus ist einmahl geopfert, wegzunehmen vieler Sünde; und cap. X, 14. Mit einem Opfer hat er vollendet, die in Ewigkeit geheiligt werden. Dantit aber nicht jemand mehne, als würde hier auf eine bloße Imputation oder Zurechnung, nicht aber auf die würckliche Tilgung der Sünden in uns gesehen; so beweiset der Apostel selbst seinen Satz mit der Prophezehung Jeremia, cap. XXXI, 33. Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben, und in ihre Sinne will ich es schreiben, und ihrer Sünde und ihrer Ungerechtigkeit will ich nicht mehr gedencken. Wenn aber GOTT nicht mehr unserer Sünden gedencket, so hat er würcklich dieselbe, sowohl vor seinem Angesicht als in uns, getilget, wie es heißet: Mir hast du Arbeit gemacht mit deinen Sünden, und Mühe mit deinen Missethaten. Ich, ich tilge deine Übertretung um meinet willen; und gedencke deiner Sünde nicht. So sehen wir also, daß die Redens-Art: Christus hat sein Leben zum Sünd-Opfer, oder zum Opfer

Opffer für die Sünden dargegeben, nichts anders heisse, als: er hat sich selbst aus Liebe geopfert, oder dahin gegeben, die Sünde zu tilgen, und wegzunehmen.

Durch diese Anmerkung vom Sünd-Opffer werden uns nun noch zwey besondere Stellen des neuen Testaments aufgeschlossen, die wir hier noch wollen kürzlich berühren. Der eine Spruch stehet 2. Cor. V, 21. **GOTT** hat den, der von keiner Sünde wuste, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit **GOTTES**. Sünde heist hier so viel, als Sünd-Opffer, oder Opffer vor die Sünde, oder dadurch und in welchen die Sünden können weggenommen und getilget werden, damit wir in Christo würden die Gerechtigkeit **GOTTES**, oder nach Tilgung der Sünden in uns das Ebenbild **GOTTES** in wahrhaftiger Gerechtigkeit und Heiligkeit hergestellt würde.

In diesem Ort finden also diejenige, die gern durch Imputationes wollen gerecht, heilig und selig werden, nicht den geringsten Beweis vor ihre Meynung, ob sie gleich bisher denselben darzu haben mißbrauchet. Denn es leuchtet in demselben, wie in allen andern, die von dem Endzweck Christi handeln, nichts anders als der Reichthum der Liebe, Gnade und Barmherzigkeit **GOTTES** in Christo gegen uns hervor. Denn hat **GOTT**

JEſum, der von keiner Sünde wuſte, auch nie keine Sünde gethan, ob er gleich von dem Teufel zur Sünde, wie Adam, verſuchet worden, zu einem Opffer gemacht, dadurch unſere Sünden wahrhaftig können in uns getilget, und im Gegentheile Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit, oder die neue Creatur aus Gott kan aufgerichtet werden; ſo hat er ja wahrhaftig die größte Liebe dadurch gegen uns Menſchen, die wir von ſeinem Leben entſernet waren, an den Tag geſeget.

Der andere hier noch zu erklärende Spruch ſtehet Rom. VIII, 3. 4. Was dem Geſetz unmöglich war, ſintemahl es durch das Fleiſch geſchwächet war, das that Gott, und ſandte ſeinen Sohn in der Geſtalt des ſündlichen Fleiſches, καὶ ὡς ἀμαρτίας, und zum Opffer vor die Sünde, oder die Sünde in ſeinem Tod zu tilgen, und verdammete oder verurtheilte die Sünde auch zum Tode, die in dem Fleiſch ſeiner Brüder wohnet; aufdaß die Gerechtigkeit, vom Geſetz erfordert, in uns, nicht auſſer uns, erfüllet würde, die wir nun nicht nach dem Fleiſch, ſondern nach dem Geiſt wandeln. Denn wir wiſſen, daß unſer alter Menſch mit Chriſto gekreuziget, und zum Tode verdammt iſt, aufdaß der Leib der Sünden gereiniget werde, Rom. VI, 6.

Hier

Hieraus sehen wir nun, 1) was es sagen wolle, wenn es heist, Christus hat sein Leben zum Opfer für die Sünden gegeben; 2) daß diese Redens-Arten: Christus hat sich für uns geopfert, Christus hat sich selbst für uns dahin gegeben, Christus hat uns mit seinem Blut und Tod erlöset, und geheiligt, 2c. gleichgeltend in heiliger Schrift sind, weil allen einerley Würckungen zugeschrieben werden; 3) daß in dem Leiden und Tod Christi das Fundament liege zu allen wesentlichen Schätzen des Reiches Gottes; denn dadurch hat er den starken und gewaltigen Fürsten der Finsternis überwunden, sich ein Recht erworben über das ganze menschliche Geschlecht, sich auch in göttliche Krafft und Herrlichkeit gesetzt, uns den Weg zur Heiligkeit offenbaret, den neuen und lebendigen Weg zum Himmelreich und neuen Creatur zubereitet, eine ewige Erlösung erfunden, und ewiges Leben und unvergänglich Wesen ans Licht gebracht; 4) daß, wenn also dem Leiden Christi solche Würckungen zugeignet werden, die doch eigentlich aus dem Reichthum der Gnaden, den uns der Heyland durch seinen Tod und Auferstehung zuwegen gebracht, herfließen, das Fundament, worauf sich diese Gnade gründet, gesetzt wird vor die daher fließende Gnade selbst; 5) daß es also gleich gelte, ob man das Leben und Seeligkeit, so man in Jesu hat, seinem Leiden oder der daher entstandenen Gnade zuschreibet; weil, wenn

das erste geschicht, das andere darunter verstanden wird, und wenn das andere geschicht, das erste vorausgesetzt wird; 6) daß also die Lehren von einer Versöhnung, Genugthuung und Gerechtigkeit ausser uns nicht den geringsten Grund in heiliger Schrift haben, sondern in allen Stellen, wo nur des Endzwecks des Heylandes gedacht wird, als Irrthümer widerlegt und verworffen werden.

In Christo ist keine Imputation; sondern lauter Wahrheit. Und so wenig er selbst imputativè durch sein Leiden in seine Herrlichkeit eingegangen, oder erst zum Herrn und Christ gemacht worden, und einen Namen oder Macht empfangen, der über alle Namen ist, so wenig kan er auch imputativè die Sünde tilgen, und die, so an ihn glauben, oder ihn aufnehmen, selig, oder zu Gottes Kindern machen.

Weil nun die ersten Commata des 10ten Verses genugsam erläutert sind, daß wir deren Inhalt wissen; so wollen wir die fernere Erklärung des Capitels wieder zur Hand nehmen. Diejenige, so im zehnten Vers reden, es sey der Prophet, oder die gläubige Juden, wollen also im Anfang desselben dieses sagen: Und der Herr, oder Vater unsers Herrn Jesu Christi, hatte dazumahl sein innigstes Wohlgefallen an seinem lieben Sohn, als ihn seine Feinde  
schlu-

schlugen , und sein Vornehmen suchten zu unterbrechen ; und der Heyland eher die größten Schmierzen bis in den Tod litte , als daß er solte im geringsten von der Standhaftigkeit seiner Liebe und Treue gegen seinen Vater und gegen uns abgewichen seyn.

Denn sintemahl er nun sein Leben zum Opffer vor die Sünde gegeben hat , über sich selbst dahin gegeben , damit er die Sünde in uns tilgen könne ; so wird er dargegen beständig einen heiligen Saamen haben , der ihm dienet , und ein auserwähltes Geschlecht , das seine Tugend , Gnade und Krafft verkündigt , nachdem er dasselbe von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Licht beruffen , und ein Volk des Eigenthums , in welchem er und sein Geist wohnet , und durch welches er andere , die noch entfernet sind , zu seinem ewigen Reich und Herrlichkeit einladet.

Er wird seine Tage verlängern , und von Ewigkeit zu Ewigkeit leben ; denn nachdem er von den Todten auferwecket , und in die Herrlichkeit zur Rechten Gottes versetzt ist , kan er hinfort nicht mehr sterben , und der Tod kan nicht mehr über ihn herrschen , sondern er sitzet und herrschet , bis daß alle seine Feinde zu seinen Füßen liegen , oder alle Feindschafft im Himmel und auf Erden wird getilget und Gott alles in allen seyn ; Denn des HERRN gnädiger

diger Nachschluß, alles durch ihn zu suchen und festig zu machen, was verlohren ist, wird durch seine Hand glücklich von statten gehen, und hinaus geführet werden.

Im 11. und 12. Vers redet der lebendige GOTT wieder selbst, und zeigt, womit er die kindliche Treue und Gehorsam seines Sohnes bis in den Tod belohnen wolle.

Darum, spricht Gott, daß seine  
 V. 11. Seele gearbeitet, gekämpffet und überwunden hat, oder vor die Arbeit, Mühe und Kampff seiner Seelen wird er seine Lust sehen, oder ewige und unaussprechliche Freude gemessen, und mit unendlicher Ehre, Preis und Herrlichkeit vor meinem Angesicht gesättiget werden; und durch sein Erkenntniß und Glauben an seinem Nahmen, wird er, mein Knecht, der Gerechte, viel gerecht machen; denn er wird ihre Sünden auf sich nehmen, sie davon befreien, die wesentliche Gerechtigkeit und Heiligkeit des Reiches Gottes in ihnen herstellen, und sie durch seinen Geist von einer Klarheit zu der andern in sein göttlich Bild verklären.

Derohalben, weil er nicht nur  
 V. 12. mein Knecht ist, die Stämme Jacob aufzurichten, und das Verwahrlosete in Israel wiederzubringen, sondern

bern ich ihn auch zum Licht der Heyden gegeben, daß er sey mein Heyl bis an der Welt Ende, will ich ihm grosse Menge zur Beute geben, alle Heyden zum Erbtheil und der Welt Ende zum Eigenthum, und er soll auch die Starcken zum Raube haben, ihm, als dem Könige der Wahrheit und Herrlichkeit, werden endlich auch alle Mächtigen, sowohl im Reiche dieser Welt, als auch im Reiche der abgefallenen Geister, unterthan werden; und ob sie sich gleich lange Zeit ihm werden widersetzen, und sich gegen ihn aufmachen, so werden sie endlich doch vor ihm zur Erden aufs Angesicht niederfallen, und in Demuth ihn als ihren König verehren und anbethen.

Denn mein Gesalbter wird alle Pflangen, die ich nicht gepflanzet habe, ausrotten, alles sünden und selig machen, was verlohren ist, alles, was im Himmel und auf Erden abgefallen ist, wiederbringen, und unter ein Haupt versammeln, alles wieder versöhnen, alle Feindschaft tilgen und den vollkommenen Frieden wieder herstellen. Und alle diese Herrlichkeit und Ehre soll ihm deswegen zum Theil werden, weil er sein Leben in den Tod gegeben hat, mir gehorsam geblieben bis in den Tod, und also um der Liebe willen gegen mich und seine Brüder sein eigen Leben nicht theuer geachtet; und den Ubelthätern gleich gerechnet ist,  
da

Da er doch der Unschuldigste war, und keine Sünde gethan, auch kein Betrug in seinem Munde erfunden worden; und er vieler oder aller Welt Sünde auf sich genommen, dieselben zu tilgen und Gerechtigkeit und Leben wieder dargegen herzustellen; und vor die Weltthäter oder seine Feinde am Creuz gebetens: Vater! vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun; und also selbst das Geboth erfüllet, welches er seinen Jüngern und Nachfolgern gegeben: Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen, thut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen, auf daß ihr Kinder seyd eures Vaters im Himmel.

Dieses wäre also die Erklärung unsers Prophetischen Zeugnisses von Christo. Nun will ich mich zum Beschluß noch ein wenig zu euch wenden, mit welchen ichs fürnemlich zu thun habe. Die ganze Erklärung, samt ihren Anmerkungen, ist insonderheit zu eurem Besten geschrieben, die ihr bisher den ungegründeten Meinungen ergeben gewesen, die darinnen umständlich widerleget sind. Und seyd versichert, daß, was man gethan, nicht aus Haß gegen euch, sondern aus Liebe und aufrichtigem Herzen, geschehen, euch gerne aus diesen Irthümern zu befreyen, die euch bisher den eigentlichen und von dem liebreichen Gott intendirten Endzweck der Sendung und des Leidens

Leidens Jesu Christi verdecket, ja fast gar aus den Augen entrisßen haben.

Glaubet mir, ihr lieben Freunde! meines Herzens Wunsch ist, und flehe auch zu Gott, daß ihr doch einmahl aus diesen und allen andern Irrthümern, die wir von unsern Vorfahren empfangen und angenommen, und bisher als die reinsten Wahrheiten erhoben und verehret haben, mögtet befreuet, und wie ihr euch nennet, nicht nur in der Lehre, sondern auch sürnemlich in dem Leben, recht Evangelisch, und nach Christo gesünnet werden. Denn ich gebe euch, wie auch Paulus seinen Brüdern nach dem Fleisch, das Zeugniß, daß ihr zwar um Gott eifert, aber mit Unverständnis.

Denn ihr erkennet nicht die wahre Gerechtigkeit Gottes, oder des neuen Bundes, die in uns durch Christum aufgerichtet wird, und trachtet eine fremde Imputations-Gerechtigkeit, die auffer uns, ja nirgends ist (denn in Christo ist keine Imputation, sondern lauter Wesen und Wahrheit) aufzurichten, und send also der wahren Gerechtigkeit Gottes nicht nur nicht unterthan, sondern habt euch auch fast überhaupt derselben widersezet, da sie Gott durch die Seinigen zu unserer Zeit hat wieder bekannt gemacht.

Ihr pfleget zwar dargegen einzuwenden, es würde durch diese Lehre das Leiden Christi ver-  
schmä

schmäleret; aber ihr irret hierinnen gar sehr. Sehet nur mit unparteyischen Augen die Sätze an, die in der Vorrede dieser Erklärung enthalten sind, zu geschweigen der andern Zeugnisse, die in dem Tractat selbst vorkommen; so werdet ihr schon Beweißthum genug finden, daß durch diese Lehre das Leiden Christi nicht verringert, sondern in einem weit höhern Glanz gesetzt wird, als ihr jemahls dasselbe gesetzt habt.

Ihr verfahret also hierinnen sehr unrecht. Denn so wenig als die Papisten Grund haben, unsere Vorfahren mit Wahrheit zu beschuldigen, daß sie die Macht, Ansehen und Herrlichkeit Jesu Christi, unsers einigen geistlichen Hauptes, angegriffen und verringert hätten, weil sie den Papst verworffen, und nicht vor das allgemeine sichtbare Haupt der Kirchen, Vicarium und Statthalter Christi haben können und wollen erkennen und verehren, sondern vor den Antichrist declariret; so wenig habt ihr auch Grund, diejenige mit Wahrheit zu beschuldigen, daß sie das Leiden Christi verschmälereten, weil sie solche Meynungen davon separiren, die demselben nirgends in heiliger Schrift beygelegt werden, ja, sollen die andern häufigen Zeugnisse von dem seligen Endzweck Jesu Christi wahr seyn und bleiben, ohnmöglich können zugeeignet werden.

Und dennoch habt ihr diesen Irrthum bisher so sehr verehret, daß ihr ihn auch vor den allerwichtigsten

wichtigsten Punct in der ganzen Religion, und vor den vornehmsten Endzweck des ganzen Leidens Christi ausgegeben.

Daß aber euer allerwichtigster Punct über die maassen leicht, ja gar kein Gewicht habe, könnet ihr auch, wenn ihr wollet, daraus sattsam erkennen, weil ihr denselben nirgends in heiliger Schrift mit klaren und ausdrücklichen Worten aufweisen könnet, sondern wenn ihr denselben beweisen wollet, erst euch müßet solche Sätze von Gott, seinem Wesen und Eigenschaften concipiren, die in keinem Ort der heiligen Schrift, wo von der Seligmachung der verlobrnen Menschen ausdrücklich gehandelt wird, zu finden, welche Sätze denn ihr euch als nothwendig einbildet, und aus dieser eingebildeten Nothwendigkeit auch nothwendige falsche Schlüsse machet.

Ihr bekennet selbst, daß ein eigentlicher Glaubens-Articul auch müsse mit eigentlichen und ausdrücklichen Worten aus heiliger Schrift können bewiesen werden; folglich muß derjenige Articul, der nach eurer Meynung der wichtigste in der ganzen Religion ist, nicht nur die klaresten und deutlichsten, sondern auch die mehresten Zeugnisse in heiliger Schrift haben; denn nach der Sachen Wichtigkeit müssen auch die Beweis-Gründe beschaffen seyn.

Da ihr nun in allen Zeugnissen der heiligen Schrift, die von dem Endzweck Jesu Christi

H

expres-

expressissimis verbis handeln, weder die Worte, noch die Sachen ausdrücklich und in solchem Verstande, den ihr denselben beygelegt, findet; so sehet ihr ja, wo ihr nicht mit Fleiß blind seyn wollet, daß ihr bishero sehr unvorsichtig und unverantwortlich verfahren, wenn ihr handtastliche Irrthümer nicht nur mit aller Macht habt wollen behaupten, sondern auch andere redliche Leute, die euch aus Liebe, ohne eigenes Interesse zu suchen, den Weg zur Wahrheit gezeiget haben, solcher Dinge beschuldiget, die ihr selbst durch eure Lehre be-  
gangen.

Ich wiederhole hier billig zu eurem besten den Canon, und recommandire euch denselben wohl zu überdenken, der an einem gewissen Ort dieser Erklärung schon stehet: Unsere Pflicht ist zu glauben, wie sich der grundgütige Gott durch Worte und Werke gegen uns offenbahret hat, und keine eigen erfundene Meynungen an dieses liebevolle Bezeigen Gottes gegen uns anzuflicken.

Lasset denn einmahl von euren unfruchtbarren und unglückseligen Bemühungen nach. Hal-  
tet es vor keine Schande, einen Irrthum fahren zu lassen, und an statt dessen die Wahrheit zu umarmen, die euch freymachet. Aber das wird euch zur Schande vor allen Auserwählten Gottes gereichen, wenn ihr ferner  
werdet

werdet fortfahren, solche Meynungen, deren Unwahrheit und Verderben euch mit den besten Gründen vor Augen gelegt worden, hartnäckig zu vertheidigen.

Könnet ihr solche Wahrheiten aus Partheiligkeit und Vorurtheilen, die bey vielen unter euch fast zur Natur worden, nicht gleich einsehen und penetriren; so enthaltet euch doch des Lästerns, damit euch nicht das Urtheil des Apostels Juda treffe, welches ihr im 10. v. seiner Epistel lesen könnet; und folget als vernünftige Leute den weisen Rath Gamalielis nach, den er als ein kluger Geistlicher zu seiner Zeit seinen Mitbrüdern gab, als sie die Verkündigung des Evangelii den Aposteln des Herrn wollten verbieten, Actor. V. 38. 39. Lasset ab, sprach er, von diesen Menschen, und lasset sie fahren. Ist der Raht oder das Werck aus den Menschen, so wirds untergehen. Ist aber aus Gott, so könnet ihrs nicht dämpffen, auf daß ihr nicht erfunden werdet, als die wider Gott streiten wollen.

Am allerbesten aber werdet ihr euch rathen, wenn ihr euch selbstem bequemet den liebsten Heyland anzunehmen, wie er uns von Gott gemacht ist zur Weißheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung; so werdet ihr nicht nur Gott und unserm Heyland angenehm und gefällig seyn, sondern er wird auch durch euch, wenn er und sein Geist erst selbst in euch wohnet, als heilige Werkzeuge den Reichthum  
 G 2 seiner

seiner Gnade und Liebe andern bekannt machen, sie aus der Macht der Sünden und des Satans in das Reich der Liebe versetzen, und also sein Reich vermehren können.

Nun ist mir zwar wohl bewußt, daß sich viele unter euch bisher gefunden haben, die nicht nur den erschrecklichen Mißbrauch der Lehre von dem Verdienst und Genugthuung, und der daher entstandenen Imputation, ernstlich bestraffet haben, sondern auch, nach ihrem Maas, mit Wahrheit von Christo gelehret, und lehren zum Theil noch, daß die, so an ihn glauben, wahrhaftig durch ihn von Sünden befreyet, gerecht gemacht und geheiligt würden; ob sie gleich dadurch schlechten Dank bey ihren Mit-Brüdern, die gerne durch nichts anders, als Zurechnung, wollen gerecht und selig werden, verdienet haben. Nichts desto weniger haben sie dabey alle Lehren, die zur leeren Imputation Gelegenheit gegeben, beybehalten, und nicht nur als die reineste Wahrheiten verehret, sondern auch am meisten sich bishero bemühet, dieselben durch die falsch-berühmte Kunst recht zu schmücken; da sie doch billig an dem horrenden Mißbrauch dieser Lehren hätten Gelegenheit nehmen sollen, zu untersuchen, ob diese Lehren würcklich Christi Lehren, und in heiliger Schrift gegründet wären.

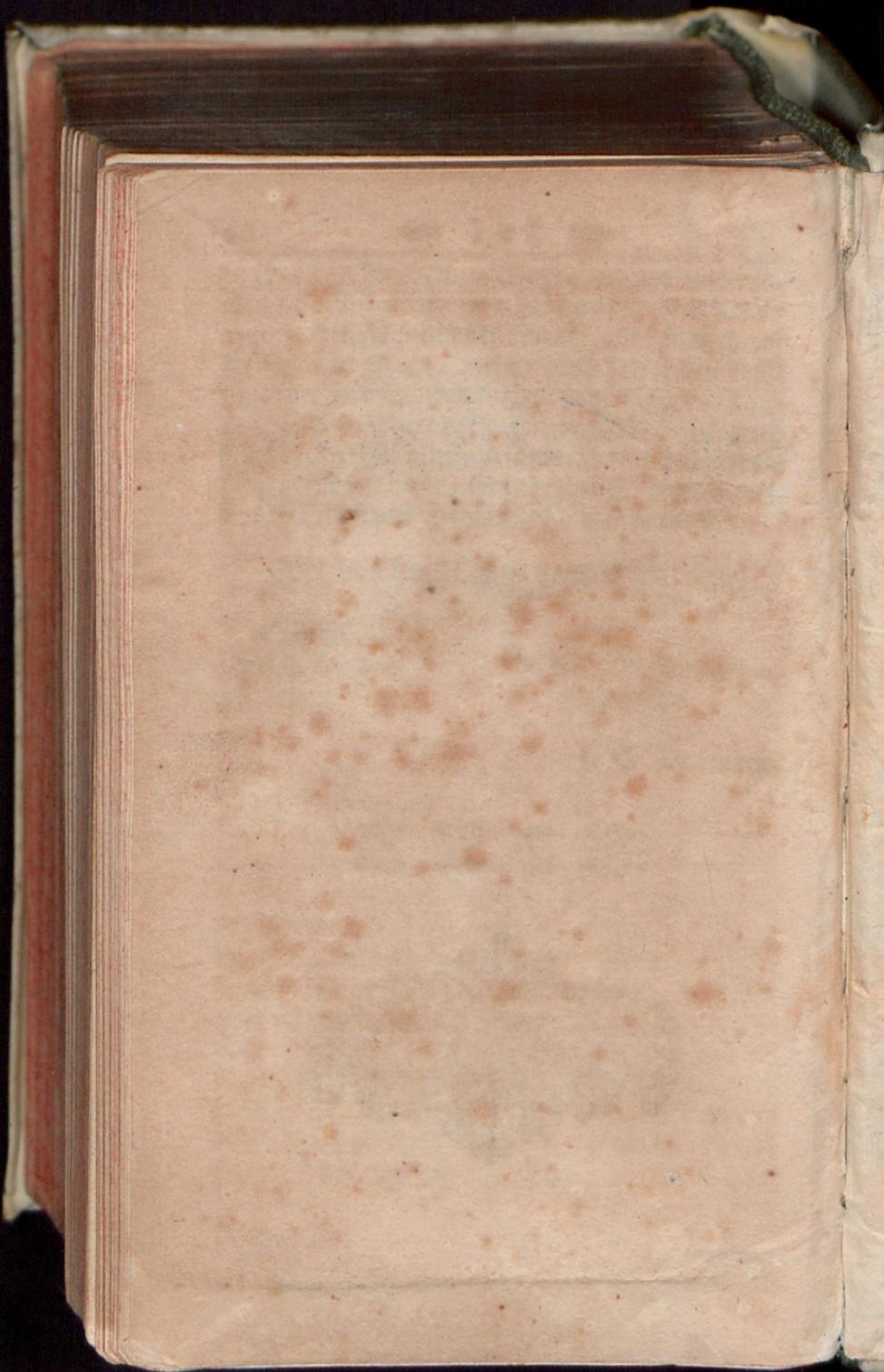
Denn an einer Lehre, die dem Teufel mehr Vortheil bringet, als Christo, hat man Ursach genug zu zweiffeln, ob sie wahrhaftig eine Lehre Christi sey. Da sie nun aber deren Unwahrheit entdecket, und mit den deutlichsten Zeugnissen und Gründen aus heiliger Schrift widerleget sehen; so können sie ferner ihre Mühe sparen, und, wo sie aus Menschenfurcht und andern Ursachen Bedencken tragen, der Wahrheit beyzufallen, sich eben das lassen gesagt seyn, was schon zuvor erinnert worden.

E N D E.

❁ ( o ) ❁







7p 5044c

ULB Halle

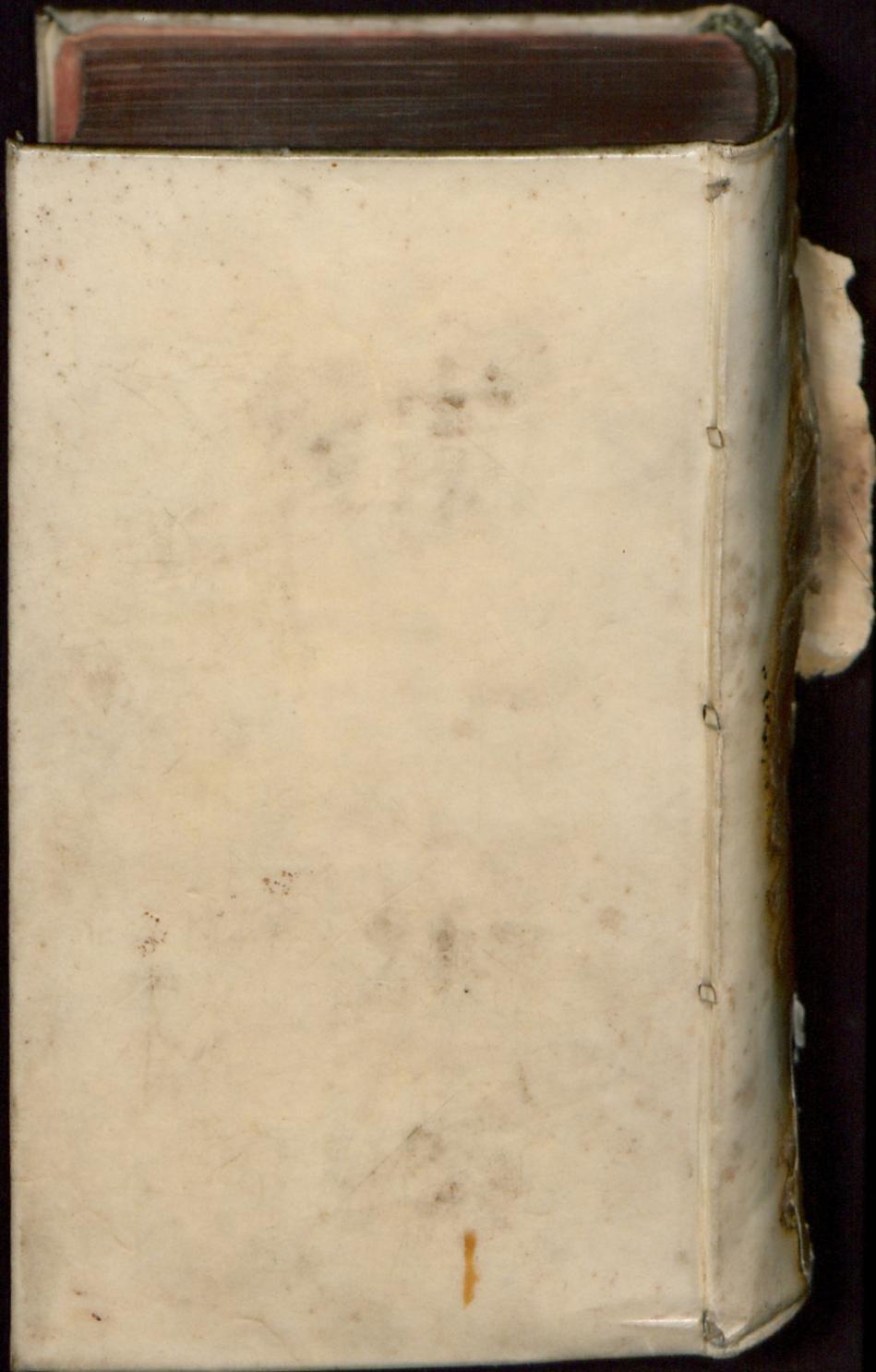
3

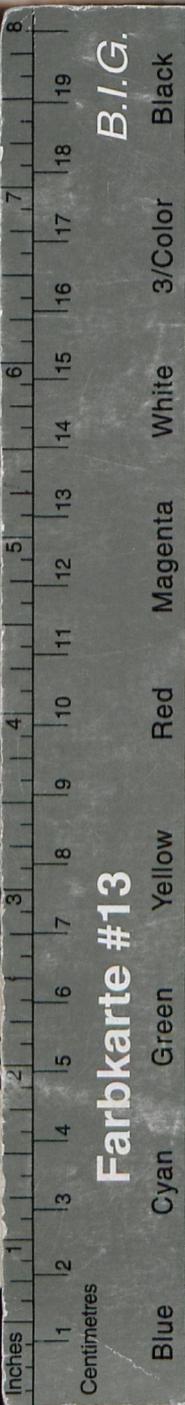
002 177 463



sb







B.I.G.

Farbkarte #13

I. N. J.  
Johann Christoph Eschrichs  
Schriftmäßige

# Erklärung

des  
53. Capitels Jesaia.

Samt einer Vorrede  
eines  
Christlichen EXULANTEN,  
in welcher  
Herr D. Kambach  
über einige Punkte seiner Vorrede zu Herrn  
Theodori de Blanck Tractat von der Satisfaction,  
bescheidenlich erinnert wird.

Iho nach des Autoris Tode mit desselben  
Lebens - Lauff  
vermehret, Kurz verfasst

von  
Seinem gewesenen vertrauten Freunde  
Friedlieb.

Anno 1735.